... Aus dem Krautwinkel

Dora Hohlfeld

Digitized by Google

Aus dem Krautwinkel

Digitized by Google

Digitized by Google

Dora Hohlfeld

Aus dem Krautwinkel

Verlegt bei Schuster & Loeffler
Berlin und Leipzig 1905

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten

350336

Digitized by Google

Die ſtillen Leute auf Haideck.

Ja, in Suſanne Brauns Stube war es ſo ſtill, wie ſie es liebte. Sie wollte nur noch Ruhe zu allen Tageszeiten, am meiſten gegen Mittag.

Um die Zeit hatte ſie gewöhnlich den Pflichtgang durch ihr altes Haus beendet — ſie war in der Küche geweſen und hatte, ohne daß die großſpurige, junge Mamſell den Grund erriet, die Gerichte kochen laſſen, die am wenigſten Eier und Butter brauchten — dann hatte ſie lange in der Speiſekammer geräumt zwiſchen ſtaubigen Flaſchen und alten Fetttöpfen — und war zum Schluß mit der dünnen Schleppe des Morgenrockes an dem Nagel auf der Türſchwelle hängen geblieben. Jetzt ging es in den Keller, in die Kohlenſchuppen und dann oben durch die Schlafſtuben. Minchen, die neugierig in einer Schublade kramte, wurde dunkelrot und ſchauderte leicht. Sie fürchteten ſich ſämtlich, die faulen Mädchen, wenn die Herrin ſo lautlos und bleich vor ihnen ſtand, wo ſie ſie nicht vermuteten — und nicht ſchalt, ſondern nur ſchaute.

Digitized by Google

Sie hielten alle die Frau für nicht ganz richtig, sie sollte wohl das zweite Gesicht haben; laut sprach niemand davon, aber abends in der Leutestube ging das Getuschel los und das Gemunkel. — Es waren lauter junge, dumme Dirnen auf Haideck, die nicht viel Lohn verlangen konnten.

Susanne Braun setzte sich müde auf ihren Divan und starrte durch das offene Fenster hinaus in die farbigen Baumgipfel.

Das Zimmer war hell. Leichte Seidenstoffe bewegten sich vor den Türflügeln mit den großen Holzrissen, und Möbel standen hier, die noch immer nicht glauben wollten, daß sie in Haideck standen.

Vor dem Eckfenster blühte eine blaue Blume über ihren Blättern auf zur Sonne. Die kam wie ein starker Freund in Susannes Zimmerfrieden.

Sie schloß nicht die Augen und starrte. —

Gleichmütig tickte die Wanduhr. — Ganz dunkel stand Susannes festgeschlossener Flügel in dem lichten Raum, der schwarze Kasten, in dem ihre Mädchenseele schlief. —

Ja, hier war es ruhig, wie Sanne es liebte.

Draußen im Hof klang ein schrilles Schelten. — So schrie Hans Karl, der gute Hans Karl, der zur Futterzeit seinen Gang durch die Ställe machte. — Die Knechte im Krautwinkel gehorchten nur Herren, die so schreiend schelten konnten.

Unter Susannes Fenster im Garten klang ein

Digitized by Google

Kinderlachen, ein ernstes, seltsames Lachen, und die singende Stimme eines Dienstmädchens.

Frau Susanne sprach zu Klein-Edel in den Garten hinunter über das Wasser. Das lief breit und schlammig, eine tiefe Gräfte, rings um das Haus, welches eine Insel bildet, so eigenartige Holzbrücken mit hohen Bögen von morschem Holz führten von Hof und Garten aus hinein. Der war klein und wild und die Blumen blühten hier, wann und wie sie mochten. Gemüse gab es, große Kohlfelder hinter dem Treibhaus mit den vielen zersprungenen Glasscheiben. Dann kam ein Busch von Fichten und dahinter das Dorf.

Es war ein bunter Herbsttag heute, dessen Pracht Todesschwäche deckte. Es war schon kalt gewesen — und nun war es wieder heiß geworden.

Die Fliegen, die sterben mußten, brummten einfältig vor den Fensterscheiben.

Sanne nahm ein Seidentuch und fegte die Kranken hinaus zu den letzten Schmetterlingen.

Dann setzte sie sich an den blanken Schreibtisch aus ihrer Mädchenzeit und rechnete. Einnahmen deckten nicht immer die Ausgaben. Frau Braun und die junge Mamsell überwachten selbständig den Gemüsegarten — jetzt kam die gute, volle Zeit.

Sanne nahm ein anderes, zierliches Buch und öffnete es und las Geschriebenes. Dann schrieb sie weiter:

Digitized by Google

„Haß und Liebe müssen stark machen. Liebe macht Stolz — Haß macht Edelmut. — Beides ist wert, geliebt und gehaßt zu sein."

Jetzt kam eine Fliege und setzte sich eigensinnig auf Frau Susannens Stirne — sie schlug danach — und jetzt kamen Sonnenstrahlen auf den blanken Schreibtisch gerade auf das Buch.

Sanne schloß die halbe Jalousie, dann schrieb sie:

„Was ist schlimmer als Unwahrheit gegen sich selbst. Wer ist es, der zu sich spricht, jetzt kenne ich Dich und will Dich vor Dir selber retten." —

Sie legte die Feder auf das Tintenfaß und blickte so seltsam steinern.

Dann schrieb sie:

„Ich hörte eine dumpfe Glocke, die rief: Wache, wache, auch wenn Du schlafen willst. —

Und ich hörte ein fernes Lied, das sang: Schlafe, schlafe, auch wenn Du wachen sollst. —

Da fiel mein Wille in Träume."

* * *

Draußen stand die Sonne hoch über Garten, Wasser und Hof; Rauch stieg steif aus dem Schornstein des alten Hauses in den tiefen Himmel.

„Vater," sagte Edelgard Braun im Hof zu Hans Karl, „muß ich denn das Märchen für den Küster

Digitized by Google

lernen, wie der liebe Gott Abraham befiehlt, daß er seinen Sohn schlachten soll — ich tue es nicht."

Hans Karl kratzte sich hinter den Ohren.

„Nimm Dein Buch, Edel, und geh mit Line unter die Fichten bis es Mittag läutet."

Edelgard jagte über den Hof — der dürre Hund geberdete sich wie toll an seiner Kette. Eine dicke Henne floh albernängstlich mit ihrer Brut vor dem Kind. Sie lief auf häßlichen, gelben Beinen zwischen den piependen Kücken. Jetzt stellte sich die Henne steif vor Edel und zog den Hals kurz und wieder länglich, starrte mit offenen, kreisrunden Augen in Edels Gesicht und kratzte gleichmäßig mit dem Fuß.

Das Kind lachte laut.

„Miau, miau," frug die graue Katze, die dem kleinen Mädchen folgte.

„Ja," sagte die Kleine, „Du darfst mit, Bumbel, aber keine Vögel fangen."

Line folgte den Beiden in den Garten mit ihrem Strickstrumpf und dachte an den Abend mit Gottlieb. Im Küchengarten riß sie beim Vorübergehen Blätter von den Büschen und pfiff darauf — zuweilen nahm sie auch Blumen, die ihr unter die Hände kamen, und ließ sie bald achtlos auf den Boden fallen.

Edel hob alle auf und trug sie wie ein Paket.

„Was machst Du damit?" fragte Line.

„Ich will sie im Walde begraben."

Line sagte nichts und strickte beim Gehen.

Digitized by Google

Unter den Fichten auf der kleinen Höhe war es fein luftig. Man sah zwischen den Stämmen die leeren Felder. Hinter einem Zaun schwankten schwere, leuchtgelbe Strohmassen vorüber, den Ackerwagen hörte man im Sande des Weges knattern.

Hinter den Bäumen des Krautgartens lugten die schiefen Schindeldächer des Gutshofes, rechter Hand blinkte ein Wasserstreifen und darüber die Fenster von Susannens Eckzimmer.

Edel lag auf dem Heideboden und träumte in die grünen Fichten und in die Fülle von leise wehenden Buchenblättern, die der Reif geschont hatte.

Sie dachte an den lieben Gott, an Abraham und Isaak und ärgerte sich.

„Gib acht, sie beißen Dich," sagte Line.

„Wer? Ach so, die Ameisen! Line, nicht wahr, Du hast die Mutter Gottes gesehn, als Du mit der Eisenbahn weg gewesen bist? Ich möchte sie auch sehn, sie soll den lieben Gott etwas fragen."

„Die Mutter Gottes kommt nicht nach Haideck," sagte Line.

„Dann möchte ich den lieben Gott sehn und selber fragen."

„Der ist alt und bleibt im Himmel."

Edel schaute lange in die Wolken zwischen den Baumkronen. —

„Der liebe Gott ist immer jung geblieben — und sieht grün aus," sagte das Kind schlaftrunken.

Digitized by Google

Sie ſtreckte den zarten Körper ins Moos und ſchlief ein; die große Katze ſchmiegte ſich laut ſchnurrend in des Kindes Röckchen. —

Line ſtrickte ein Veilchen und nickte, — dann tönte die Mittagsglocke auf dem Hofe.

* * *

Gegen Abend lief Hans Karl mit der Flinte auf dem Rücken über die Stoppelfelder. Zuweilen geriet er auf ein Stückchen weiches Heideland und ſchämte ſich nicht, daß es keine Wieſe war.

Hinter dem Grenzgraben kam fetterer Boden. Der gehörte ſchon zu Bentrup, wo alles geordnet und ſchön war.

Am Horizont hob ſich Schloß Bentrup in kühlen Linien vom Abendhimmel ab.

Hans Karl lehnte an einem vereinzelten Baumſtamm und träumte und ſummte ein kleines Lied — der einzige Klang in dieſer Verlorenheit. —

Nun mußte die Sonne bald hinter den Bentruper Dächern ſchwinden. Hans Karl ſchwenkte jauchzend ſeinen Lodenhut gegen den blutroten Schein, dann ſprang er über den Graben, lief über das Feld auf die Bentruper Fahrſtraße und ſchritt dem Schloſſe zu.

Ein ſcharfes Licht lag auf den Fluren.

Weit ſchweift der Blick hin zu den ſchmalen, tiefblauen Bergſtreifen, hin zu den Ziegeldächern und

Digitized by Google

Eichen von Krautheim, wo Ehrlichs wohnten — und entgegengesetzt zu dem grauen Turm der Treus auf Niederngrund neben schlanken, schwarzen Pappeln.

Keine Allee, die zu einem Landsitz führte, war so schön und breit wie die vor Bentrup.

Als Hans Karl dort durch das offene Parktor anlangte, huschten zwei schlanke Gestalten im Dämmerlicht über die sauberen Gartenwege und versteckten sich.

„Wittköppchen" rief Hans Karl.

Trude Bentrups weißblondes Köpfchen lugte hinter einem Busch hervor, dann lief sie verschämt herbei und streckte ein wenig die Zunge aus.

„Webers Liese spielt mit mich Verstecken," sagte das Schloßfräulein.

Die Waldliese kam auch näher und knixte ehrerbietig.

„Du kannst uns morgen einen Topf Preißelbeeren in die Küche bringen, Webers Liese," befahl Hans Karl, „auf dem Söten gibt es noch welche."

Er ging durch den Park auf die Schloßtreppe mit der Säulen-Veranda und trat durch eine Glastür in den Gartensaal.

Da saß sein Onkel Bentrup und las vor einer hellen Lampe das Blättchen und lachte sein lautes, sinnloses Begrüßungslachen, wie alle tüchtigen Landwirte lachen. Die Tante saß fein am Tisch und häkelte Okki; sie würde nie vergessen, daß sie zehn Jahre Hofdame gewesen war.

Digitized by Google

Man wußte nie recht, worüber man reden ſollte, wenn Hans Karl kam, und wenn er ging, geleiteten ihn Onkel und Tante ein Stückchen durch den dämmrigen Garten auf die Landſtraße und gaben ihm Grüße mit für Sanne. Dabei wurden ihre Stimmen leiſe, als hätte man von hoffnungslos Kranken geſprochen, die nebenan im Bette liegen.

Dieſer müde Duft hier im Park, dieſe letzten gelben Roſen — und die hohen, ſchönen Chryſantemen! Solche hatte Hans Karl vor zwölf Jahren der blühenden Suſanne gepflückt, als er mit ſeiner jungen Frau den erſten Beſuch auf Bentrup gemacht.

Jetzt war der Mond gekommen über das Nachtland — und Hans Karl ſtand ſtill auf ſeiner einſamen Straße.

Rechts und links ſtanden Tannen und träumten über den weißen Feldern.

Wie doch das alte Licht die Menſchen ſtets betörte, beſtrickte — und wie konnte es ſchmerzen.

Nun hörten die Tannen auf, die Haidecker Fichten kamen. Die Felder wurden ſo licht, daß man Füchſe jagen ſah.

Die erſten Dorfhäuſer tauchten auf mit dumpf glühenden Fenſterchen, rechts führte die Kaſtanien-Allee nach Haideck.

Hans Karl ſchickte eine Ladung Schrot in den Pelz eines Haſen an der Biegung des Haidecker

Digitized by Google

Weges. Da sah er eine Schar von Menschen, alten und jungen, wie eine Prozession durch die dampfende Wiese wandern, alle gegen den Althoffschen Kotten zu.

„Was ist denn los, Piepenbrinken," frug er eine Alte, die an Krücken ging.

„Es ist nicht richtig auf dem Althoff, Herr Braun," sagte die Piepenbrinken, „es geht um, seitdem Anton sich aufgehängt hat. Das Haus ist ganz leer, Althoffs Druta wohnt bei mich, aber alle Abend brennt in Anton seiner Kammer das Licht wieder."

Die Leute standen still in der Wiese und flüsterten, keiner wagte sich dicht bis an den Kotten. Der stand nackt, fast baumlos auf der Fläche, und aus einem der blinden Fenster drang ein Lichtschimmer.

Hans Karl folgte der Piepenbrinken und lief bis an die Tür und stieß sie mit dem Fuß auf, das volle Mondlicht fiel auf die Diele. Dann trat er mit dem Küster und der Piepenbrinken in die Stube. Die war sauber zusammengeräumt und still. Hans Karl untersuchte alle Ecken im Mondschein, in der Kammer die schmale Bettlade mit der Streu von dürrem Laub — dann ging er in die Küche, dort sprang zischend eine Katze in die Höhe, aber nirgends brannte ein Licht. Bescheiden hing Althoffs Tranlämpchen über dem Herd.

Der Küster rieb sich die Hände und meinte, man

Digitized by Google

ſolle es doch dem Paſtor ſagen, der hätte noch keine Meſſe für Althoffs Tönne geleſen.

Herr Braun ſprach den Leuten zu, ſie ſollten nur nach Hauſe gehn, das Licht in der Stube käme vom Monde her — und dann lief er in der Nachtkühle ſchaudernd nach ſeinem Hofe.

Auch hier ſtanden die Knechte und Mägde gruppenweiſe in der Nähe des Hauſes und horchten auf etwas. Hans Karl jagte ſie ärgerlich auseinander und ſchritt über die Holzbrücke, daß ſie krachte. Klein-Edel lief ihm entgegen, ergriff ſeine Hand und zog ihn auf dem Sandwege um das Haus unter Suſannens Fenſter.

„Mutter ſingt," flüſterte Brauns Edel. Weit offen waren Sannes Fenſter inmitten des tiefſchwarzen Efeu an der Mauer, und kein Lichtſchimmer drang hinaus, ganz allein herrſchte der Mondglanz.

Wundervolle Töne wie ſchöne, müde Glocken klangen aus dem Fenſter in den Garten über das ſchillernde Waſſer, wo der Schwan frierend kleine Wellen zog.

Auf der Gartenbrücke ſtanden Vater und Kind, Edel mit feuchten Händchen und furchtſamen Augen, ihre Kittelſchürze blinkte weiß — und Hans Karl ſtand wie im Traum, der wiederkehrt.

Seltſam drangen die entbehrten Töne in der Beiden Ohren. Ja, der Mann kannte, was Sanne

Digitized by Google

da sang, das hatte sie wohl zuletzt vor elf Jahren gesungen, kurz vor Edels Geburt. Es war das Mondlied, das er als Bräutigam gedichtet, und Sanne hatte es in Musik gesetzt.

Nun klang es, als hätten die Töne eine lange, schwere Wanderung hinter sich, als hätten sie den Weg verloren und machten Rast in einer einsamen Waldkapelle. —

Die Stimme schwieg. Susanne schloß drinnen das Klavier und die Fenster. Wie schlicht das klang.

Der Schein ihrer Schreibtischlampe fiel jetzt auf die Brücke, und dann leuchtete die Hängelampe im Eßzimmer neben Susannens Stube.

Sie saß schon unter dem friedlichen Licht, als ihr Mann und [illegible] zum Abendbrot an den Eßtisch trat[illegible].

[illegible] ruhiges Gesicht hatte Susanne, mit leidenschaftslosen Augen, Edels waren groß und voller Wunder, Hans Karls blaue leicht gerötet. Das weiße Tafeltuch blendete ihn und er schaute in die dunklen Zimmerecken.

Die Eltern schickten Edel früh zu Bett. Sie lag dann hell wach und fürchtete sich vor dem Mondschein, bis Line kam. —

Hans Karl und Sanne blieben noch eine Weile am Tische sitzen, dann machten sie ihren Rundgang, er durch Ställe und Hof, sie durch das Haus.

Digitized by Google

Unten lagen alle Wohnräume und seitlich in einem winkligen Gewirre Küche und Wirtschaftsstuben, oben die Schlafzimmer und die Gastzimmer.

Bis zehn Uhr saß Hans Karl allein auf dem schwarzen Ledersofa in seiner Wohnstube, er rauchte, las und klappte das Fenster, welches nach dem Hof ging, öfters auf und zu.

Susanne ging in der Stube, die oberhalb seines Schreibzimmers lag, zu Bette.

Er hörte seines Weibes gleichmäßige Tritte — er glaubte sie vor sich zu sehn, wie sie die Hüllen eine nach der andern langsam von ihrem schönen Körper streifte. —

„Ich glaube es nicht, nein, ich glaube es nicht," sagte Hans Karl in seiner Einsamkeit, „daß ihre Seele schläft und daß ihre Sinne [illegible] sind! — Oh, wie sehne ich mich nach ihr, wie [illegible] es mich nach ihr!"

Und er ballte die Hände zusammen in Krampf. —

Immer noch hörte er den Klang des Mondliedes, die Töne des Klaviers. —

Wie konnte sie arm sein, die noch so reich war!

Hätte er sie jetzt gesehn mit leerem Blick! Ruhig suchte sie ihr Lager auf und wollte schlafen. Aber da kam im Halbschlaf die alte Lähmung ihrer blutleeren Glieder, als wollten diese erstarren. Laut

Digitized by Google

aufschreiend suchte sie den steifen Körper wach zu rütteln wie von dem Tod. —

Und nebenan kreischte Edel gellend aus einem Traum, daß es durch das Haus hallte und Line und Hans Karl an ihr Bettchen stürzten.

„Bleib bei mich, Line," sagte Edel, „ich glaube der Posthund ist in meiner Kammer gewesen."

Line legte sich selbst voll Furcht in ihre Kissen auf Edels hartes Kanapee; Hans Karl tappte sanft wie ein Bär in seine Schlafkammer — die des Kindes trennte der Eltern Kammern.

Einen Krug Wasser goß sich der Mann schauernd über den Rücken und legte sich zu Bett. —

Gegen zwölf Uhr mochte es sein, da klopfte jemand bescheiden an seine Tür, Hans Karl hatte einen leisen Schlaf.

„Herr Braun," sagte Josefs Stimme langsam, „ich sollte doch Herrn Braun sagen, wenn wieder Einer im Gemüsegarten eingebrochen ist, Gabriel sitzt im Kaps und packt sich die Hucke voll."

Hans Karl sauste hellwach in seine Hosen und in eine Juppe und griff die Flinte von der Wand. Dann eilte er mit dem Knecht in den Gemüsegarten.

Ruhig standen da, Reihe an Reihe, der helle Kaps, der dunkle, krause Rotkohl, das glatte Blaukraut. Eine Feldmaus huschte den Männern über die Füße.

Digitized by Google

„Hier iſt's geweſen," ſagte Joſef, „und da iſt er durchgebrochen."

Sie ſtiegen durch das Loch in der Hecke aufs Feld und hörten einen bedächtig quietſchenden Schubkarren, den der blöde Gabriel im Sande fuhr.

Der hatte gleichfalls was gehört und blieb ſteif ſtehn im hellen Mondlicht.

„Sie krieget Di, ſie krieget Di," quietſchte ſein Karren wie eine Geiſterſtimme, als er weiter fuhr.

Hans Karl ſchoß krachend ſeine Flinte los.

„Wußt ick es nicht, ſegt ick es nicht," quietſchte raſend ſchnell der Karren in den Ohren des dummen Gabriels, als er mit ſeiner Laſt durch den Sand ſauſte.

Noch eine Kugel ſchoß Hans Karl in die Luft und lachte.

Nun mußte Gabriel zur Strafe auch noch an Althoff's Kotten vorüber, wo das Licht wieder im Fenſter blinkte.

Hans Karl ſah das erleuchtete Fenſter von ſeiner Schlafſtube aus. Tote und Lebende hatten keine Ruhe hier in den Nächten! —

Joſef ſchnarchte wohl ſchon im Pferdeſtalle, aber Edel und die Mädchen lagen wach im Bett und graulten ſich. Sie alle hatten die Schüſſe gehört.

Und über eine Weile hörten ſie ein Rollen und Toben und Scharren auf dem Hofe — von dort her klang ihnen der Lärm in den brauſenden Ohren.

Digitized by Google

— Es war, als wenn die drei Ackerwagen, die gestern auf dem Hofe standen, lebendig und jung geworden wären und durcheinander polterten.

„Der Rentmeister geht um," flüsterten die Dirnen — und keine wagte aus dem Fenster zu schaun.

„Ich muß Rattengift legen," denkt Hans Karl, „das bringe ich mit, wenn ich morgen zum Kreistag fahre."

* * *

Wenig Fremde kommen in diesen Feldfrieden. — Behaglich klingelt das kleine Eisenbähnchen an all den Haltestellen der Gutshöfe und an den Dörfern vorüber in die Kreisstadt.

Die Haltestelle von Haideck ist ein Holzschuppen auf sechs Pfählen, darunter ducken sich die letzten weißen Kamillen mit ihren gelben Samensternen und möchten hier überwintern.

Auf dem Wiesengrund frieren junge Gänseblümchen, die sich in der Zeit geirrt haben.

Ein gelber Hund wartet hier, sonst niemand, und die Reisenden fluchen, weil das Bähnchen nicht weiter will und störrisch auf der grauen Wiese steht.

Aber der Schaffner sagt, er hätte Herrn Braun von Haideck winken sehen. Da kommt er gemächlich durch das Feld geschritten und schwingt sich in den Wagen zu Treus aus Niederngrund, die dort zehn Minuten lang sitzen und sich jetzt über ihre häßlichen

Digitized by Google

Ledertaschen schämen, die sie in der Stadt füllen werden.

In Bentrup steigt die Botenfrau ein, und in der Nähe des Schlosses braust eine Equipage mit Schimmeln und Dienern in roten Westen herbei und jagt auf der Chaussee hoch neben dem Bähnchen dahin.

Dort fährt Onkel Bentrup, der das Geklingel in der Bahn nicht vertragen kann und seine Kutschpferde nicht auf den Acker zu schicken braucht.

„Sieh, guten Tag," schreit er in den Wagen, wo Hans Karl und die Treuschen Damen sitzen. Frau Tina Treu winkt mit dem Tüchelchen, und ihre Tochter Änne lacht.

Dort, wo das große, graue Schloß unter den kahlen Bäumen steht, ist das Kasino der lustigen Jungens von Althus, mitten im Städtchen, eine Stunde vor der Kreisstadt. Dort galloppieren lustige Jungens in blitzenden Uniformen zur Haltestelle Althus, und als sie Änne Treu im Bähnchen erblickt haben, reiten sie auf die Chaussee zu Onkel Bentrup und begleiten den Eisenbahnzug bis vor die Stadt.

Änne Treu sitzt feuerrot auf ihrem Fensterplatz, auch Tina wippt verlegen hin und her. Hans Karl traumlächelt und blickt in die Farben des Morgenhimmels. —

Wer noch mehr vom Krautwinkel erzählen kann,

Digitized by Google

der darf die bunten Abendfarben der launiſchen Sonne nicht vergeſſen und die Linien der tiefblauen Hügel am Horizonte.

Wie Schaumgold und Schaumſilber leuchtet heute der Himmel über Maſſen von krauſem, bunt ſchillerndem Seidenzeug.

Alle Farben hat die Seide, und Edel Braun möchte abends am Kinderſtubenfenſter ein Kleid davon haben für Suſanne.

Suſanne wartet, bis die Weite nur noch eine gelbrote Tiefe hat, bis die Hügel in der Ferne blauſchwarz ſcheinen und Wieſennebel aufſteigen.

Oder ſie wartet, bis die Welt hier ein zartes, grauweißes Silberkleid ohne Licht und Schatten hat, dann kommen ihre Märchen, die niemand kennt, nur Edel und Lorchen Treu. —

Treu's Lore kam heute mit den Ponnies gefahren, die ſo eigenſinnig ſind, daß ſie plötzlich auf der Straße ſtehen bleiben, ſodaß das kleine Mädchen nicht weiter kann.

Wenn Beſuch kommt, verſteckt ſich Edel Braun ſcheu in einem Winkel des alten Haidecker Hauſes — aber wenn Treus Lorchen da iſt, hallt das frohe Lachen der Kinder in allen Gängen.

Bei Regenwetter ſpielen die Kinder im Hausflur „Unter der goldenen Brücke." Sanne, Hans Karl, die Mamſell, Jette und Mine müſſen mit-

Digitized by Google

machen, „die letzte muß gefangen sein.“ Oder sie spielen ein Kreisspiel und Lorchen singt:

„Meine Mutter hat mich geschlagen
Mit einem Stock ein Loch in den Kopp,
Ich darf es niemand sagen,
Was ich für ein Vogel bin.“

Edel spielt am liebsten:
„Ich komme mit einem Pantoffel an, adieu, adieu, adieu.“ Sie hüpft wichtig den anderen entgegen und leiert mit ihrem dünnen Stimmchen:

„Ist der Vater nicht zu Haus?
Kraheissa, Kraweissa, Krahissa, Kranüneken.“

Gegen Abend setzen sich die Kinder auf die Treppenstufen und machen sich gegenseitig bange; denn jetzt kann der Rentmeister Gohusen erscheinen mit seinem schwarzen Hunde. —

Der Rentmeister hat die Bauern auf Haideck geschunden zur Zeit, als es noch ein Vorwerk der Grafen von Krautwinkel war, sein Hund war sein Spion und hat die Posttasche im Maule heimgetragen. Der Rentmeister hat im Grabe keine Ruhe, er geht um mit seinem Hund. —

Lore und Edel können nicht genug davon hören, wenn Line erzählt. Sie kauern sich in der Kinderstube am Ofen nieder und schreien, wenn das Holz darin knackt oder ein Apfel im Rohre zischt.

Digitized by Google

Dann fangen die Kinder an zu flunkern und eine glaubt, was die andere erzählt. —

„Weißt Du, Lorchen," sagt Edel, „meinem Großvater sein Vater, der hat einen großen Schatz hinter dem Dorfe in der Erde gefunden, lauter Rubinen und bunte Edelsteine, damit hat er Haideck gekauft."

„Mein Vater hat auch welche gehabt," flunkert Lore. „Eines Morgens, wie die Sonne aufging, sah er ein großes Gesicht darin, das tat den Mund auf und übergab sich, Vater wurde es übel zu Mute, aber was niederfiel, waren blanke Edelsteine, Gold und Silber."

Susanne kam ins Zimmer und jagte Line in die Küche.

„Ich will Euch ein Märchen erzählen, Kinder," sagte sie, „setzt Euch mit mir ans Fenster, da ist es schön hell."

Vor dem Ostfenster der Kinderstube glänzte der Mond und ein großer Stern. Durch das Westfenster des großen Raumes kamen rote Lichter der Abendsonne, und Susanne erzählte von den Wasserjungfern:

„Die lustigen Quellen im Haidecker Parke, die nun tot sind, wurden vor drei Jahren täglich stiller und schwächer. Sie klagten leise, aber niemand konnte verstehen, was sie sagten."

Digitized by Google

„Nicht die Vögel, die immer noch zum Bade kamen, nicht die Tannen, die hoch über dem Waſſer rauſchten, nicht die Fröſche, die unter den Steinen ſaßen.“

„Wir werden ſterben,“ klagten die Quellen, „wir müſſen fort von hier in ein kaltes, häßliches Bett, wo wir wie Kranke oder wie ganz alte Leute in dicken, gelben Lehmkiſſen erſticken.“

„Wir wehren uns, ſo gut es geht, aber die Arbeiter, die die Eiſenbahn tief zwiſchen den Dämmen legen, greifen unter der Erde unſere Füße und drängen uns, einen anderen Weg zu ſuchen. Was bleibt uns übrig, wir müſſen in die häßliche, gelbe Lehmgrube.“

„Oh, wie das ſchmerzt, oh, wie das ſchwach macht!“

„Noch haben wir Kraft zu widerſtreben, wir poltern dort alles zuſammen; wo ſie einen künſtlichen Damm machen, dort quellen wir ihnen in die Hände und toben.“

„Dies alles rauſchte das leiſe klagende Waſſer des kleinen Haidecker Teiches, Bäume, Vögel und Fröſche wollten es nicht verſtehen.“ —

„Wie konnten ſie an das Ende der uralten Quellen glauben, die ſeit undenklichen Zeiten Leben und Luſt gaben!“

„Um Johanni klagten ſie am leiſeſten. Da hatten ſie nachts Zauberwaſſer beſeſſen; große Krüge davon

Digitized by Google

füllten die Haidecker Bauern für den Bedarf eines Jahres. Wer sich mit dem Wasser wusch, wurde schön, wenn er häßlich war, gerade, wenn er krumm gewesen, nur den Buckligen konnte das Wasser nicht helfen."

„Und in der Nacht vor Johannis dem Täufer war das Wasser im Teiche fort! — Ratlos standen die jungen und alten Bauern im trockenen Sande." —

„Die Glühkäfer leuchteten dumm aus den Büschen und in den Gräsern! Der Mond schien gleichgültig, was kümmerte der sich noch um Wasser!" —

„Da plötzlich hockten drei dürre, alte Fräuleins mit Kindergesichtchen im Becken des toten Teiches."

„Wir verschmachten," säuselten sie, als wenn der Wind im Walde rauscht, „gebt uns einen Trunk Wasser!"

„Die Menschen haben uns unsere ewige Jugend und unsere Schönheit genommen, nun können wir sterben." —

„Es waren die vertrockneten Wasserjungfern, die hier jammerten."

„Sie breiteten die fleischlosen Arme aus gegen den Mond und den leuchtenden Stern — und starben."

„Sie zerfielen in Nachtnebeln, die steigen gleich Bodendunst aus der Erde in die Höhe."

„Wenn die kleine Eisenbahn langweilig zwischen den Feldern klingelt, dann lösen sich der Jungfern dürre Ärmchen aus den Nebeln und drohen gegen

Digitized by Google

die arglose Lokomotive. Und die Toten schreien „Mörder“ — aber es klingt wie Windesgehen.“

Susanne strich Edel die glatten, schwarzen Härchen aus der Stirn und Treus Lorchen die brandroten Locken. —

Deutlich hörte man draußen in der Mondnacht das Eisenbähnchen läuten. —

Die Kinder sprangen auf und guckten durch die Fensterscheiben durch die Luft. Sie waren märchenstill geworden und hatten keine Gespensterfurcht; ihre heißen Augen schauten weihevoll in die Nacht.

Eine Weile noch. Susanne starrte. Dann hörte man unten die Haustüre krachen und jemand die Treppe hinaufpoltern.

Hans Karl trat unbeholfen lächelnd in die Stube.

Digitized by Google

Waldlischen.

Tief dunkel war's, ein Spätherbstabend.

Nichts sah man im Dorf, man hörte nur. Das gleichmäßige, hellklingende Hämmern in der Schmiede, lautes Brüllen heimgetriebener Kühe, das Peitschenklatschen des Kuhjungen, ein zornig schreiendes Kind, das Schläge bekam — und viel helle, frohe Kinderstimmen hinter einer Hecke.

Wer auf die andre Seite ging, sah etwas, im Felde des Vorstehers ein großes Kartoffelfeuer auf dem Erdboden mit dick aufsteigender Rauchsäule und mächtigen Flammen, von dunklen Kindergestalten geschürt. Zuweilen beleuchtete der Feuerschein ein grünbleiches, junges Gesicht und Flachshaar. Abwechselnd neigten sich die Kinder über die Glut und holten sich eine räucherige Kartoffel wie ein Kleinod. Tiefernst begannen sie zu essen im Licht der gelben Flammen.

Im Dunkel vor ihnen stand Webers Lischen. Sie näherte sich den Kindern wie ein hüpfendes Vögelchen, das zum Futter kommen will und wieder zurückschreckt.

Digitized by Google

„Komm man, Lischen," riefen gutmütige Kinderstimmen, „hol Dich ein Tüffelken."

Die schlanke, dunkle Gestalt sprang zum Licht und suchte gierig heiße Kartoffeln in der Asche. Sie neigte sich über das Feuer und atmete den Duft wie ein Erinnern an das warme Herdfeuer daheim.

Vierzehn Jahr war Lischen, hoch aufgeschossen neben den gedrungenen Dorfkindern. Wie der andern Gesichter, war auch das ihre grünbleich, aber sie hatte kein Flachshaar; dicke rotbraune Flechten hingen lang über den schmalen Rücken. Efeu-Ranken waren seltsam in ihr Haar geschlungen und um den Leib.

„Magst mit mir heimgehen, Lischen," fragte eine der guten Stimmen, „Du frierst doch wohl."

„Ne," sagte Waldlischen stolz. Feuerrot schien jetzt ihr Gesicht. Sie tanzte wild über die verlöschenden Flammen und schleuderte all ihre Efeuranken hinein. Dann griff sie ihr Körbchen, welches sie im Walde gefüllt hatte, und hüpfte in das Dunkel zurück.

Die bösen Kinder spotteten, die guten blieben still, alle gingen jetzt heim.

Heim! — Lischen hatte kein Heim mehr, nur eine Trümmerstätte. „Gut, daß es dunkel ist, daß es dunkel ist," flüsterte sie und weinte. Sie tanzte nicht mehr.

Ihr baufälliges Vaterhäuschen war die ärmste

Digitized by Google

Hütte des Dorfes gewesen. Längst drohte sie dem alten Weber auf den Rücken zu fallen, wenn der meist Trunkene an seinem langsam klappernden Webstuhl saß. Der ganze Hausrat kreischte altersmorsch und wollte zerfallen wie in einer Gruft. Hier lebte Lischen bisher.

Heute früh hatte die Baukommission Ernst gemacht; gewarnt war Webers Franz lange, hören wollte er nicht, aufbauen tat er nicht — so mußte man die lebensgefährliche Hütte abtragen.

Auch der Schuppen war zerfallen, grollend schleppte Webers Franz sein altes Gerät in das kotige Gärtchen unter die mageren Pflaumenbäume. Da saß er trotzend und ballte die schweren Fäuste — sein Kind hatte er vergessen.

Lischen war früh entflohn — vor den vielen Neugierigen am Zaun. Sie sah auf alles herab aus ihrem hohen Versteck über der Hütte auf dem Hügel; sie hielt sich dort an den Baumzweigen und lugte hinunter, das grünbleiche Gesicht mit den großen blutleeren Augen zwischen gelben Blättern.

Da war ein Stoßen und Klopfen, ein Andrang von Gaffern, ein Lachen und schließlich ein anhaltender, polternder Krach mit aufwirbelnder, mächtiger Staubwolke. Dann sah man nichts mehr von Lischens armseligem Heim — wie ein jämmerlicher Gegner stürzte die Hütte vor dem starken Feind.

Digitized by Google

Lischen weinte in den Zweigen und lief schlank in den tiefen Wald, dort war sie zu Haus. Noch gab es Brombeeren und weichen Moosboden. Immer wenn sie unruhig war, tanzte und sprang sie mit ihrem Leid.

Seit Jahren band Webers Lischen hier die ersten und letzten Waldblumen zum Verkauf; sie sammelte Beeren jeder Jahreszeit. Im Frühjahr brachte sie den Bewohnern des Städtchens Farren und Efeu für ihre Gärten; dort, im Dorfe, auf dem Schlosse, überall stand plötzlich das scheue Waldlischen mit den dunkel geölten, roten Haarwellen, die nie handelte und redete, stumm nahm, was man ihr gab.

Auf Schloß Bentrup durfte sie bisweilen das keck wuchernde Unkraut aus Hof und Garten kratzen. Ernsthaft wie in der Kirche, sah sie durch die offenen Türen in das bunte, hohe Gartenzimmer; Fräulein Gertruds helles Kinderlachen hörte sie andächtig wie ein Kirchenlied.

Waldlischens Platz in der Schule war öfters leer, der Schullehrer schien es nicht zu bemerken — lernte sie doch in einer Stunde die Wochenarbeit ihrer Klasse. — Auch heute hatte sie gefehlt — oh, wie schämte sie sich, wie schämte sie sich in ihrer Einsamkeit!

Wollte denn heute kein Sonnenstrahl und nie der dunkle Abend kommen? In der schweren Luft

Digitized by Google

löste sich ein linder Regen, dann wurde es pechschwarz. Endlich war der Tag vollbracht. Lischen wagte sich zu den Kindern ins Dorf hinab. Dann huschte sie von dem erloschenen Feuer die Straße hinunter und suchte Schutz in ihres Vaters Trümmerstätte vor dem kalten, strömenden Naß, das jetzt niederrauschte.

In dem geretteten Gut stand der Webstuhl wie ein vertriebener, guter Geist im Schmutz, dahinter die Betten. In dem einen schnarchte der betrunkene Weber mit widerwärtigem Gerassel. Das Mädchen suchte wurmstichige Bretter zusammen und legte sie zum Schutz gegen den Regen auf die Lehnen der Bettladen, dann verkroch es sich in die feuchten Kissen.

Hinter der Hecke tönten Schritte und Rufe.

„Lischen bist Du da? Bist du zu Hause?" Zu Hause. — Wie sie sich schämte. —

Am längsten warteten Hüttings Anton, der Dorfschmied, und seine gute Mutter.

Lischen rührte sich nicht. Schritte und Stimmen entfernten sich.

Laut schnarchte der Vater, der Regen klatschte auf den Brettern, in welchen der Totenwurm unermüdlich arbeitete — die lange Nacht. —

Im Dorf hielt man tags darauf Rat. Der Schulze kaufte des Webers kleines Grundstück; die Hälfte des Erlöses bekam er bar, das übrige ver-

Digitized by Google

wahrte der Pastor für Lischen, die Ostern zur ersten Kommunion ging. Die Wirtin des Dorfkruges nahm Lischen in Kost und Wohnung und nutzte ihre freie Zeit aus. Webers Franz schlief in einem Schuppen beim Wirt und trank — für den Rest seines Geldes kaufte er sich eine alte Drehorgel.

* * *

Der Palmsonntag kam. Ja, Komtesse Gertrud vom Schloß und Waldlischen waren die größten und schönsten; eine kümmerliche Schar von kleinen, glattgekämmten Kommunikantinnen folgte ihnen. Die Buben waren schon um den Altar gegangen, jetzt kamen die Mädchen. Die stolze Gräfin Bentrup wollte dem armen, braven Wald-Lischen ein Ansehn im Dorfe geben — so kniete Gertrud neben dem ärmsten Dorfkind. Tief senkte sich das rotbraune Haupt, Gertruds helle Blicke gingen nach oben.

Am Nachmittag lief Lischen aufs Schloß mit Palmkätzchen und wilden Veilchen, Komteß Trudchen schenkte ihr ein goldnes Kreuz an einem Kettchen.

Auch der Herr Pastor sprach gute Worte zu ihr in seinem sprossenden Garten.

Draußen am Feld schlenderten Bauern und sahn sie hoch und schlank in dem langen schwarzen Kleid im Pfarrgarten wandeln. Wenn sie nur nicht hoch-

Digitized by Google

mütig wird, dachten manche. Da tönte in der Sonntagsruhe aus der Ferne der näher kommende Klang einer Drehorgel.

Vor der Pfarre orgelte bald darauf sinnlos der alte Weber; er war in seiner Trunkenheit zu spät zu der kirchlichen Feier seiner Tochter gekommen und wußte nun nichts mehr. Mit den langen, glanzlosgrauen Haaren, dem ermatteten Körper und dem leeren Blick, hatte er doch noch Kraft, den Griff zu drehen für seinen Nachttrunk.

„Geh zu ihm, Lisa," sagte der Pastor, „bring ihn in die Kammer neben dem Stall;" zu dem Jämmerlichen konnte er selbst nichts mehr sagen.

Der Leierkastenmann hielt seine Mütze hin, als die schöne, schwarze Gestalt auf ihn zuschritt.

„Vater", sagte Lischen.

Er lächelte blöde. Sie konnte nicht weinen und setzte sich zu ihm auf die Holzbank vor dem Stalle. Trockenen Blickes sah sie nieder auf die Erde. Pastors Trine brachte mitleidig heißen Kaffee, dann führte man den Trunkenbold in die Kammer.

Als er fest schlief, schlich das einsame Mädchen hinter den Pfarrgarten, das lange Feierkleid ängstlich hütend wie fremdes Gut. Auf der Landstraße fing sie an zu springen, jetzt wo sie allein war. Zuweilen, wenn Steine im Wege lagen, hob sie sorgsam den schmalen Fuß mit den neuen Schuhen und putzte sorgfältig die gelbe Sohle. Sie tanzte den

Digitized by Google

Waldweg hinauf unter die leeren Eichen; der Boden zwischen den toten Blättern blühte voll Anemonen und Veilchen.

Der Wald feierte Auferstehung und lachte. Sie setzte sich auf einen Baumstumpf. In den nackten Zweigen über ihr sang ein Vogel wiederholt zwei freudige Töne. Frühlings-Sonnenstrahlen lagen über dem Waldkind wie ein Gebet. Im Dorf klang die Abendglocke; da faltete sie still die Hände und lauschte der trauten Stimme. Dann begann sie, als müsse es noch immer so sein, ihr lang gewohntes Zerstörungswerk unter den Blumen.

Die unschuldigen Anemonen pflückte sie, daß sie kraftlos im Tode niederhingen, und wand einen blassen Kranz für ihr rötlich leuchtendes Haar. An die Brust unter das goldne, schimmernde Kreuz steckte sie ein Büschel wilder Veilchen. So geschmückt für ihre einsamen Gedanken stieg sie in das dämmernde Tal hinab. Als aber der Kummer wieder kam, stand sie still und begann wiegend zu tanzen — hin und her.

Hinter den dichten Nußstauden am Weg stand Hüttings Anton aus der Schmiede, der war ihr gefolgt. Es war ihm schwer im Herzen heute für die Lisa, so ging er allein ums Feld. Als er sie tanzen sah, konnte er die Augen nicht verschließen vor ihrer Schönheit — ängstlich spähte er dann den Weg zum Dorf hinunter — Gott sei Dank, es

Digitized by Google

hatte sie niemand tanzen sehn in der rotglühenden Abendsonne. Verlegen versteckte er sich hinter dem laublosen Gesträuch — gern hätte der kräftige Mann ihr etwas Gutes gesagt — er traute sich nicht.

* * *

Pastor Grüner wandelte nachdenklich im Gärtchen vor seinen Rosen. Zuweilen strich er ordnend über einen Rosenstock, dann sah er nach oben.

„Es geht nicht mehr," sagte er zu sich, „vier Jahre ist Lisa jetzt in der Schenke, das schöne Ding, ich muß mit Frau Gräfin überlegen, wo man ihr einen soliden Platz findet — ja, das muß geändert werden."

Er sah wieder in den Himmel; der war blau und von einer großen, schmutzig goldenen Wolke und vielen weißsilbernen Wölkchen belebt. Sie standen sich gegenüber und flogen auf einander zu, die kleinen Wolken spielend, die große wie ein rachsüchtiges Tier, das unschuldige verschlingen will. Von der riesigen Wolke lösten sich Stücke wie gelbe, springende Löwen, die segelten mit offenem Rachen über ein weißes Eisfeld zu einem tiefblauen Wasser und erreichten dort die fliehenden silbernen Wölkchen.

„Jawohl," sagte Pastor Grüner und blickte lange in den Himmel.

Er lebte auf der Erde, als sei er stets zu Be-

Digitized by Google

ſuch, das Geringſte dankbar annehmend, jede Stunde ausnutzend. Schon früh morgens unterdrückte er jegliches Unbehagen, das ihn überfallen wollte, mit einem dankbaren Lächeln vor dem großen, himmliſchen Gaſtgeber. Alles Unbequeme wurde ihm zur Gewohnheit. In keinem Dorf und in keiner Bauernſchaft gab es ſo zufriedene Menſchen wie in Bentrup unter Paſtor Grüner.

* * *

Die alte, müde Fehmlinde im Dorf beſchattete alljährlich an Johanni gegen Abend ſittſam tanzende Paare. Sie wunderte ſich nie — war und blieb doch das Menſchengeſchlecht immer dasſelbe; auch die Gewohnheiten wechſelten im Dorfe kaum.

Aus dem Wirtsgarten nebenan ſchallte betäubende Blechmuſik, dort ſaßen die Zuſchauer und tranken; je lauter die Tanzmuſik dröhnte, je feſtlicher fühlte man ſich.

Liſchen war bleich, trotz der angeſtrengten Tätigkeit. Sie flog mit Wein und Bier von einem Gaſt zum andern; überall ſollte ſie freundlich Rede ſtehn, von allen ſich anſchaun laſſen. Sie war wie zum Tanze geputzt mit einem hellen Kattunkleid, das eng in die Taille ging, um den weißen Hals legte ſich ein Spitzenkragen. Ihr lohendes, reiches Haar bauſchte ſich locker um das Geſicht, Kornblumen

Digitized by Google

ſteckten über den feinen Ohren in ihren Locken wie ein Kranz.

Der Wirt ſchmunzelte ihr zu, noch war ſie ſein im Geſchäft.

Hüttings Anton aus der Schmiede ſaß ſtumm in einer Ecke und konnte ſich nicht ſatt an ihr ſehen — geſprochen hatte er ſie noch nicht.

Kein Stuhl blieb unbeſetzt heute; auch der Stand für Fahrräder war dicht gefüllt. Unter der Linde, in der Runde um den dicken Stamm tanzten Städter beiderlei Geſchlechts in Sportskleidern mit freien Bewegungen zwiſchen den Bauern.

Ruhig drehte der Landmann im Tanze ſeine Liebſte wie einen Kreiſel vor ſich her. Dann führte er ſie an der feſten Hand; wie während des Tanzes, blickte ſie auf den Boden.

Die Lindenblüten dufteten ſtark; es dunkelte in der ſchwülen Luft; ab und zu hörte man ſchon frohes Lachen und gellendes Juchzen der Mädchen.

Lischen und zwei angeworbene Kellner füllten unermüdlich die Krüge auf den lauſchigen Sitzplätzen und um den Tanzplatz. Das ſchlanke Mädchen ſtand wie eine Waldblume zwiſchen Pflanzen aus Zier- und Küchengärten. Noch hatte ſie nicht tanzen können. Anton aus der Schmiede ſah mit Kummer, wie einer der Städter, ein ſchwarzer, kecker, der öfters im Krug einkehrte, ſie jetzt zum Walzer an ſich preßte.

Digitized by Google

Aber es war schön, schmerzlich schön, sie tanzen zu sehn. Wie tanzte sie doch, nicht wie die Landleute, nicht wie die Städter! Sie tanzte für sich wie der Vogel in der Luft. Allmählich änderte sie sich, Hingebung sprach aus jeder Bewegung, der schwarze Jüngling, der sie hatte locker halten müssen, faßte sie wieder fest, die Blicke beider trafen sich wie Küsse. In diesem Taumel spürte sie Antons festen Blick und erwachte und entfloh zu den geleerten Gläsern.

Wie ein Nachtfalter flatterte sie im Laternenlicht über all den Köpfen unter den Blättern. Buntfarbige Papierlaternen glühten zwischen allen Baumzweigen, auch die alte Linde war damit geschmückt und schämte sich; beleidigt flohen die Leuchtkäfer ins Feld.

Die Linde flüsterte schamhaft ihr uraltes Liebeslied. Über Anton schaukelte eine tiefblaue Papierlaterne; er dachte an Kornblumen. Die Lindenblüten fielen vor ihm nieder auf den Tisch, die Lichter flackerten, das Gemüt war ihm traurig.

Jetzt machte die Musik eine große Pause, und die Landleute wandelten und sangen ein altes, mehrstimmiges Lied, das sich anhörte wie eine Vergangenheit.

Dies schläfrige Singen, das Lärmen der Zecher im Wirtsgarten schien ihm härter noch als die aufdringliche Blechmusik. Lischen hatte er schon lange

Digitized by Google

nicht mehr gesehn, mürrisch stand er auf und zahlte seine Zeche.

Die Burschen jauchzten hinter ihm und die Dirnen kreischten und flüchteten ins Feld. Mäuse waren über die Bänke gelaufen. Anton stand auf und ging unschlüssig auf und ab in den Feldwegen neben dem Wirtshaus.

Was sollte er nun daheim bei der lindenduftenden Nachtschwüle mit Sehnen und Verlangen! — Warm blieb es zwischen den Hecken, der Mond war klein, unzählige Leuchtkäfer umspielten den Einsamen und glühten im dunklen Laub. Er ging dem Walde zu.

Da sah er eine weiße Gestalt — und eine schwarze auf dem Waldweg vor sich. Die dichten Bäume entzogen die zwei seinen Blicken. Er stand still, eiskalt, glühwarm — und dachte an seine Mutter.

Aber welches Recht hatte er denn, Lischen hier zurückzurufen auf ihrem nächtlichen Spaziergang mit dem „Schwarzen"? Er stöhnte laut auf. Dann sah er ängstlich ringsum — niemand da — schlafend, blind stand der Wald und taub alles Leben — es hatte sie niemand gesehn. —

* * *

Vor der Kreisstadt im Feld erhebt sich ein gelbroter, langweilig kalter Backsteinbau, das Gefängnis.

Digitized by Google

Im letzten Winterschnee starren die harten Mauern in den grauen Himmel.

Heute knarrte das Eingangstor aus gutem Eichenholz, — mißmutiger denn je —, ein ganz junges, totbleiches Mädchen führt man über die Schwelle, das ein kleines Menschenleben in einem Wahn vernichtet hat — so heißt es.

Durch lange Gänge führt man die Bleiche in eine Zelle, wo noch drei andere harren, die jung sind wie sie und krank; doch keine ist so blaß und traurig schön.

Die eiserne Tür schließt sich grollend, die großen Schlüssel rasseln und klirren auf dem Vorraum lange nach.

Die anderen stehn und lachen — Lischen steht und rührt sich nicht — und wartet, ob er nicht weicht, der wirre Traum. Sie greift an ihren Kopf und lächelt. Dann beginnt sie leise zu singen wie ein Wiegenlied — als säße sie traulich und glücklich in einem ersehnten, kleinen Heim.

Kalte Lagerstätten werden aufgesucht, eine schreiende Glocke ruft zur Nachtruhe, aber kein Schlaf kommt heute über die Leichtsinnigen dieses Schlafsaales — sahen sie doch nie trostloseres Gebahren.

Waldlischen löst ihr reiches, rötliches Haar im Dämmerlicht und beginnt es plaudernd und lachend zu glätten, als rüste sie sich für ein Fest. Singend tanzt sie auf dem Steinboden vor ihrem harten

Digitized by Google

Bette — suchend — sich über dem Boden beugend — als pflücke sie Blumen.

Die großen, hellen Augen blicken starr, als sähn sie Erstorbenes in weiter Ferne. Aber sie wandelt unter sonnigen Waldbäumen — über Moos und Veilchen.

Vor den kleinen Gitterfenstern tropft der Schnee in Millionen Tränen; durch die Abendluft hallen ferne Kinderstimmen, die noch kein Schmerz dumpf gemacht.

Die Gassen der Stadt sind still, aber aus einer der nächsten jammert eine alte Drehorgel mit zwei fehlenden Tönen einen sterbenstrüben Tanz. Fast jeden Abend leiert hier der alte, matte Orgeldreher mit den langen Haaren und der steten Trunkenheit.

Waldlischen lauscht hinter dem kleinen Fenster und tanzt — dann sinkt sie zu Boden.

* * *

Im Gasthaus zum Löwen ärgern sie sich am Herrentisch über die unermüdlich leiernde Drehorgel; man bespricht dort gemütlich die Ereignisse des Tages. Einer der Jüngsten, ein kecker, braunschwarzer Gast, scherzt heimlich mit der hübschen Kellnerin — sie schreit und läuft davon.

Es wird ihm ungemütlich und bang unter dem schweren Blick eines plumpen Landmanns, der ihm

Digitized by Google

gegenüber sitzt wie eine drohende, vernichtende Gewitterwolke.

Hüttings Anton, der Schmied aus dem Dorf ist es, erhebt sich fest — und spuckt vor dem Stadtherrn aus — dann verläßt er die Stube.

Draußen wendet er sich der Landstraße und dem Gefängnis zu, wo der Schnee noch immer seine Tränen fallen läßt.

Antons trockene Augen suchen die Fenster ab — und dann den Himmel — ist's ihm doch, als müsse eine Stimme in den Wolken sprechen für das Lischen.

Digitized by Google

Köllers Jochen.

An einem regnerischen Junimorgen kam Jochen Köller von Schloß Bellersheim nach Haideck mit seinen drei großen Juchtenleder-Koffern, seinem Cleveland-Rad, seiner Bulldogge und seiner Violine.

Er packte oben aus in den grünen Stuben, die er nun ein Jahr bewohnen wollte, und die scheue Edel, die fünfzehn Jahre alt war, groß und schlank, frug unten in der Eßstube, ob sie Jochen einen Knix machen sollte, wenn er herunter zum Essen käme, oder nur so die Hand geben.

Sie warteten lange am Eßtisch. Endlich kam er. —

Edel war nun doch vorher hinausgelaufen und hatte sich hinter dem Porzellanschrank auf dem Vorplatz versteckt. Aber schließlich überwand sie ihre Schüchternheit und trat voll Herzklopfen mit einem stolzen, kleinen Gruß des Oberkörpers an den Tisch wie eine Dame.

Jochen lachte so fröhlich und drückte ihr die Hand.

Ja, das waren hier die lieben Brauns, man

Digitized by Google

konnte nicht anders, man wunderte sich immer, wenn man sie sah.

Voriges Jahr war Köllers Jochen lustiger Junge in Althus gewesen und öfters mit der Violine nach Haideck gekommen.

Er wollte nicht länger als ein Jahr die bunte Jacke tragen und zog sie nur zu den Übungen wieder an, wenn er Krieg spielen mußte. Er war der Erbe von Bellersheim, dem uralten Köllerschen Gut im bergischen Land an der Grenze des Krautwinkels. Dort war sein Vater vor dreiviertel Jahr gestorben; wo Jochens Verwandte alle in der Erde lagen, war er Herr.

Nun kam er auf ein Jahr zu Hans Karl und Susanne in die Wirtschaft, damit er sich daheim vor dem Administrator nicht zu blamieren brauchte.

Es war doch recht sonderlich in der dunklen Haideckер Eßstube — aber das war wohl nur, weil draußen der Regen so dumm niederplatschte.

Jochens Bulldogge stand vor Nässe triefend auf der Schwelle der geöffneten Gartentür.

„Welch spaßhaft häßlicher Hund," lachte Edelgard.

„Der will hier Euren Post-Rüen besuchen," sagte Jochen. „Bull ist auch so ein Fabelwesen. Sieh ihn an, Edel, er träumt sein Leben. — In dem vorigen Leben war seine Seele in einer Kröte, dann

Digitized by Google

ging sie in ein Kalb und zuletzt in eine Bulldogge. Er träumt von allen drei Leben."

Nach dem Kaffee patschte man ein wenig draußen im Kot; das war ein öder Tag; recht früh am Abend brachte Hans Karl Köllers Jochen mit der Lampe hinauf in seine Räume und zog eigenhändig die grünen Ripsvorhänge über den Fenstern zusammen.

Juchtenleder und Zigarettenduft mischten sich mit dem Modergeruch der grünen Stuben.

Hans Karl saß lange auf Jochens Sofa.

Um zwölf Uhr lag Jochen wunschlos in den feuchtfrischen Leintüchern und konnte nicht schlafen, weil er viel und fett und schwer zu Abend gegessen hatte.

Die Kerze flackerte sanft auf dem dünnen silbernen Leuchter, leise blähten sich die Tüllgardinen über dem offenen Fenster, vor welchem die Dachrinne draußen unermüdlich plätscherte.

Junidüfte und Nachtfalter drangen aus dem nassen Garten in die Stuben.

Irgendwo knabberten Mäuse, und etwas Unbegreifliches, das lauter pochte wie ein Holzwurm, hämmerte in seiner Mahagoni-Bettstelle.

Jochen dehnte sich schlaflos in den weichen Kissen. Der Rentmeister und der Post-Rüe spukten wohl nur in Mondscheinnächten. Bull knurrte sein stilles, heisres Bellen im Hausflur. Jochen überlegte, ob wohl heute Nacht ein Dieb durch die Glastür, die

Digitized by Google

man mit einem Fingerdruck öffnen konnte, in das Haus einbrechen würde!

Aber der Dieb kam nicht, es blieb alles still bis auf den lauten Holzwurm im Mahagoniholz und den Regen, der aus der Dachrinne und auf die Dächer klatschte.

Kein Schlaf betäubte Jochen diese erste Nacht in Haideck und dennoch große Ruhe — das lag wohl so in dem wunderlichen Haus. —

Wie eigen war doch Susanne Braun! Es reizte Jochen, ihre steinerne Einförmigkeit zu stören, sie wach zu rütteln. Wie traurig erschien ihm Hans Karl! Niemand konnte den beiden helfen und jedermann liebte sie. —

Jochen wußte es wohl, wie sie sich gefunden — und wieder verloren hatten.

Hans Karl war vor sechzehn Jahren der Vater gestorben und er war Herr auf Haideck geworden, wie das Geschick es jetzt in Bellersheim mit Jochen gemacht hatte.

Als es Hans Karl Braun nach des Vaters Beerdigung nicht mehr in Haideck litt und der Frühling kam, reiste er ein bißchen an den Rhein, und dort irgendwo, in einem Seitentälchen, hatte er eine Frühlingsknospe gefunden — Susanne.

Sie war Waise wie er und lebte mit einer Tante und dem Erbe ihres Vaters, einem großen

Digitized by Google

Konzertflügel, in dem Häuschen, wo der feine Musiker gestorben war.

Das Tälchen schien so eng. Im Sommer, wenn die Fremden in diese geputzte Natur kamen, mußte es unerträglich sein — so glaubte Hans Karl. Aber er blieb hier und das Land blühte wie ein Zaubergarten.

Große Magnolien blühten im Mondschein ihr Märchen. Bei Tage blendeten der feuerrote Pyrrus und gelbe und rote Tulpen; nur der weiße Faulbaum, der sich betäubend schwer in die knospenden Waldbäume schmiegte, erinnerte an Haideck.

In Susannes Garten blühten zierlich gespreizte Aprikosen- und Mandelbäumchen. Hans Karl hatte Jochen einst auf einem Kartoffel-Felde erzählt, daß er zuweilen nur von diesem Erinnerungsdufte lebe. — Er hatte damals ein kleines Gedicht gemacht, das hieß:

Es ist mir fast zu prächtig,
Das Viele, was schon blüht,
Es legt sich Blütenschwere
Wie Tränen aufs Gemüt.

Nur eine reine Blüte
Gib, Schöpfer, mit Bedacht,
Das Schönste, was Dein Odem
Berührt und schön gemacht.

Damit hatte er Susannes Herz gewonnen. Im

Digitized by Google

Herbst zog eine ganz junge, lachende Frau in Haideck ein.

Ende Mai des nächsten Jahres sollte Edel das Licht der blühenden Welt erblicken — Susanne konnte das kaum begreifen, aber es war so.

Am ersten Mai mußte Hans Karl zum Kreistag in die Stadt fahren. Sanne saß ganz allein unter dem großen Apfelbaum auf dem Hügel neben dem Gartenzaun und blickte in das Feld und in die Obstbäume des Gartens.

Die Sonne kam und ging, daß der Garten plötzlich lachte und dann wieder öde erschien.

Susanne hörte über dem Felde den Sang einer zitternden Frauenstimme. Schultens Trine, die Josef stets vom Hof jagte, kam daher mit ihrem kränklichen Enkelkind und sang.

Sie setzte sich in die Sonne auf einen Baumstamm und wartete den Buben. Er blickte mit leicht geröteten, stahlblauen Augen in die Luft.

Die Alte hatte Susanne Braun gesehn.

„Ja", jammerte sie, „zahlen tut Herr Braun wohl, aber meine Tochter ist doch im Kindbett gestorben und kann nich mehr verdienen, und ich habe noch die Last mit dem Jungen, bis er selber in der Erde liegt bei die Stina."

Die junge Frau erhob sich schwer und bekam den starren Blick, den sie nun lange Jahre hatte. —

Digitized by Google

Sie starrte auf das lebende Kind; sie sah die bekannten stahlblauen Augen. —

Wie in einem schrecklichen Traum ging sie ins Haus und setzte sich an den einsamen Eßtisch. Da saß sie und erfuhr nach und nach das Entsetzliche — der Bub war Hans Karls Kind, im vorigen Frühling geboren zur Zeit ihres Brautstands. —

„Schulten Stina war ein schlechtes Mädchen," sagte Mamsell Auguste, „die lief allen jungen Herren nach, jetzt ist das Kind ja auch bald bei der Mutter auf dem Kirchhof."

Mamsell Auguste konnte es der jungen Frau nicht verzeihen, daß sie ihren Platz in Haideck so praktisch ausfüllte, wo sie zehn Jahre allein geherrscht hatte. Aber das hatte sie doch nicht gewollt. Frau Braun war wie eine Tote über die Stuhllehne gefallen und lag am Boden.

Dieselbe Nacht begann Edel Braun sich zu rühren und am dritten Mai endlich erschien sie; sie war zu voreilig gewesen. Lange Zeit schwebten Mutter und Kind zwischen Leben und Tod. Die ganze trostlose Zeit war ein wüster Traum in Hans Karls Gedächtnis. Er jagte alle alten Dienstboten aus dem Hause, nur Josef blieb.

Als Sanne nach drei Monaten im Lehnstuhl saß, mochte sie Hans Karl nicht mehr sehn; auch das kleine, braune Mädchen schien ihr gleichgültig.

Digitized by Google

Ein Jahr lang wohnte sie zur Erholung in ihrem Vaterhäuschen bei der Tante; in Haideck ging alles drunter und drüber. Da Sanne nicht nach Hause kam, ließ Hans Karl seinen schönen Busch Eichen fällen und reiste — einerlei wohin — nach London und nach Paris. Erst als Edel sechs Jahre war, einten sich die Gatten wieder und lebten in Haideck ihr stilles Leben. Aber Sanne, die die langen Jahre einer gebrochenen, welkenden Passionsblüte glich, bekam allmählich neue Jugendkraft und flickte energisch den zerbröckelten Hausstand zusammen.

Die kluge, kleine Edel unterrichtete der dumme Dorf-Küster und später fuhr sie täglich nach Niederngrund, wo Treus Gouvernante, Fräulein Kersting, sie mit Treus Lorchen zusammen erzog.

Jahre lang lebten Edels Eltern nebeneinander. Hans Karl war viel im Kasino bei den lustigen Jungens und trank. Onkel Bentrup behauptete, seine Frau würde ihn zum Säufer machen.

Oft hatte er versucht, gut mit ihr zu reden — sie blieb wie aus Stein, Tante Bentrup redete mit ihr — sie erwiderte nichts darauf.

Sie war ja zu jung gewesen — und nur eine Hoffnung hatte Hans Karl, daß sie älter wurde — dann kam das Einsehen! Ach, er hatte ja noch nie ein Weib geliebt wie sie. —

Wie schön Susanne wurde — er sehnte sich die

Digitized by Google

Nächte lang nach ihr und wandelte tags wie ein Träumer. —

Köllers Jochen war wütend auf Susanne — jetzt wie er sich schlaflos in ihrem schweren Bettzeug in der modrigen grünen Stube wälzte — aber tags darauf, als er sie so schön und voll und einsam vor sich sah, gab er Hans Karl alle Schuld.

Es regnete acht Tage lang unaufhörlich in diesem Juni; man konnte kaum hinaus aufs Feld gehn. Das Heu faulte und die Rosen im Garten zerfielen eine nach der andern.

Köllers Jochen balgte sich im Hausflur mit Edel; das stille Haus erzitterte vor so viel Übermut.

In der Eßstube sitzt Susanne vor dem Eßtisch in der dunklen Ecke und starrt aus dem Fenster in die nassen Blätter.

Hans Karl kommt ungeschickt wie ein Küsterschüler und läßt sich eine Tasse Tee geben.

Sie hätte ihm so gern mehr gegeben als nur eine Tasse guten Tees und ein Stück Haidecker Schichttorte — aber sie konnte nicht, ach, warum konnte sie nicht reden! —

Wie warm saß man hier in der Ecke und wie froh waren die Beiden, als Edel und Jochen zu ihnen mit ihrem Übermut kamen. Susanne lacht so herzlich über die Kinder, daß Hans Karl nicht weiß, wie ihm geschieht.

Das kalte Zimmer wird froh durch dieses Lachen.

Digitized by Google

Wie schön wird die Eßstube mit der fleckig grünen Tapete und den Bildern von Brauns Onkeln und Tanten, die teilnehmend aus ihren schlichten Rahmen hinunterschauen.

Jeder von den Vieren am Teetisch hat eine blaugoldne Tasse in der Hand oder ein fettes Stück Kuchen und fühlt sich wohl.

Alte Gedichte aus Büchern mit gelben Stockflecken kommen Köllers Jochen in den Sinn und alte Lieder.

Er öffnet das Tafelklavier von Hans Karls Mutter, auf welchem Edel bisweilen ihre Lieder ohne Worte klimpert. Es klingt heiser wie eine Tantenstimme.

Jochen läuft in die oberen Stuben und holt seine Violine und sucht seine Noten.

Die Tapeten knistern, die Möbel krachen, der Glasschrank mit den Noten will nicht mehr aufgehn. Endlich hat Jochen alles beieinander.

In der Eßstube fiedelt er zu Edels Geklimper.

Da steht ja der Konzertflügel, das Heiligtum in Susannes großer Stube! Er führt die junge Frau hinüber, obgleich sie sagt, das Klavier sei verstimmt; er bringt es fertig, daß sie sich niedersetzt und spielt, was er will.

Er stellt ihr seine herrlichen Noten hin und sie weiß nicht, wer ihr die steifen Finger so schön bewegt, daß sie warme Klänge finden.

Digitized by Google

Wie spielt Köllers Jochen? Rebellisch, stürmisch, sehnsüchtig! Er will das schlafende Haus wecken; es soll zu Liebe und Leidenschaft kommen; es soll weinen — und dann soll es jubeln.

Die kleinen Stühlchen aus Sannes Mädchenzimmer, die steif erstarrt an den Wänden standen — jetzt bekommen sie Leben. Eines steht hier, das andere dort — und Hans Karl und Edel sitzen bald hier, bald dort — und jubeln und weinen mit den starken Tönen, die sie hören.

Jette muß wiederholt derb an das Abendbrot erinnern.

Nach Tisch wird wieder musiziert. — Jochen und Sanne spielen von dem großen, träumerischen Landregen, von den fallenden Rosenblättern — und von den tobenden Stürmen und von kräftiger Sonne.

Nie hat Edel etwas Herrlicheres gehört; das sollte Treus Lorchen hören! Edel möchte in ihren Pantoffeln durch den Kot nach Niederngrund laufen und Lorchen holen.

Aber die Nacht ist schwarz, leise pochen die Zweige im Winde an die Fenster. Edel Braun fürchtet sich nicht mehr vor dem Rentmeister Gohusen und vor dem Post-Rüen.

Und doch ist der niemals so oft mit seinem Hund umgegangen wie in dem Jahr, als Köllers Jochen auf Haideck weilte. Am Schlimmsten wurde der Spuk in den Spätherbst-Nebeln gegen Abend.

Digitized by Google

Da stand der Rentmeister plötzlich im Hof vor Line und Gottlieb und sagte „guten Abend," oder er stand nachts im Stalle neben dem kranken Gaul, wenn Josef einschlafen wollte, anstatt das Tier zu warten.

Line hatte der Rentmeister zu spät gewarnt. Sie war zuviel mit ihrem Gottlieb in den Nebel gegangen. Jetzt saß sie wohlbeleibt und mit tiefen Augen in ihrem blöden Gesicht und nähte fleißig, wenn Edel in der ehemaligen Kinderstube ihre Aufgaben für Fräulein Kersting lernte.

Der Ausdruck dieser Augen hatte für Edel etwas Geheimnisvolles und Abstoßendes.

Edel sah auch, wie Line vor ihrem Kleiderspind stand und heimlich schwarze Säfte trank und täglich Bitterwasser. Dabei sang sie gellend das jammernde Lied, das die Mädchen sangen, wenn sie plötzlich aus dem Dienste gingen. An Andreas' Messe ging Line, und Edel schickte ihr zu Weihnachten ein Paket. Aber der Abschied von Line blieb ihr unheimlich schlimm, und Edel wurde rot, so oft von dem Mädchen die Rede war.

Und doch war jedermann lustig auf Haideck, als die Herbstnebel kamen. Das Haus lachte in allen Ecken, wo es sonst gekracht hatte. Hans Karl preßte Jochen Köllers Hände jeden Abend fester beim Gutenachtsagen. Seine eigenen waren heiß wie die eines sehnsüchtigen Bräutigams.

Digitized by Google

Susanne scherzte mit Edel und Jochen. Er hatte einen Gaul für Edel zugeritten und gab ihr Reitstunden; mit dem Radfahren konnten sich die Haidecker nicht befreunden.

Im Garten standen die weißen Chrysantemen, schwarzbraun von Frost; in den Zimmern rettete Sanne für eine Weile alles vor dem Vergehn, was noch an Grün und Blumen zum Schmucke zu retten war. Zweige mit rotgelben Blättern, Waldrebe und Astern und welke Rosen starben hier warm wie in der ersten Frühlingssonne, und Hans Karl und Sanne empfanden die welkenden Blumen wie Auferstehung.

Susanne Brauns Tagebuch blieb geschlossen, und ihre große Stube und der Flügel standen weit offen.

Es war so heiß, so heiß in dem Zimmer; sie lief auf den Hof. Bull bekam ein Stück Leberwurst und der dürre Haushund einen Bratenrest, den er lange staunend betrachtete, bevor er ihn gierig verschlang.

Jedem Bettler hätte Susanne etwas schenken mögen, jedem Dienstmädchen ein gutes Wort sagen. Sie begoß alle Topfpflanzen, nahm die gelben Blätter ab und sprang ohne Tuch in den Garten wie ein junges Mädchen. Dort suchte sie einen Blumenstrauß zusammen und umschlang die Spätlinge mit einer Ranke. Sie mußte Hans Karls

Digitized by Google

Eltern dieſe Blumen auf den kleinen Waldfriedhof bringen, obſchon erſt geſtern zum Todestag ſeines Vaters prächtige Kränze hinausgebracht worden waren.

Schöner kann niemand zu Staub werden wie die Brauns auf Haideck. Sie brauchen keinen Tempel über ihren Gräbern, die Tannen rauſchen über ihnen. Faſt unvermittelt tritt man aus dem Tannenwald in den Friedhof des Haidebodens. Ein weißes Marmorkreuz leuchtet wenig auf dem niedren Hügel; denn Efeu hällt es umſchlungen.

Hier erblickte Suſanne Hans Karl — lange hatte ſie ihn nicht ſo warm betrachtet — noch nie ſo kirchenſtill.

Das gute, träumeriſche Geſicht mit den Leidensfurchen! Die ſchöne, klare Stirn, die ſtahlblauen, rotumränderten Augen! Ja die Augen! Die ſo ſtill jetzt waren und ſo kindlich in die Tannen blickten!

Eine ganz neue Erkenntnis tat ſich vor Suſanne auf — ihres Mannes kindliche Größe. Ja, Hans Karl war ein großes Kind geblieben — und ſie war in langen, elenden Träumen ein reifes Weib geworden.

Wie ihre Seele der ſeinen zujubelte, wie ihr Leib den ſeinen erſehnte!

Oh, daß er ſie nur nicht jetzt erblickte mit dieſem Jubel im Herzen neben den Toten. Sie mußte fliehen vor ihrem Gatten.

Digitized by Google

Die sterbende Natur bewegte Hans Karl dieses Jahr tiefer noch wie sonst. Wo waren die Jahre, die sie beide versäumt hatten, Susanne und er?

Er schritt durch den Wald und trat die feuchten Blätter wie hinwelkende Wünsche. Jetzt blühte und glühte Susanne; er wußte es. —

Vor der Aufseherhütte trafen sich die beiden. Wieder ward er linkisch wie ein trotziger Knabe und grüßte, wie er die langen einsamen Jahre gegrüßt hatte. Das schmerzte Susanne.

Sie schritt neben ihm wie ein junges Mädchen, und Hans Karl blickte über sie in die Waldbäume.

* * *

Susanne lief in ihre Stube und öffnete das Geheimbuch auf ihrem Schreibtisch und schrieb:

„Diese Stunde ist groß. Gibt es schönre Lautlosigkeit als mühseliger Gedanken starkes Ende.

Wie lange Jahre dauerte es doch, bis diese Stunde kam und der Gedanken Tod.

Überall lagen sie noch und röchelten lange an den Wänden, auf den Tischen, in den Falten meiner Kleider.

Die grünen Blätter mit den roten Beeren lachen froh im stillen Kelche."

Diesen Sonntag Nachmittag ließ Susanne den Tee in der Sofaecke ihrer großen Stube servieren.

Digitized by Google

Im Nebenzimmer neckte Köllers Jochen Edel und Treu's Lore vor dem alten Tafelklavier, dem nur Lorchen, der Suſanne Klavierſtunde gab, noch ſchöne Töne entlocken konnte. Lorchen ſpielte auf dem alten Klavier wie die heiſeren Engel im Himmel; die Muſik kam zu ihr aus den Wolken geflogen, und Edel quälte ſich mit ihren Liedern ohne Worte und wurde von Jochen ausgelacht.

Glühend beneidete Edel Lorchen, wenn ſie ſpielte — wenn ſie mit Sanne vierhändig ſpielte oder Jochen zur Violine begleitete. Ja, Edel wollte bald fort in ein Penſionat und noch mehr lernen, als ſie hier alle wußten; ſie wollte Latein und Griechiſch lernen; Jochen ſollte ſtaunen, wenn ſie zurückkäme.

Suſanne hörte träumend das Lachen der Jugend und ſaß vor ihrem ſingenden Teekeſſel.

Ihr Mann trat über die Schwelle des Zimmers, blieb ſtehn und wurde rot.

Jochen guckte durch die Tür und trat wieder ins Eßzimmer — es war ihm, als ſtöre er ein Brautpaar.

Immer noch hatten ſie wenig Worte und nie das rechte. Hans Karl ſaß mit ſeiner Teetaſſe in der Hand und Suſanne ſtickte ſeidene Fuchſien auf weißes Linnen. Sie ſtand auf, ordnete an den Noten auf dem offenen Flügel und rief die Kinder zum Tee.

Köllers Jochen lächelte, Edel blickte klug, und

Digitized by Google

Treus Lore ſagte, Tante und Onkel ſähen heute aus wie auf dem alten, alten Brautbild.

Lorchen tanzt und ſpringt in dem großen Zimmer umher. In Haideck fühlt ſie ſich wohl.

Draußen praſſelt Hagel an die Fenſter und hinterher ſchweben mild die erſten Schneeflocken.

Hier drinnen iſt alles Lenz.

Suſanne ſetzt ſich an den Flügel und findet die Töne, die in ihr und Hans Karl klingen.

Sie ſingt.

Nicht mehr eine ferne Waldkapellenglocke, eine volle Kirchenglocke tönt. Tönt und ruft alles zur Hochzeit, Sonne, Mond und Sterne.

Hans Karl ſtellt ſich hinter Sannens Stuhl und ſchlingt den Arm um ſie.

Die ganz jungen Leute ſchlagen die Augen nieder.

Hans Karl küßt ſie alle Drei, faſt beißt er ſie; aber mit Köllers Jochen tanzt er ſechsmal um den Eßtiſch.

Digitized by Google

Die luſtigen Jungens von Althus.

Überall, wo im Krautwinkel ſchöne Mädchen ſind, erſcheinen auch die luſtigen Jungens.

Sie reiten nach Schloß Arnſtein, wo die Berge anfangen, dort reiten ſie die Treppe hinauf und durch den Korridor in den Eßſaal, wo Komteß Oda mit den Eltern am Tiſche ſitzt.

Im Althuſer Gaſthauſe ſtehn ſie am Waſchzuber, wenn das ſchöne Drütchen bei der großen Wäſche mit hilft, und im Frühjahr hat man ſie auf der Bleiche geſehn, wenn Direktors Julchen die ſchönen Leintücher begießt.

Auf allen Jahrmärkten in den Dörfern ſieht man die luſtigen Jungens von Althus zwiſchen den Buden reiten oder taumelnd zu Fuß einherwanken.

Auf allen Schützenfeſten tanzen ſie mit der Königin und den Hofdamen und laden ſich auf den Thron im Zelte zu Gaſte.

Wo ein Karuſſell ſteht, treiben ſie die Orgeldreher hinaus und orgeln ſelbſt und johlen dabei bis nach der Polizeiſtunde. Die ſchönen Hofdamen ſitzen

Digitized by Google

lächelnd auf den Holzgäulen oder auf den Sammetkissen der Kutschwagen.

Im Winter geben die lustigen Jungens laute Eisfeste auf ihrer gefrorenen Schloßgräfte. Oder sie sausen mit ihren feinen Schlitten nach den Schlössern im bergischen Land hinauf in blitzender Sonnenpracht — wild hinunter, wenn der Mond aufgeht und die Wege blank sind.

Was ganz spät in den Kasino-Nächten des Schlosses Althus geschieht, das hört man wohl erzählen, aber die Damen wollen es nicht wissen. Es ist schon vorgekommen, daß ein lustiger Junge taumelnd an den Teetisch der Gräfin Bentrup gekommen ist, aber Tante Bentrup hat es wieder vergessen. Auch Frau Tina Treu auf Niederngrund weiß nicht mehr, daß letzten Winter zwölf Schlitten um drei Uhr nachts vor ihrer Tür hielten und so heftig an der Glocke gezogen wurde, daß der Draht riß.

Winters und Sommers bekommen die lustigen Jungens Besuche von geheimnisvollen Damen. Sie kommen mit ihren Schleiern über den weiß und roten Gesichtchen, mit roten oder goldblonden puffigen Haaren, mit feinen, schimmernden Löckchen; meist gegen Abend kommen sie und steigen aus der kleinen Klingelbahn.

Wenn diese Damen mit ihrem rauschenden Seidenzeug hochgeschürzt durch die Straßen trippeln, schlägt manch gute Bürgersfrau das Fenster zu, daß es

Digitized by Google

kracht. Und in den Häusern, wo die lustigen Jungens wohnen, werden ihre Burschen grabesstill und servieren Bekassinen zum Abendbrot oder Rehbraten, daß die Stiege duftet. Still tragen sie dickbäuchige Flaschen mit weißem Halse herbei, eine nach der andern.

Die Wiemannsche, die den Leutnant von Ribbentrop zur Miete hat, fand eines Morgens vor Weihnachten, als Herr und Diener auf dem Exerzierplatz weilten, einen Engel, der mit der Klingelbahn gekommen war, im spitzenbesetzten Battisthemdchen in des Leutnants Schlafstube. Sie warf den Engel vor die Tür. Da stand er bittend und bebend in der Wintersonne, und Wiemanns Minchen erzählte, sie habe das Christkind gesehn. —

Wer sollte es glauben, daß die lustigen Jungens schüchtern und sittsam in dem großen Tanzsaal ihres Schlosses stehen könnten zur Zeit des großen Kasino-Balles?

Wie vornehm machen die ältesten den Gästen die Wirte! Wie kerzengerade stehn ihre schönsten Soldaten als Tanzkartenhalter mit Hellebarden und blonden Lockenperrücken in den Vorhallen! Die allerjüngsten Damen halten sie für Wachsfiguren; sie zucken mit keiner Wimper, wenn ein feines Fingerchen sie betupft.

Im Saale stehn die jungen Damen in der Mitte unter den Kronleuchtern, damit sie gesehn werden,

Digitized by Google

bevor der erste Walzer erklingt. Die lustigen Jungens schaun in den Ausschnitt ihrer Kleider.

Alle waren sie gekommen, Komteß Oda, Trude Bentrup und viele andre, und mit Bentrups waren Treus Änne und Lorchen und Edel Braun gekommen — dies war der Beiden erster Ball.

Die weißblonde Trude Bentrup blieb den lustigen Jungens die liebste Dame. Schon fünf Jahre schmiegte sie sich im Tanze an ihre Brust; sie hatten sich sämtlich an Trudes weißem Halse ergötzt; aber noch keiner hatte sie heimführen können, dafür sorgte Onkel Bentrup.

Hatte denn der ganz vergessen, daß sie ihn nach den Liebesmählern auf einen Tisch gelegt und im Schloß Althus herumgetragen hatten, wenn er jetzt seinen Weinkeller verschlossen hielt und bisweilen die Schloßtür, wenn sie geritten kamen?

Für jedes junge Mädchen im Krautwinkel kam eine Zeit, wo es sehnsüchtig vom Fenster aus hinter den Baumgipfeln die Türme vom Althuser Schlosse suchte, und die alten Sättel ihrer Tanten, von denen die Sage ging, daß sie auf die Bälle hin und zurück geritten wären, aus den Bodenkammern kramte und heimlich im Baumgarten einen Ackergaul sattelte.

Auch die gute, stille Änne Treu hatte das einst getan und sich auf ihrem Schlüsselbund wund geritten.

Als die Zeit für Trude Bentrup kam und sie

Digitized by Google

in der Scheune das Milchpferd sattelte und sich an der Gabel eines altmodischen Sattels einen Druck holte, lachte Onkel Bentrup herzlich und schenkte Gertrud ein frommes, edles Pferd und Reitzeug.

Aber bald darauf begann er den lustigen Jungens aus dem Weg zu gehn.

Sie fragten den grauen Kristian, wenn sie ihre Visitenkarten abgaben, ob es denn der Herr Graf an der Leber habe.

Und Kristian sagte: „Das mag wohl, der Herr Graf sind nicht mehr so recht zufrieden."

Welche Mühe hatte es heute Tante Bentrup gekostet, ihn zu bewegen, daß er mit auf den Ball fuhr und daß sie Edel Braun und die Treuschen Mädchen mitnehmen durfte.

Er saß eigensinnig muck'sch im Rauchsaal und Tante Bentrup saß fein an der Wand im Tanzsaal neben der Gräfin Arnstein-Riedenburg.

„Ihre Oda ist doch wieder die Schönste," sagte sie zu der siegessicheren Mutter. Trude Bentrups Mutter kann so sprechen.

„Oh nein," sagt die Gräfin und schaut mit den welken Schultern und dem langen Hals tief aus ihrer dunkellila Sammettaille. „Die Schönste ist wohl Treus Lorchen aus dem Niedern Grunde von jetzt an."

Die flog mit glühenden Haaren und flackernden Augen an der Brust eines lustigen Jungen über das glatte Parkett.

Digitized by Google

Herrlich ist es, so zu fliegen, am Dreikönigstag zum erstenmal, im Ballsaal des Althuser Schlosses, mit den silberdurchwirkten Tarlatan-Wolken des Weihnachtstisches auf den weißen Gliedern!

Welch lustige Spiele werden hier gespielt, schöner und aufregender als die Mädchentänze auf den Balken der Heuböden! Lorchen weint beinah, als Onkel Bentrup nach Hause fahren will, bevor der Kotillon zu Ende gespielt ist.

Brauns Edel war nicht so kindlich fröhlich. Sie ärgerte sich von Anfang an, daß sie ihren bloßen Hals aus dem dünnen Kleide stecken mußte, und gab patzige Antworten. Die lustigen Jungens wußten nicht, was sie davon halten sollten. Es hieß, Brauns Edel habe in der Pension lateinisch und griechisch gelernt — sie war doch solch hübsches Mädchen!

Für Köllers Jochen gab es nur eine schöne Dame auf dem Balle — die brummige Edel, die nicht begriff, warum die jungen Mädchen auf dem Balle lachen konnten. Ach, was hätte sie gegeben, wenn sie es auch gekonnt hätte! — Daheim hatte sie es verstanden; dort stand jetzt einsam die Weihnachtstanne in der guten Stube — die Eltern saßen fröhlich in der Eßstube.

Brauns Edel lief in die tiefe Fensternische und schaute in die dunkle Dreikönigsnacht und schaute nach dem Dache von Haideck zwischen Baumgerippen.

Digitized by Google

Sie seufzte tief.

Da stand Jochen in seinem feinen schwarzen Frack hinter ihr, in dem er ihr so fremd war, und faßte sie um die Taille und lachte.

Jochen und Hans Raben von Schachen waren die beiden Barone in den schwarzen Röcken auf dem Balle, die überall zwischen den bunten Jungens auftauchten.

Hans Raben sah nur Treus Lorchen. Er hatte sie schon als kleines Mädchen gern gehabt, wenn er auch nie ihre roten Haare besonders gemocht hatte. Aber etwas Schöneres wie sie konnte es doch nicht geben; sie leuchtete jetzt über dem ganzen Damenflor. Wie schön weiß war sie, wie schön die runden Äpfelchen im Hals-Ausschnitt, die bei jeder Bewegung sichtbar wurden, wie zart die Haut; Hans Raben war berauscht davon.

Zu Schluß des Balles hieß Lore die Schneekönigin; alle weißen Papierbälle des Kotillons platzten in ihren Haaren und auf ihrem Halse. —

Am achten Januar nachmittags tanzten die jungen Leute in der riesengroßen Haidecker guten Stube; — Jochen hatte das fertig gebracht.

Die Bentruper, ohne den Onkel, die vom Niedern Grunde, Hans Raben von Schachen und viele lustige Jungens, alle waren sie auf Haideck.

Der Hausflur zwischen der guten Stube und den Wohnstuben war so warm, als sei er geheizt;

Digitized by Google

niemand hätte geglaubt, daß man in Haideck so tollen könne. Die Mädchen gingen hin und her mit gelben Puddingen in roter Sauce, mit Tabletten voll Bowlengläser. Das Tafelklavier hatten die lustigen Jungens in die gute Stube getragen, Susanne saß davor und spielte Tänze.

Wunderschön war Susanne, das schwarze Haar mit den silbernen Fäden darin, die jungen, grauen Augen, das dunkle Spitzenkleid und Jochens rote Rosen im Gürtel!

Sie war die statiöseste Dame im Krautwinkel, das sagte jeder.

Die jungen Paare drehten sich so schön nach den Klängen ihrer taktvollen Tanzmusik.

Ganz zart führt Köllers Jochen die braune Edel — es tut ihm weh, wenn jemand anders den Arm um ihre Taille legt.

Grade hat sie ihm vor dem brennenden Lichterbaum erzählt, daß sie als Kind nie eine Weihnachtstanne gehabt habe und vor der ersten in ihrem Elternhause davongelaufen wäre und den ganzen Christabend im Bett geweint hätte, weil man den Baum gefällt.

Frau Tina Treu sitzt bedrückt froh an der modrigen Wand der Haidecker guten Stube.

Ihr Lorchen ist so auffallend schön in dem häßlichen schwarzseidenen Konfirmationskleide mit den blauen Schleifen.

Digitized by Google

Hie und da läuft Tinchen in die Damengarderobe — eine leere Stube neben dem Saal — und bürstet sich die Haare ihres alten Pelzmantels, die so schwer wegzubürsten sind, von dem guten Tuchkleid. Sie geht auch verlegen dorthin, um die Oberärmel abzustreifen, die sie nach der Fahrt beim Toilettemachen vergessen hat abzulegen. — Sie prallt voller Staunen zurück und schließt furchtsam die Tür. Was sieht sie — wenn das Onkel Bentrup wüßte! Gertrud Bentrup in den Armen Hugo Müllers, des lustigsten der lustigen Jungens.

Tina sagt kein Wort. Du meine Güte, wie tanzen die beiden! Trude wie ein voller Pfirsich, der in der Sonne gereift ist und jetzt vom Baum fallen will — Hugo wie ein brünstiger Hengst.

Sanne hört auf zu spielen. Hugo und Trude setzen sich auf ein Eckſofa und sehen nur sich — Edel schämt sich für Gertrud.

Nein, wie konnte die doch den dummen Hugo lieben, von welchem in der Stadt solch schreckliche Sachen erzählt wurden, dem sie selber oft begegnet war, wenn er nicht von Damen gesehen sein wollte.

Tante Bentrup sah sorgenvoll aus und mahnte vor zehn Uhr zum Aufbruch. Sie sagte zu Brauns, sie möchten nur die Lampen ausdrehn, wenn die lustigen Jungens nicht nachhause gingen; das seien sie vom Onkel her gewohnt.

Auf der Treppe und vor der Haustür entstand

Digitized by Google

ein sinnloser Lärm, bis man wohlverpackt in den Schlitten saß.

„Sei doch gut, Edel klein," sagte Trudchen zu Edel Braun, „ich bin ja so glücklich, so glücklich. Morgen spricht Hugo mit Papa."

Edel nimmt wortlos die weißen Blüten aus dem Glase, deren dunkle, nackte Stämmchen sie am Barbara-Tage leer in lauwarmes Wasser gesteckt hatte, und schmückt die Braut damit.

Bald, ach bald, fielen alle dummen Blüten in den kalten Schnee.

* * *

Andern Tags um zwölf Uhr Mittags trat Hugo Müller in Gala bei Onkel Bentrup an. Den grauen Kristian, der ihn meldete, jagte Graf Bentrup aus der Tür, und Hugo warf er beinah die Treppe hinunter, nachdem der das erste Wort gesprochen. Zuhause hielt Hugo Müller schriftlich um Gertruds Hand an. Ihr Vater schleuderte den Brief in den Papierkorb.

Das war ein Halloh im Kasino! Sie hatten ihre Spione und erfuhren alles, was im Bentruper Schlosse vor sich ging.

Gertrud saß weiß und rot geweint in ihrer Stube. Die Tante ging kerzengerade im Park

Digitized by Google

ſpazieren, und Onkel Bentrup ſaß pfeifend vor ſeinem Diplomaten-Tiſche.

In den folgenden Tagen erhielt er hintereinander zwölf Heiratsanträge für Gertrud von luſtigen Jungens von Althus und aus der Stadt.

Er warf die Briefe ſämtlich zerknittert in den Papierkorb, aber bei dem letzten lachte er ſein dröhnendes Lachen.

Gertrud erſchien aus ihrer Stube, die Tante ging nicht mehr im Park ſpazieren.

Mitte Januar ſaßen die Eltern mit Trudchen am Eßtiſch.

„Settchen kocht wirklich vorzüglich," ſagt Onkel Bentrup; „aber Kriſtian, bring doch die Arakflaſche zum Pudding."

Da tappten plötzlich zwölf Eisbären auf den Hinterbeinen mit ihrem Führer in den Saal.

Sie machen laut brummend ihre Kunſtſtückchen vor Onkel Bentrup, und zum Schluß greifen die zwei ſtärkſten Bären mit ihren Tatzen Gertrud, die ſich willig entführen läßt, und ſchleppen ſie, von allen Bären gefolgt, hinunter in den Hof, wo dreizehn elegante Schlitten warten.

Die fahren jetzt mit tollem Geklingel, in dem erſten der Bärenführer, in den übrigen je ein brummender Bär und in dem mittleren daneben Gertrud, auf dem Hofe Karuſſel.

Digitized by Google

Keiner der Diener wagt zu lachen. Bentrups stehen oben am Eßzimmerfenster.

Da aber gibt Onkel am offenen Fenster das Signal. Hallend lacht er und läuft selbst in den Keller und läßt zwei Körbe Heidsiek in den Schnee stellen.

Tante Bentrup läßt die schweren silbernen Armleuchter holen und auf der Tafel anzünden. Die Mamsell schickt alle Kuchenreste und Marzipan herauf. Es wird Verlobung gefeiert auf Bentrup.

Der Bärenführer sitzt neben Gertrud am Tisch, und in der Runde zwischen Onkel und Tante sitzen zwölf lustige Jungens, deren Eisbärenfelle in den Schlitten liegen.

Alle alten Dienstboten kommen mit tränenden Augen in den Saal und gratulieren. Mamsell Settchen weint laut, als stünde die Komteß schon am Traualtar.

Und Tante Bentrup sitzt kerzengerade am Tisch, wehe, daß sie zehn Jahre Hofdame war und nicht weinen darf!

Im August ist Hochzeit; länger können Bentrups nicht warten; denn Trude heißt im ganzen Krautwinkel die Bärenbraut. —

Bei keinem Feste war die trutzige Edel Braun so unliebenswürdig gewesen wie an Gertrud Bentrups Hochzeit.

Digitized by Google

Grau und langweilig lagen die schweren Lindenzweige auf den Parkmauern und schauten ins Land.

Die Natur hat voll gelebt; jetzt ist sie müde.

Die Blätter sind groß und matt; bald werden sie abfallen, sich zertreten lassen. Warum auch nicht? —

Digitized by Google

Treus Lore aus dem Niedern Grunde.

Frau Tina Treu öffnete übers Jahr das versteckte Pförtchen in der Weißdornhecke ihres Obstgartens, das ins Freie führt, und schritt hinaus.

Sie ging den schmalen Weg die langsam steigende Anhöhe hinauf zu dem Sitzplatz am Saum des Wäldchens, wo man groß in das fröhliche Land blickte über die Kornfelder, über ihren Park und das neugierige Dach ihres verborgenen, tief im Tale ruhenden Wohnhauses.

Sie ging gebeugt den graden Pfad zwischen gelbem Korn in ihrem dunklen Kleid, — der Himmel war tiefblau über ihr. Rechts standen noch die reifen Halme, die losen Blumen und regten sich im Wind, linker Hand lag das geschnittene Korn müde wartend auf der Erde.

Etwas weiter sah man schon die Garben hoch gestellt, das Feld war belebt von Landleuten und ganz fern stand der Gutsherr Erich Treu dunkel am Horizonte.

Digitized by Google

Frau Tina ſtrebte gradaus und grübelte. Sie dachte an Birnen und Äpfel, die daheim von ihren Töchtern verwertet wurden zu verſchiedenen Zwecken in dieſer Erntezeit. Sie war ſchweigſam und blaß geworden über den Sorgen des Haushalts, da hatte ihre Tochter Anna ſie überredet, ins Freie zu gehn. Man ſah ihr an, planloſes, friſches Wandern hatte ſie längſt vergeſſen. Zuweilen ließ ſie die Hand über eine reife Ähre gleiten, oder ſie riß eine der blauen Blumen mit der Wurzel aus dem Boden; ihre Bewegungen und Blicke hatten nie etwas Zweckloſes.

Und doch war es jetzt, als ſchliche ſich ein Traum in ihre Seele, als ſuche ſie Vergangenes, je näher ſie der Steinbank kam unter den Buchen am Waldesrand.

Die Buchen bewegten ihre Blätter. — Hier war es, wo ſie Tina vor ſechsundzwanzig Jahren fröhlich und friſch geſehn hatten, die ſorgloſe Braut des jungen Gutsherrn Erich Treu auf Niedern Grund da unten im Tale. Damals lag ihr nun ergrautes Haar, für deſſen Pflege ſie keine Zeit mehr hatte, weich und blond an der Bruſt des bunten, luſtigen Jungen, der jetzt dunkel auf dem gelben Feld ſtand, Erich Treu.

Damals blühte der große Obſtgarten vor ihr während der kurzen Brautzeit und das rote Dach des Hauſes lachte zwiſchen den weißen, luſtigen Blüten, dasſelbe Haus, welches heute erdrückt ſchien unter den ſchweren Bäumen.

Digitized by Google

Wie kam doch diese stille Trauer hier immer unter die flüsternden Buchen, in dieses heitere Stückchen Wald, der viele kommen und gehen sah?

Da stand hinter der Steinbank die hohe, graue Holzwand wie eine Pyramide geformt — nirgends hatte Tina eine ähnliche gesehn! — sie war voller Inschriften und Zeichnungen aller, die vom Gutshof kamen, die hier gesessen und ins frohe Land geschaut hatten — Erichs Eltern, Großeltern und Tanten hatten sich hier als Brautleute eingeschnitten; dort links standen die Namen Erich und Tina in einem Herzen. — Waren das sie gewesen, die gelacht, geliebt und geträumt hatten? Und dieses Plätzchen, war es der Friedhof der Leidenschaften geworden mit der grauen Holzplatte als Denkmal?

Die Buchenblätter rauschten unter dem lachenden Himmel. Liefen nicht plötzlich erschrockene Tränen langsam über Tinas Wangen; blickte sie nicht, als suche sie etwas?

Die Buchen klagten in ihren säuselnden Blättern über die Menschen. War das Erich gewesen, den sie voll Feuer, voller Hoffnung gesehn hatten? Da kam er grau verwittert mit fünfzig Jahren und setzte sich neben die verarbeitete Tina und blickte sorgenvoll in den Himmel, der blau, blau war wie vor sechsundzwanzig Jahren über den weißen Blüten. Aber da stand ein ganz kleines Wölkchen linker Seite

Digitized by Google

regungslos in der klaren Luft, und der Wald rauſchte ſtärker, zürnender.

„Du wirſt ſehn, Tina,“ ſagte Erich und ſah nichts außer dem kleinen Wölkchen, „wir bekommen ein Gewitter. Dann folgt Landregen und verdirbt uns die prachtvolle Kornernte, wie beinah voriges Jahr.“

Sie erhoben ſich Beide und ſtellten ſich oben vor den Wald am Rande des gelben Kornfeldes und ſchauten prüfend nach den kleinen Wölkchen. Sie gingen zuſammen den ſchmalen Weg zurück und Erich ſah nach rückwärts; auch Tina drehte beſtändig ihr immer feines Antlitz der Wolke zu und den Obſtbäumen, die noch reifen ſollten. — Was würde das geben, wenn die Sonne fortblieb?

Aber die ſtand ruhig, heiß und friedfertig am Himmel.

Wieder klirrte das Türchen in der Weißdornhecke, das Ehepaar trat in ſeinen Obſtgarten und ſchritt weiter durch den Blumengarten zu der Veranda des Wohnhauſes, vor deſſen Tür in der Mitte eines Raſenplatzes eine Fontaine ihren kleinen Waſſerſtrahl aufwärts trieb.

Erich und Tina lauſchten der einfältigen Rede des Waſſers; die Nachmittagsſonne kam zu ihnen auf die Stühle, zu den überhitzten Leuten, die nicht mehr ruhen konnten.

Digitized by Google

Das Haus lag im Sonnenlicht mit seiner gemütlich gelben Farbe und den weiß gestrichenen Fensterrahmen. Es war ein einstöckiger, langer Bau mit vielen Treppen und Tritten, wo man solche nicht vermutete; die Zimmer lagen durcheinander gemengt, wie und wo es gerade paßte, und überall lag der Hauch alter Gewohnheit.

Erich Treu ging in sein Wohnzimmer, das seitlich vor dem Wirtschaftshofe steckte. Frau Tina eilte durch das Vorzimmer hinter der Veranda in die kühle Nordhälfte des Hauses. Sie trippelte über einen Korridor die Steintreppe hinab in die Tiefe.

Dort saßen in der Mamsellen-Stube neben der Küche Anna und Lore Treu mit drei Dienstmädchen und schälten Obst, während die Mamsell nebenan am heißen Herde einkochte.

„Hollaho", rief Lore, das ganz junge, lebenswarme Mädchen, und warf ärgerlich eine angefaulte Birne an die Wand, daß sie zur Hälfte kleben blieb.

Änne erhob sich ruhig und reinigte sorgfältig mit einem Tuch den Fleck auf der alten Tapete.

„Ich weiß, was schrecklich ist, Änne," sagte Lore, beinah weinend, „dieses Birnenschälen und Deine Ruhe dabei."

„Wir könnten ein Liedchen bei der Arbeit singen," meinte die stets gutmütige Änne unverändert heiter.

Digitized by Google

„Dieſe zwei Körbe müſſen noch heute zum Einmachen geſchält werden, und Du, Lore, bleibe Du nur bei Deinem Obſt zum Mus.“

„Mus, Mus,“ ſchrie Lorchen, „ja, weiter gebt ihr doch nichts her von der ganzen Arbeit; das Eingemachte läßt Du verſchimmeln, — Änne, ich bin auch ſchon eingetrocknet! Und oh, wie habe ich mich in der Penſion auf zuhaus gefreut!“

Da trat Tina ein und ſtreichelte Lores rotes Haar mit den blutleeren, traurigen Händen.

Wieder fielen die dicken Birnen-Schalen in der Kleinen Schoß, während Anna und die gleichfalls lächelnden Mädchen mit Tina dünne Ringelſchlangen ſchälten.

Ännchen beginnt zu ſingen und die Mädchen ſingen mit zaghafter Stimme, ſodann mit gellend langgedehnten Tönen:

Paulinchen ging in den Garten,
Den Liebſten zu erwarten,
Sollte dies, ſollte das wohl möglich ſein,
Im Mondesſchein ſo ganz allein?

Aus dem ſchläfrigen, blumenſchweren Gärtchen vor der Küche drang ſtarker Duft in die Leuteſtube; die graue Katze ſchnurrte laut auf dem Fenſterſims zwiſchen den dicken Hausmauern. Nebenan knackten Einmachgläſer im kochenden Waſſer auf dem Küchen-

Digitized by Google

herd — und die Dienstmädchen sangen gellende, lange Töne. —

„Das halte ich nicht mehr aus," rief Lorchen. Sie sprang auf und schüttelte sich, die dicken Locken, die Glieder, die Schürze mit den Obst-Abfällen. Dann lief sie aus der Stube und sprang die Treppen hinauf in ihr abgelegnes Stübchen — dort stand sie plötzlich im warmen Licht des Abendhimmels. Er breitete sich blutig rot vor ihr über den Bäumen.

Das Mädchen schaute dies Wunder und hob die Arme und beugte sich weit aus dem Giebelfenster.

Unten war ein Wagen vorgefahren; Ännes Schwiegereltern, Ehrlichs von Krautheim, Karl Ehrlich, der Bräutigam, und Ella Ehrlich kamen heute zum Abendbrot. Kurz nach dem letzten Dreikönigsballe in Althus hatte Änne den blauen Jungens, auf welche kein Verlaß war, entsagt und sich mit Karl Ehrlich verlobt. Die alten Ehrlichs zogen mit Ella in die Stadt, jetzt, gleich nach Karls Hochzeit, und Änne zog als Hausmütterchen nach Krautheim.

Ehrlichs sahen Lore hoch oben am Fenster stehn; sie sahen ihr lohendes Haar und das weiße Kleid und wunderten sich.

Lore konnte nicht lange in die Abendröte schaun; sie hatte diese Woche die Aufsicht über den Abend-

Digitized by Google

tisch. Karl suchte Änne in der Küche; er wußte wohl, das tägliche Brot wollte errungen sein.

Lore setzte sich seufzend mit einem dicken Buch auf die Fensterbank in der Eßstube; aber da füllte sich schon der dunkle Käfig mit den Eintretenden. Die Lampe brannte trübe. Erich führte Frau Ehrlich zu Tisch und lachte wie der Strauß von künstlichen Blumen vor dem Spiegel. Tina horchte zerstreut; der Gedanke an die baldige Hochzeit Ännes machte sie hinfällig, und dann mußte sie überlegen, ob die Eierspeise heute Abend wohl zweimal herum langen würde.

Das Brautpaar drückte sich unter dem Tisch die Hände und dachte an das gelbe, viereckige Wohnhaus in Krautheim, welches sie nach der Hochzeit beziehen würden.

Treus Eßstube mit dem riesigen runden Tisch war auch die Schulstube der beiden Mädchen gewesen. Hier hatte Änne ganz allein jahrelang neben Fräulein Kersting gesessen. Lorchen hatte hier mit Edel Braun verzweifelt still sitzen müssen.

Hier standen seit der Eltern Hochzeit die hellgelben, polierten Birkenholz-Möbel mit dem schmalen, schwarz eingelegten Streifen. Das niedere Büffet war zu Erichs Vaters Zeit ein Schreibtisch gewesen; Erich stellte Tinas Hochzeitsgeschenke, drei Teekessel von Bronze, auf die kleine Schreibtisch-Gallerie und machte ihn zur Anrichte. Und der väterliche Bücher-

Digitized by Google

ſchrank mit dem dünnen, grünen Wollſtoff hinter den Glastüren, war ein Gläſerſchrank geworden.

Lorchen zählte träumeriſch wie in den Schulſtunden die Gläſer und Blumenvaſen, welche als Zierrat auf dem langen Brett oben an der Wand ſtanden, und hörte kaum, was am Tiſch geredet wurde.

Es war eng und ſchwül in der Eßſtube — und traurig. Trübe ſchienen Lore die Geſichter ihrer Eltern und langweilig die der Ehrlichs von Krautheim.

Lorchen ſaß ſtill neben Fräulein Kerſting, die als Sommergaſt in Niedern Grund weilte und das junge Mädchen prüfend anſchaute.

„Was haſt Du denn ſoeben geleſen, Lorchen," ſagte das Fräulein.

„Oh, es iſt herrlich," rief das Kind und blickte aus dem Fenſter in die Dämmerung — „es iſt eine Bibel, die Berg-Predigten des Zarathuſtra, Tante Sanne wollte es nicht, aber Edel Braun hat mir das Buch geliehn."

„Das iſt kein ehrenwerter Schriftſteller, dieſer Nietzſche," ſagte Erich empört, „das Buch darfſt Du nicht leſen, Lorchen, mit Deinen ſiebenzehn Jahren!"

„Ja, kennſt Du ihn denn?" fragte Tina erſtaunt.

„Ich habe Kritiken drüber geleſen," meinte Erich würdevoll.

Digitized by Google

„Dann weiß man genug," nickte Vater Ehrlich, und Karl sagte: „In meinem Haus darf ein solches Buch nicht aufliegen, es ist gottlos und ein Verderben. Du hast sonderbare Verirrungen, Lore!"

„Oh, sie hat es nicht schlimm gemeint," entschuldigte die gute Änne, „sie weiß es vielleicht selber nicht, was sie liest."

„Gottlos?" rief Lore. „Ja, er sagt, Gott ist tot, das ist wahr. Wie dumm! Können tiefe Brunnen rauschen und die Menschen Wunder fühlen und die Nacht so groß sein ohne Gottes Allmacht? Oh, er singt so wunderbar, der Prediger Zarathustra, ich verstehe vieles nicht, aber es ist so schön."

„Nietzsche", sagte Fräulein Kersting freundlich, „scheint auf unser Lorchen nur als Dichter zu wirken, Als er Zarathustra schrieb, tanzte, sang und sprang er in der Natur und berauschte sich an seinen nervösen Gedanken."

„Oh!" schrie Lorchen, „Sie verstehn das alles, Fräulein Kersting. Dann darf ich auch mit Ihnen darüber reden und weiter lesen! Ich höre ja auch, wenn die Welt so tief ist, aber Ihr hört es alle nicht, deshalb mögt Ihr das Buch nicht leiden." —

Tina sah bedrückt auf das aufgeregte Kind — alle schwiegen — nur Fräulein Kersting lächelte.

Lore blickte von einem zum andern und dann auf ihren Teller; Tränen tropften in die Eierspeise.

Digitized by Google

„Es gibt so viele nette Bücher für junge Mädchen," meinte Ella Ehrlich.

Aber Lore ließ sie nicht ausreden; sie sprang vom Tisch auf, warf die Serviette auf den Stuhl und stürzte aus dem Zimmer in den Vorplatz und durch die offene Haustür auf die weiße Landstraße und lief immer weiter durch den Kalkstaub.

Es war Abend und wollte keine Nacht werden. Immer noch konnte das sterbende Tageslicht nicht gänzlich von den Fluren scheiden. Kein Abendwind bewegte die starren Gräser und die steifen Kornähren, keine Grille hatte den Mut, sich zu freun in der Lautlosigkeit der Fluren. Kein Stern schien für Lore Treu, und der grüne Mond kam nicht für sie. — Planlos stürzte sie gradaus; jetzt kam eine Steigung der Landstraße über den Hügel mit dem Wäldchen.

Hier stand Lore still im dunklen Gehölz und wußte nicht, wohin und was sie wollte.

Eine leise Nachtigall brach das Schweigen und klagte.

Dann klapperten Pferdehufe aus der Ferne im Galopp, der zum Trab ward, und jetzt ritt jemand im Schritt bis zu Lorchen Treu.

„Guten Abend, Onkel Hans," sagte sie ruhig mitten auf der Straße.

Hans Raden erstaunte und freute sich.

„Wahrhaftig, Treus Lorchen," schrie er und sprang vom Pferd und stellte sich neben sie unter

Digitized by Google

die Birken, welche die Chauſſee einfaßten. Dunkel war es und dicht der Wald hinter den Beiden; Hans ſah begehrlich auf Lorchens Geſtalt in ihrer feinen Fülle.

„Horch,“ ſagte das Mädchen träumeriſch. Die Nachtigall begann wieder zu jammern.

Hans legte ſeinen linken Arm um Lorchen; mit der Rechten hielt er das Pferd im Zügel.

„Du ſollteſt nicht allein ſo weit laufen, Lorchen, obſchon ich froh bin, daß ich Dich hier gefunden habe; aber ich bringe Dich jetzt bis an Euer Hoftor.“

„Oh, ich kann noch nicht nach Haus,“ ſeufzte ſie, und dann kamen ihr heiße Tränen in der Nähe des treuen Freundes aus der Kinderzeit. „Ehrlichs ſind bei uns und ſitzen ſo döſig in der Eßſtube und alle zuſammen dort ſind ſo langweilig! Niemand gönnt mir einen Gedanken; alles, was ich ſage, finden ſie überſpannt. Woher ſoll ich denn das Richtige wiſſen? Oh, ich möchte am liebſten nach Haideck zu Brauns laufen, aber ich ſchäme mich zu ſehr!“

Hans verſtand gar nicht, was Lorchen widerfahren war und warum ſie ſo laut in ſeinen Armen weinte; er fühlte nur die Wonne ihres zarten, weichen Leibes und preßte ihn immer feſter.

Aber da machte Lorchen ſich los.

„Wie ſchön Du biſt, Kind,“ ſagte Hans und zitterte; „und wie ſchön und ſüß Du ſprichſt. Weißt Du was, Lorchen“ — und er preßte ihren Leib wieder

Digitized by Google

an den seinen — „Du bist meine Braut; ich heirate Dich, Du kommst zu mir nach Schachen und niemals sollst Du Langeweile haben."

„Heiraten, Onkel Hans," rief Lorchen und gab ihm einen Stoß, „oh nur das nicht, das wäre mein Tod. Sieh sie nur einmal an, die verheirateten Leute, wie sie langweilig sind! Und dann hast Du doch immer meine roten Haare verspottet!"

Hans Raden schlang den Zügel seines Pferdes um den Baumstamm. Das Tier stampfte und wieherte. Und sein Herr überzeugte Lorchen, daß sie seine Braut sei; sanft küßt sie ihn; mit aller Willenskraft riß der Mann sich von ihr los und begleitete sie nach Niedern Grund.

Ehrlichs waren fortgefahren; Änne räumte im Eßzimmer, und die Eltern saßen in der Wohnstube, als Lore ins Haus trat.

Sie schlich verschämt zu ihrer Mutter auf dem Plüschsofa.

„Verzeih mir, Tinchen," sagte das Kind und kniete dort nieder; „ich war wieder recht heftig, aber Du glaubst nicht, wie langweilig Ihr alle wart. Soeben habe ich mich draußen verlobt — mit Onkel Hans Raden; er kommt morgen um zwölf Uhr und will Euch sprechen."

Die Eltern saßen wie von Stein auf ihren roten Polsterstühlen — endlich hatten sie die Sprache wieder und tausenderlei Worte und Fragen für das Kind.

Digitized by Google

Änne wurde gerufen und meinte, sie hätte das kommen sehn — Tina konnte sich nicht beruhigen — acht Tage vor Ännes Hochzeit! —

Lange saßen Treus bei spärlichem Lampenlicht um den polierten Tisch. Über dem Sofa hing gut beleuchtet Erichs Großmutter als Braut, die sich mit sechzehn Jahren verheiratet hatte, die so schön war und am Bache die Laute gespielt hatte, wenn ihr Mann zu Mittag essen wollte.

Es war auffallend, wie sehr Lore dieser schönen Person glich, die gleichen schwerroten Haarwellen, der volle Busen, die roten Lippen und die grelldunklen, flackernden Augen in dem blumenzarten Antlitz. Immer ruhten Tinas Blicke vorwurfsvoll auf diesem Bild. Sie gab der Großmutter Schuld an all dem Auffallenden, das sie Lorchen vererbt und in eine Familie gebracht hatte, in welcher es weder rote Haare, noch Lautenspiel, noch außergewöhnliche Gedanken gab.

Heute sandte Tina dem Bilde einen guten Blick.

Lorchen öffnete das Tafelklavier und spielte alles, was sie nicht sagen konnte; es klang wie die Trauertöne der Nachtigall in der düstren Nacht; es klang so bang.

„Ein Bräutchen von siebzehn Jahren sollte nur Tänze spielen," sagte Vater Erich.

Tina strich heute beinah stolz über der Tochter

Digitized by Google

rote Locken, und Erich klopfte ihr zärtlich auf die Schulter beim Gutenachtſagen.

Lange ſtand Treus Lorchen am Fenſter ihres Stübchens und ſchaute in die tiefe Nacht ohne Sterne und Mond. Dann ſchaute Lorchen in den Spiegel, bis ihre Augen ſo ſtarr waren, daß ſie ſich im Kerzenlicht vor ſich ſelber fürchtete und aufſchrie. Schnell ſchlüpfte ſie in ihr feſtes Nachthemd und in die Kiſſen und freute ſich auf den hellen Tag, auf Hans und auf die Überraſchung von Brauns, wenn ſie mit ihm nach Haideck ritt — Hans hatte ihr verſprochen, einen Sattel für ſie mitzubringen.

Änne kramte in der Nebenſtube träumend in ihren Schubladen und kümmerte ſich nicht um Lorchens Schreie und Selbſtgeſpräche. Änne Treus Licht brannte noch, als die zweite Braut ſchon feſt ſchlief; da erſt glättete und zupfte Änne die heute getragenen Kleider und Bänder, daß ſie ausſahn wie friſch gebügelt.

Tina und Erich lagen nebeneinander in ihren langgewohnten Betten; Erich huſtete; ſie genierten ſich gegenſeitig.

„Du Erich,“ gluckſte Tinchen aus ihren Kiſſen, „das Kind weiß gar nicht, was für ein Glück es macht; Hans Raden iſt der reichſte und bravſte Baron im ganzen Krautwinkel.“

„Tina“, huſtete Erich, „wir wollen vorſichtig ſein; Kind iſt Kind, das will alles überlegt ſein.

Digitized by Google

Ein Jahr mindeſtens muß der Brautſtand dauern. Jetzt geht unſere Änne weg — und eine ſchöne Ausſteuer für unſere Lore muß auch herausgewirtſchaftet werden, und gern geb ich ſie nicht her, die liebe Pute."

„Ich auch nicht," gluckſte Tinchen.

Sie lagen ſtill nebeneinander und konnten nicht einſchlafen.

Nach einer Stunde erhob ſich Erich und ſchlug den Fenſter-Vorhang zurück.

Noch immer lagen die Felder im Kampf des Mondlichts mit dunklen Wolken; ſchwül war es und doch kam nicht der gefürchtete Regen. Erichs Korngarben ſtanden wie Geſpenſter in der trocknen Nacht; die war zu matt für Tränen und morgen wollte wieder die fröhliche Sonne brennen.

* * *

Der ſchmale Feldweg von Haus Niedern Grund nach dem Wäldchen war belebt an einem Maientage des nächſten Frühjahrs. Erich und Tina, das junge Ehepaar Ehrlich und Lore mit Hans wandelten zwiſchen den grünen Kornhalmen.

Lorchen ſah verweint und bleich aus, aber ihre Geſtalt war noch voller und ſchöner geworden. Hans riß ein Blättchen nach dem anderen von dem niederen Unterholz, als ſie oben im Walde gingen.

„Hans", ſagte Lorchen endlich, „beſſer noch ehr-

Digitized by Google

lich ſtreiten, als mürriſch ſchweigen — es war doch luſtiger, als wir nur Freunde waren; laß es uns wieder ſein! Laß Deine dumme Liebe, gib mich frei, Hans!“

„Lore“, ſchrie Hans Raden und ſtolperte über eine Baumwurzel, „ja biſt Du denn toll? Ich Dich laſſen? Niemals bevor ich ſterbe! Weißt Du denn, was ich in Schachen alles für Dich eingerichtet habe? Gott ſei Dank, daß in acht Tagen Hochzeit iſt, ich habe ja keine Ruhe mehr, Du dummes Kind.“

Lorchen ſchwieg. —

Dies war heute ihr achtzehnter Geburtstag; nur noch einige Tage und ſie war Hans Radens Frau. Zum letzten Male wandelten ſie hier, wo alle Brautpaare von jeher gegangen waren, wo die Bäume im Maiwinde träumten und flüſterten, wo Hans Lorchen ſo ſtürmiſch küßte, daß ſie ſich fürchtete.

Das würde alles beſſer werden, ſobald ſie ganz ſein war, ſobald ſie reiſten und dann in Schachen ſaßen, wo Lorchen den neuen Flügel bekam und es nichts gab, was ſie langweilte.

Die beiden Paare traten zu den Brautleuten und ſahen ſorgenvoll auf Lorchen und kummervoll auf Hans. Was ſollte das noch geben, wenn ſie nicht endlich aufhörten, ſich zu zanken? Bald würde es ein Gerede im Krautwinkel geben.

Die Vögel ſchwirrten ſo munter zu ihren jungen Neſtern, der Waldboden duftete ſtark von Mai-

Digitized by Google

blumen — Tina kannte die sonnigsten Plätze, wo sie pflichteifrig blühten. Tina Treu schien alt geworden über Lorchens Aussteuer und den Festvorbereitungen. Änne hatte oft ihren Haushalt und den strammen Jungen, der pünktlich erschienen war, verlassen und mit der Mutter gesorgt und geschafft die letzten Wochen.

Wie lag doch das Sonnenlaub heiter über ihren Häuptern und wie froh lockte die junge Natur, als die Menschen aus ihrem Waldversteck auf das Feld unter die große Linde traten, die uralt und allein weithin sichtbar auf der Höhe steht.

Lorchen blickte in dies blühende Land, das so friedlich und wenig stürmisch war, nicht wild und rätselhaft wie ihre Gedanken. Wohltuend legte sich der Feldfrieden auf ihre Seele.

Treus ruhten ein wenig auf der dicken Steinbank unter der Linde; die jungen Leute wanderten am Waldesrand. Wenig gewohnt sich mitzuteilen, fanden die Eltern, nicht die Worte, die sie sagen wollten; sie fühlten beide, wie würde es sein dort unten im Haus, wo sie immer nur gesorgt und sich geängstigt hatten, ohne dies lebensvolle Kind, das sie erschreckte oder sein lohendes Haupt demütig in ihrem Schoß bettete.

Und auf einmal wurde es Tina klar. „Du Erich," sagte sie, „Lore, das arme Kind, ist bald die reichste Frau im Krautwinkel, Änne ist gut ver-

Digitized by Google

ſorgt und Du haſt Dich ſechsundzwanzig Jahre unnötig gequält und geängſtigt. Die Welt iſt ſchön geblieben, und wir haben vergeſſen, daß man froh ſein kann."

„Wer konnte in die Zukunft ſehn," ſagte Erich; „Vorſicht bleibt Vorſicht. Wenn ich mich überarbeitet habe, ſo dachte ich doch auch an den Sohn, der einmal zu den Mädchen kommen ſollte; der Erbe ſollte doch das Gut ohne Hypothek antreten und mit etwas Betriebskapital."

Tina ſenkte beſchämt die ſchönen Augen auf den Boden; dann bückte ſie ſich und lockerte ein Pflänzchen wucherndes Unkraut im Buchweizenfeld.

Auch hier unter der Linde duftete es ſo traurig für Tinchens Rückerinnern. Plötzlich rang ſich ein weher, wunder Ton aus ihrem platten Buſen, und ihre feine, kleine Geſtalt bebte von längſt zurückgedrängtem Weinen.

„Ja", beruhigte Erich verlegen, „das ſind troſtloſe Freudentage, wenn man ſein letztes Kind abgibt. Mir iſt es auch zu früh; ich habe mich von Hans überreden laſſen. Ich hoffe, Tina, der koſtbare St. Julien iſt uns nicht ſauer geworden; — der Wein, der zum Kochen verwendet werden ſoll, ſteht vor der Kellertür, drei Flaſchen Tropfwein."

„Das liebe, liebe Kind, die Pute," ſchluchzte Tina, „ich war auch grade achtzehn Jahr an unſerer Hochzeit — ſo iſt auch bei Lorchen das ſchwere

Digitized by Google

Brautkleid, der dicke Atlas, das Geburtstagsgeschenk gewesen."

Nichts schwindet schneller als Festtage, die wir mit langen Vorfreuden und mit Sorge und Mühe erkämpft haben. Sie enden wie ein Traum; sie verjubeln und verhallen und ganz schnell stehn welke Blumen und Bratenreste trübselig in den Ecken.

Treus Lorchen war aus ihrem Dachstübchen als blendend frische Braut in das nahe Gotteshaus gewandert. Selten trat die Braut eines Landhauses so herausfordernd schön an den Altar einer Dorfkirche wie die kindliche Lore Treu. Das schwere Atlaskleid war eng ausgefallen; Tina hatte wegen der langen Schleppe mit dem teuren Stoff gespart, sodaß Lorchens wundervolle Gestalt voll zur Geltung kam. Der Schleier lag wie ein Hauch über den kupferroten Haarwellen mit dem grünen Kränzchen.

Hans Raden schritt betäubt mit Lore an der Spitze des Hochzeitszuges aus der Kirche, die freundlich in ihrem Versteck unter den Linden verharrte. Die Brautjungfern verblaßten hinter der farbenprächtigen Braut. Köllers Jochen führte die kratzbürstige Edel Braun, Ella Ehrlich trippelte neben einem lustigen Jungen. Und die einfältigen Dorfglocken bimmeln, so hell sie können. Traurig festlich duften die aufgesteckten Birkenbäumchen wie am Fronleichnamstage. Der Hochzeitszug geht wie eine Prozession zwischen Birkenstämmchen und durch Portale aus Tannen-

Digitized by Google

zweigen mit bunten Fähnchen. Das ist sicherlich eine echte Landhochzeit auf dem Niedern Grunde; die Einfachheit gibt den Reiz, welchen die Gastgeber nicht besitzen. In dem leeren Eckſaal, wo bei Sommerhitze geplättet wird und im Winter feine Obstsorten auf Stroh liegen, findet das Hochzeitsessen statt. Es ist ehrwürdig und schön, in dem Saal mit dem Tannenschmuck der Wände und dem hohen, mächtigen Kamin zu sitzen. Maiblumen und Myrtengrün zieren die lange Tafel, altes Krystall und wenig schweres Silber aus Tinas Elternhaus blinken auf dem glatten Tafeltuch; Lorchen ist es, die hier geschmückt hat und Ännes Papierrosen, die so schön zart ausgefallen sind, in die Vorstube verbannt hat, wo die Musikanten dröhnend fröhliche Lieder spielen.

Der jungen Frau von Raden klingen diese Lieder seltsam schmerzlich in den Ohren, während alles umher immer heftiger schwankt und trinkt und lärmt.

Überall sieht man rote Gesichter, nur die weiße, junge Frau sitzt wie eine blasse Blüte, die hinaus in die Sonne gehört.

Tinchen sitzt in sich versunken, Erich mit verzerrten Lachmuskeln; bald kommt ja jetzt der blöde, geheime Abschied ihres Kindes, die tolle Laune der Zurückbleibenden. Änne macht in ihrem blauseidenen Kleide lange nach Mitternacht noch immer gütig lächelnd die Gastgeberin an Tinas Stelle, die fiebernd

Digitized by Google

abseits in ihrem Bette liegt. Erich und Karl Ehrlich füllen eifrig die Bowlengläser.

Als das Fest um drei Uhr beendet ist, der Logierbesuch gröhlend zu Bett geht, die jungen Herrn in die Sommerstuben über der Gärtnerwohnung, die jungen Mädchen in Ännes und Lores alte Stübchen, als das alte Haus mißmutig die Freude abwirft — da sinkt Erich betäubt in tiefen Schlummer, da wacht Tina ruhelos und Änne ordnet ganz allein in allen Räumen und schleicht ab und zu an der Mutter Bett. —

* * *

Es ging alles viel besser mit Lorchen, als wie Treus erwartet hatten.

Während man im Niedern Grunde die Reste verspeiste, genoß Lore von Raden in Italien blitzschnell die Natur und Kunst, welche sie aus Büchern und Träumen kannte.

Gab es all dies wahrhaftig, diese Bilder und Statuen und diesen tiefblauen Himmel und diesen Rausch von Luft und Blumen und Liebe! Hans brachte sein schönes Weib von Italien nach Paris, wo man noch spazieren fuhr, ohne im Staub zu ersticken; er folgte ihr auch dort geduldig in die Museen, obschon er viel lieber in den feinen Restaurants sitzen geblieben wäre. Lorchen war glücklich aus Dankbarkeit, und Hans sah in der Oper gar nicht

Digitized by Google

auf die Bühne, er sah nur Lorchen, das Niederngrunder Kind, auf welches sich tausend Operngläser richteten.

Hans hatte es gewußt, Lorchen würde ruhiger werden, wenn sie nichts mehr langweilte und sie sich nicht mehr ärgern mußte wie zu Haus. Bald kamen nun die Sommerwochen in die kühlen Säle von Schachen, als es kein Mensch mehr in den Städten aushielt.

Treus fanden ein ausgelassen heiteres Paar Mitte Juli in dem neurestaurierten Schloß, vor welchem ihr einfaches Gespann sich altmodisch ausnahm und doch keinen gewöhnlichen Eindruck machte.

Tina saß klein in dem Saal mit dem Konzertflügel und den hohen Palmen und blickte in die anderen Säle.

„Verwöhne mir Lorchen nicht zu sehr, Hans," sagte sie, „sie ist ein einfaches Kind."

Die Terassentür stand geöffnet, und durch alle Fenster der Prachträume schaute man in den Park. Lorchen stand auf der Veranda vor einer Steinballustrade und Kugelorangenbäumen und bereitete den Tee und strich Brötchen.

Da erst kam Ruhe in Tinas Herz. Sie wußte nicht, daß die Farbenharmonie, die Hans Radens Architekt in allen Räumen glücklich gewählt, für Lorchen etwas Beruhigendes hatte.

Von der Terrasse aus sah man tief in eine Allee von alten Kastanien und auf Rasenflächen mit bunten Teppichbeeten, dahinter blitzendes Wasser. Der

Digitized by Google

Abend kam, die Sonne malte altes Gold, man luſtwandelte in der Allee und am Teichesrande. Hans war ärgerlich; er wollte allein mit Lorchen auf dem Waſſer im Nachen ſchaukeln und warten, bis der Mond kam. Er wollte ſeinen Schein auf Lores Antlitz ſehn wie auf einer Seeroſe und ſilberne Tropfen auf ihren weißen Händen. Das ſtimmte ſeine ſchlummernde Seele feſtlich wie ein Gedicht.

Aber nun war ein ganzer Schwarm von lärmenden, luſtigen Jungens von Althus geritten gekommen, das Schloß war voller Gäſte, und er mußte ſie in ſeinen braunen, holzgeſchnitzten Eßſaal führen. Da lachte Lorchen ſo ſilberhell und hob ſich ſo blumenzart von der Wand ab in ihrem Battiſtkleide.

Nach Tiſch ſetzte man ſich vor die hohen, brennenden Laternen unter die Orangenbäume auf der Terraſſe. Die luſtigen Jungens baten Lore drinnen im Saale, etwas zu ſpielen, weil ſie ihr die Notenblätter umwenden wollten und ihre Hände auf den Taſten berühren.

Aber Lorchen ſpielte ohne Noten.

Das Meer lag wieder vor ihr im Mondſchein und rauſchte im Nachtwind — nirgends gab es Menſchen. Seevögel flogen tief über das Waſſer und dann ganz hoch. Dort ſchaukelte eine Wolke, die brachte Sturm, der brauſte und tobte bis dorthin, wo es Menſchen gab. Sie erſchraken. Sie

Digitized by Google

kamen an das glatte Silbermeer, das nun ſchwarz und wild raſte. Da flüchteten die Menſchen zu den ſanften Marmorſtatuen und beteten um Hilfe vor Waſſersnot. Und alle ſchönen Statuen wandelten wie lebende Götter zu den tobenden Waſſerwellen und beſänftigten ſie — und dann war kein Unterſchied mehr, Kunſt und Natur ward zu einem Bilde — war es Leben — war es Tod?

Lorchens Spiel wurde wirr und ihre Augen flackerten.

Tinchen ſaß angſterfüllt auf ihrem Stühlchen; alle waren ſtumm geworden über dieſem wilden, ſchönen Klingen. Hans hatte faſt nichts gehört, er ſah Lorchen voll durch das offene Fenſter im Scheine des Kronleuchters, den dicken Haarknoten auf ihrem Nacken.

Sie hörte auf zu ſpielen und griff an ihre Stirn und ſchrie; denn ihr war, als ſtünde jemand hinter ihr.

Von der Terraſſe her klang hartes Händeklatſchen.

Ja, zu wem hatte ſie denn eigentlich jetzt geſpielt und geredet; es war ja niemand da, nicht einmal Edel Braun, die wußte, was ſie ſagen wollte.

Lorchen ging hinaus und ſetzte ſich zu ihrer Mutter wie in der Kinderzeit und redete kein Wort. Da auch der Hausherr ſtill blieb, fanden Treus es paſſend, anſpannen zu laſſen, und bald verabſchiedeten ſich auch die luſtigen Jungens.

Digitized by Google

Draußen war es heilig wie in der Kirche während einer ſtillen Meſſe.

Der Mond ſtand über dem Schloß und beherrſchte den Park. Hans legte ſeinen Arm um Lore; ſie duldete es ruhig und ſuchte mit den Augen, wo der Mond ſtand. Dann ſprach ſie leiſe in der nächtlichen Pracht:

„Ich verſtand die Stille des Äthers,
Der Menſchen Worte verſtand ich nie.“

* *
*

Nur einen Sommer gönnt Ihr Gewaltigen,
Nur einen Herbſttag zu reifem Geſange mir,
Daß williger mein Herz, von ſüßem Spiele geſättigt,
Dann mir ſterbe.

Hölderlin.

Das alte Radenſche Stadthaus, das zwiſchen andren Krautwinkler Höfen im Sommer ſchlief und nur ſchlaftrunken die Läden öffnete, wenn Lore Raden zu einem Rundlauf durch die Kaufläden erſchien, war jetzt ſchon den dritten Winter hell wach und luſtig bei der Einkehr des jungen Paares.

Hans fürchtete ſich noch immer vor dem Zuſtand, den er Lorchens Langeweile nannte.

Stundenlang konnte ſie gleichgültig in einer Ecke ſitzen und ſchmerzlich blicken, ohne zu reden und ohne zu klagen, wie ſie es als junges Mädchen getan. Dann wieder geriet ſie in unruhige Leidenſchaft und

Digitized by Google

phantasierte auf dem Flügel oder tanzte selbst erdachte Tänze in seltsamen Gewändern.

Hans war zu bequem zum Reisen geworden; er überhäufte Lorchen, um sie zu zerstreuen, mit Geschenken, die sie nicht mehr freuen konnten, die sie jedoch dankerfüllt annahm wie ein Kind.

Diesen Winter bezogen Radens frühzeitig ihr Stadthaus. Vor Weihnachten gab es soviele Konzerte, die Hans mit seiner Frau besuchte, wenn er auch lieber in den Zirkus gefahren wäre; nicht selten schlief er im Konzerthaus auf seinem Stuhle ein. Am Weihnachtsabend überraschte er Lorchen glückstrahlend mit einem kostbaren Phonographen und glaubte nicht anders, als daß sie jetzt alle Musik zu Hause, zu jeder Tageszeit, besonders während des des Mittagessens, genießen könnten.

Lorchen lachte so entsetzlich über das Musikwerk und über Hans, daß sie vom Stuhle fiel und jeder glaubte, sie habe eine Knackmandel in der Luftröhre.

Im Januar trat Lore Raden zur Freude des alten Musikdirektors in den Musikverein der Stadt als Choristin ein. Susanne Braun sang dort zuweilen Solo-Partien in Oratorien. Aber seitdem die schöne Baronin Raden sang, wollten alle Damen singen können; noch nie hatte der alte Musikdirektor soviele talentlose Schülerinnen gehabt.

Wie sang Susanne Braun in einem Kirchenkonzert! Daß die Alten Tränen in die Augen be-

Digitized by Google

kamen und die Jungen gleich wurden. Es war die heilig hohe Wunderblume Liebe, welche Suſanne in ihrem Sange zur Blüte brachte für diejenigen, denen ſie keine Götterblume war, ſondern Wieſenboden für die Kühe.

Ein warmer Februar kam mit frühen Knoſpen. Der alte Muſikdirektor ſchied und ſetzte ſich im bergiſchen Lande in ſein Sterbehäuschen; ein neuer, junger Muſikdirektor kam in die Stadt, während Lore Raden krank lag und auf die Giebel und Erker vor ihren Fenſtern blickte.

Hans ſehnte ſich hinaus aufs Land. Mitte März war Lorchen geſund und Radens wollten ſich mit einem Koſtümfeſt verabſchieden. Hans brachte bunte Vorſchläge, die Muſikanten ſollten als Fröſche, die Diener als Krebſe maskiert werden — aber Lore wollte ein Rokkokofeſt im Stile des alten Hauſes mit den Stuckdecken und den vielen Spiegelwänden.

Schön leuchteten dieſe am Feſtabend hinter herrlichen Blumengruppen. Lore hatte verſchwendet mit Kerzenlichtern und Blumen. Die Krautheimer Treibhäuſer waren geplündert — in allen Ecken Palmen und kugelrunde Orangenbäumchen und große Kübel blühender Azaleen und überall ſilberne Schalen mit duftenden Frühjahrsblumen. Wohin man ſchaute, große Veilchen, Maiglöckchen und Narziſſen! Überall ſtanden ſie zum Schmucke der Menſchen, bereit an ihrer Bruſt ihr Leben zu verhauchen.

Digitized by Google

Ein Frühjahrsrausch kam über die Wintergäste. Welch froher Schwarm von Menschen in den kleidsamen Kleidern einer vergangenen, frohen Zeit! Mißtrauisch wären sie gekommen, auf Einförmigkeit vorbereitet — und nun flimmerten tausend Kerzen, dufteten unzählige Blumen in großen Sälen und in verschwiegenen Ecken. Bilder überall. Niemand kam zu kurz; die gewöhnlichen Gesichter erschienen fein, die kalten lieblich und die häßlichen charaktervoll durch diese Tracht, welche auch den Wuchs der Menschen entweder versteckte oder frei zur Geltung brachte.

Hans Raden im goldbraunen Samtfrack stand stämmig und galant, wie seine Vorfahren hier die Gäste empfangen hatten. Die lustigen Jungens von Althus waren in der Uniform ihres Regiments von 1770 erschienen und tanzten Gavotten.

Der jungen Hausfrau Lachen klang glockenklar in allen Räumen. Sie war zufrieden, daß sie nicht mit den kupfernen Haaren leuchtete, matt lag der Puder darauf und die Stille des Krankenzimmers über ihrem Wesen.

Ja, was Frau von Raden in Szene setzte, das fiel pikant aus — und heute abend hatte sie es verstanden, auch ohne ihr Leuchthaar die Schönste zu sein. So sprachen die lustigen Jungens.

An einem Türpfosten lehnte still ein feiner Mensch und blickte in das fröhliche Wogen. Er fühlte sich wohl in der sanften Pracht, im Kerzen-

Digitized by Google

ſchimmer und im Blumenduft. Da war kein häßliches Menſchengedränge, kein Schweißgeruch, alle hatten Raum zum Atmen und alle trugen friſche Blumen im Haar oder an den Kleidern.

Erwin Wegner wollte nun bald gehen, ſchon vor dem Souper.

Er ſah klar und ruhig aus. Jedermann hatte ihn bemerkt; er glich dem ganz jungen Goethe, ſo flüſterten die Damen über den neuen Muſikdirektor. Niemandem war er nahe getreten, er wollte heute ein Fremdling bleiben. Die Leute um ihn her ſollten nicht mit ihm reden — er wollte wie in einer anderen Zeit leben und dann gehn.

Aber jetzt kam das Schäferſpiel auf der Bühne im kleinen Saal, welches Lore heimlich gedichtet und vorbereitet hatte.

Schön und zart ſtand ſie dort und ſprach ihre traumſeligen Verſe; die beiden anderen Damen, welche mitwirkten, waren Ella Ehrlich und Edel Braun. Edel ſpielte widerwillig mit verbiſſenem Lachen; es hatte Lore große Mühe gekoſtet, ſie dazu zu bringen, daß ſie ſpielte.

Der Vorhang fiel. Hans Raden ſchlug Erwin auf die Schulter und ſagte, er müſſe ihn jetzt ſeiner Frau vorſtellen. Aber es entſtand ein Gedränge vor der Bühne. Und die Muſik rief im großen Saal zur Gavotte; Hans ſuchte Edel Braun zu dieſem Tanze.

Digitized by Google

Erwin Wegner blieb in seinem Traum. —

Der Vorhang der Bühne war hoch gezogen, Erwin blickte in den Rosengarten und in die Einsamkeit einer Laube.

Und drüben im Saal tanzten sie Gavotte und er freute sich über die Feinheiten der Bewegungen, die in dem alten Tanze neu belebt wurden.

Dann kam die Pause. Junge Paare glitten an ihm vorüber in die Ruhe seines Rosengartens. Lore setzte sich dort nieder und blickte ihn an, wie ihm schien, mit stillen, schönen Herscherinnenaugen.

„Wer ist das blasse, junge Mädchen dort auf der Bühne," fragte er einen Herrn, „die besondere, meine ich, unter den andern?"

Der Herr sah auf Ella Ehrlich und lachte. „Eine Schutzbefohlene der schönen Hausherrin, ein Fräulein Ehrlich aus dem Krautwinkel; auch nicht mein Geschmack," sagte er zu Erwin.

Der blickte erstaunt auf Lorchen. Wie schien sie ihn fortwährend mit den Augen zu rufen. Er schritt nahe zu ihr auf die Bühne, die feine Gestalt kam ihm entgegen und gab ihm die Hand.

Ja, war er ihrer Seele schon einmal begegnet in einem Rosengarten voll Duft und Mondlicht — und war dies das Wiedersehn?

Sie wandelten zwischen grünen Sträuchern und sprachen, als seien sie Freunde. Erwin glaubte, dies Märchen zwischen den Rosenhecken sei sein

Digitized by Google

Leben und er habe bisher geträumt und viel geschlafen. Lorchen verstand ihn. Ihr war gar oft zu Mute, als wäre ihr Leben auch nur eine Maskerade ihrer Seele gewesen.

Die Gesellschaft unterhielt sich bereits im Tanzsaal, und noch immer saßen Lore Raden und der Musikdirektor auf der Bank hinter der Rosenhecke.

Er bat so glühend, sie möge einige Worte aus dem Schäferspiel wiederholen, die er hier wie Musik ihren roten Lippen abgelauscht hatte. Sie konnte anfangs nicht sprechen vor kindischem Lachen, dann aber geriet sie in ihr Traumleben und redete, was sie mit Edel Braun gesprochen hatte.

Sage mir Chloe, was sind hier die Rosen so rot?
Ist doch der Mond so bleich wie zaghaftes Leben.
Gönne ihnen, o Freundin, ihr feuriges Blühen,
Kurz wie das Leben der Rose erreicht uns das Glück,
Und es läßt uns Wunden von giftigen Pfeilen,
Doch wie die sterbende Rose haucht es im Tode noch Duft.

Erwin und Lore träumten jetzt — sie lebten ganz allein hinter der Hecke. In dem Manne sang und klang das Schicksal, in dem Weibe lachte und weinte es.

Er hätte die ganze Nacht stumm neben ihr sitzen mögen und alles an ihr genießen und empfinden, von dem schönen Haupt an hinab über die weiße

Digitized by Google

Bruſt mit der Perlenkette bis hinunter zu den Fußſpitzen in den gelblichen Atlasſchuhen.

Aber ein Menſchenſchwarm kam laut redend in die Verlorenheit der Beiden. Lorchen erhob ſich, Erwin ſtand auf und ſagte, daß er nun gehen wolle, ohne die Hausherrin geſehen zu haben. Lorchen lachte ſilberhelle Glockentöne, und er ſchied von Fräulein Ehrlich.

Nichts ſollte ihn jetzt ſtören. Er hörte noch immer den Klang von Lores Stimme, als er die Treppe ihres Hauſes hinuntereilte, dann hörte er ihn in den menſchenleeren, öden Gaſſen, in welchen der Tauwind johlte — und ſpäter in ſeinem warmen Zimmer, worin er den Reſt der Nacht vor dem Flügel ſaß und komponierte, bis der ſpäte Morgen da war.

Lore ſaß wie ein verwehtes Blumenblatt in dem bunten Bild ihres Eßſaales gegen das Ende des Feſtes. Die Krautwinkler bildeten eine Ecke — man konnte nicht voneinander loskommen, immer wieder gab es etwas zum Lachen, und der Champagner floß hier am reichlichſten. So fidel war man lange nicht beieinander geweſen, ſchließlich aber erlöſchten alle Kerzen ſelber, und die Gäſte ſchieden, als das Morgenrot nahte.

Ein fröhliches Feuer flackerte in Radens Frühſtückszimmer. Lorchen war hell wach und mochte nicht zu Bette gehn; ſie tanzte in ihrem Morgen-

Digitized by Google

kleid von hellgrüner Seide auf dem Teppich, und ihre schweren roten Haare fielen lang über den Rücken. Hans schaute zu und trank starken Kaffee. Endlich schmiegte sich Lorchen still neben Hans auf das weiche Bärenfell und legte ihr Köpfchen an seine Knie.

„Du bist und bleibst mein allerbester Freund, Hansemann, nicht wahr?“ sagte sie, „Du hast es mir immer versprochen, und ich fühle, daß ich in tiefe Not geraten werde.“ —

Was war dies nun wieder! Eine ihrer Phantasien. Hans schickte Lorchen zu Bett, aber sie lag hell wach mit offenen starren Augen und dachte an Erwin. Als ihr Mann in das Schlafzimmer trat, erzählte sie ihm die spaßhafte Verwechslung mit Ella und lachte.

Und Hans lachte gleichfalls und gähnte lange und laut.

* * *

„Herr Musikdirektor Wegner,“ meldete ein Diener acht Tage nach dem Radenschen Feste und öffnete die Tür des Empfangszimmers.

Da, wo der Rosengarten geblüht hatte, stand ein Teetisch mit glitzerndem Silberzeug vor hellen Fensterscheiben. Eine junge Frau befand sich dort, und die Sonnenstrahlen tanzten wild auf ihrem schimmernden Seidenkleide und auf ihrem Haar, daß

Digitized by Google

es glühte wie feuriges Kupfer und das Zimmer mit glühenden Reflexen und Leben erfüllte.

Wenig Gäste waren im Saal. Erwin trat zu Frau von Raden und erkannte seine weiße Dame aus dem Schäferspiel.

Hilflos stand er vor ihr, traurig und ärgerlich wie ein Kind.

Lorchen gab ihm die Hand und sagte etwas Unüberlegtes, das sie hoch erglühen und kindisch lachen machte.

Erwin setzte sich still auf einen Stuhl, und seine Hand ward starr vom Halten der geleerten Teetasse, die er unbewußt festhielt.

Wie schön war Frau von Raden! Sie redete mit ihren Gästen und lachte. Ihre Schönheit tat Erwin weh wie ein Übermaß von Sonne. Eifrig suchte er einen Mangel in ihrer Fülle zu entdecken. Wenn ihr Haar nicht in der Sonne oder im vollen Lichte glühte, schien es stumpf kupfrig. Das sagte er ihr, und sie meinte lächelnd, auch sie habe rotes Haar nie leiden mögen.

Edel Braun trat zu den beiden und sprach lachend: „Ja, die Natur hat solche schlechte Scherze, einerlei, ob wir sie lieben oder nicht.“ Zärtlich glättete sie Lores Locken mit den zarten Händen, und Lorchen küßte der Freundin glatte, braune Flechten. Edel Braun war Radens Gast seit dem

Digitized by Google

Balle. Nun ſie bei Erwin und Lorchen ſtand, fanden dieſe ſich wieder.

Drüben im Tanzſaal freute Erwin ſich über den wundervollen Flügel, der unter ſeinen Händen brauſte wie Frühjahrsſturm. Es war nicht ſein Wunſch zu ſpielen, aber neue Lieder ſtrömten aus ſeinen Fingern in die Saiten.

Und Lorchen bewegten die Töne, als müſſe ſie darnach rhytmiſch über den Boden ſchweben mit der langen ſchimmernden Seidenſchleppe, als müſſe ſie die Arme heben und ſenken. Brauns Edel glaubte nie etwas Vollendeteres geſehn zu haben, wie Lorchen in ſolchem Tanze.

Hans wurde ärgerlich. Erwin blickte über den langen Flügel auf Lorchen, als ſei es ſelbſtverſtändlich, daß ſie ihm folge.

„Hören Sie meinen Blumentraum," ſagte er und ſpielte.

„Es ſind die Seelen von toten Blumen, die in der Mondſcheinnacht wieder erwachen und duften und tanzen."

Hans Raben kam und zupfte Lorchen am Ärmel. Da erwachte ſie aus ihrem Taumel und fiel ihm bleich und bewußtlos in die Arme.

„Ich bin froh, Kind, daß dies alles ein Ende hat, daß wir morgen nach Schachen fahren," ſagte er im Nebenzimmer. „Es iſt zu eng hier."

Sie blickte ihn an. — Ja, die Stadt war wohl

Digitized by Google

eng — aber wie weit lag die Luft über Mauern und Dächern; Lore meinte, sie könne fliegen.

Erwin war der erste Gast, der ging. Er fragte sich in den düsteren Gassen, ob er krank sei, da er heißen Schmerz und wilde Lust empfand. Er hätte Frau von Raden in seine Arme nehmen mögen und aus ihrem Hause tragen.

Der Frühling kam für Erwin Wegner wie Drehorgelklänge über Gefängnismauern. Die Büsche sproßten in den Vorgärtchen, Vögel senkten sich aus tiefblauem Himmel in gelockerte Erde, und allmählich steckten die Kastanienbäume weiße Kerzen auf.

Erwin stand vor einem Schaufenster mit Damenhüten und dachte sich die Köpfe die darunter passen mochten — da erblickte er Frau von Raden in dem Laden.

„O, sehen Sie, diesen mit den Veilchen," sagte er, und trat in das Geschäft, „diesen goldbraunen!"

Sie kaufte den Hut zu drei anderen. Dann standen sie zusammen vor einem Ladenfenster mit schillernden, sanften Seidenstoffen, wie Lore sie liebte.

Und dann geleitete Erwin Frau von Raden zu ihrem Wagen mit den stampfenden, scharrenden Pferden, und sie schwang sich leicht in die Polster und fuhr nach Schachen.

* * *

Digitized by Google

„Soviel Maikäfer haben wir noch nie gehabt," sagte Erich in seinem Ankleidestübchen.

„Das sagst Du jedes Jahr," meinte Tina in der großen Schlafstube, vor ihrer bleichsüchtigen Cretonne-Toilette.

Das Ehepaar putzte sich heute für Lores Geburtstagsfest auf Schachen. Tina legte den Samtgürtel um ihre Taille, der sie so häßlich breit machte. Im Hof stand schon der angeschirrte Wagen, und als Treus aus dem Hoftor in der Richtung nach Schachen fuhren, lächelte der Kutscher und die Pferde jagten wie närrisch dahin, wo die vollen Haferkisten offen im Stalle standen.

Bei Krautheim schwankte der alte Wagen rechts in die Allee und hielt vor dem gelben Wohnhaus, um Ehrlichs aufzunehmen.

Treus warteten eine Weile. Das Haus stand friedlich in der Mittagssonne. Nirgends gab es frühreiferes Obst wie hier, nirgends legten die Vögel und die Hühner zufriedener ihre Eier wie in den Krautheimer Büschen, und nirgends sangen die Vögel so laut wie hier.

Änne Ehrlich hüpfte aus der Haustür in den Wagen mit einem Körbchen am Arm, Karl folgte mit einer Blechtrommel und klappte die Wagentür zu.

„Verzeiht", lächelte Änne, „Erich ißt grade sein

Digitized by Google

Süppchen, Lorchen zahnt und Lisa und Karlchen schlafen so fest.“

Die alten Pferde jagten wie rasend auf der weißen Chaussee nach Schachen. Am Driebusch gesellte sich noch ein Wagen zu den Niedergrundern, ein Haufen lustiger Jungens aus der Stadt und eng dazwischen Erwin Wegner.

Auf dem Sommerwege nahe dem Schlosse ritten gemächlich Herr und Frau von Raden und grüßten freundlich in die Wagen. Tina und Änne sahn sich an und erbleichten, so kurz vor dem Diner! —

Aber Radens sprengten nach Hause, und Lorchen stand schon in glänzend weißem Kleide im Empfangssaal, als die Damen noch in der Garderobe ihre verdrückten Kleiderröcke aufrichteten und die Herren sich die Bärte zupften.

So war denn Erwin Wegner endlich herausgekommen in die sonnige Blütenpracht, auf die gelben Kieswege vor das blendend weiße Schloß, in die festliche Reihe der Prachtsäle, wo Sanne Brauns Stimme hallte wie in einer Kirche und sein Klavierspiel wie ein sausender Orkan. Abends glühte der Park in grünen und roten Flammen, die Hans Raden anzünden ließ. Auch hatte man zu Ehren des Geburtstagskindes lebende Bilder vorbereitet auf der kleinen Insel im Teiche; die Theatergarderobe der Stadt war zu diesem Zweck geplündert

Digitized by Google

worden. All dies bunte Leben berührte Erwin und Lorchen wie Jahrmarkt.

Erwin erzählte Susanne später in Haideck, er könne es auf Schachen nicht aushalten, es sei ihm alles zu schön dort. Einmal fuhr er hinaus nach dem Niedern Grunde zu Treus. Dort strich er sanft über Lores altes Tafelklavier und schaute still in alle Ecken und lange auf das Bild von Treus Großmutter, welches Lorchen so ähnlich sah. Auch zum Wäldchen hinauf führten ihn Treus unter die Bäume, auf die Bank, wo es so traurig ist und man frei ins Land sieht. Hier suchte Erwin in der Weite die Türme von Schachen.

* * *

Hoch auf strebte der Geist, das Leid beugt ihn gewaltig, so durchzog er des Lebens Bogen und kehrte, woher er kam.

Hölderlin.

In den Julitagen starb ganz plötzlich Tina Treu. Niemand hatte geglaubt, daß sie sterbenskrank sein könnte. Noch acht Tage vor ihrem Tode hatte sie großes Reinemachen im Hause gehabt und sich dazwischen einige Stunden des Tages zu Bett gelegt. Zu allerletzt hatte sie eigenhändig in den Schränken und Schubladen geräumt, alle Lappen und Kleider-

Digitized by Google

fleckchen schön sortiert und zusammengebunden, die Wollfleckchen eingekampfert.

Und dann war sie ganz klein in ihr eheliches Schlafgemach hinaufgegangen und hatte sich zu Bett gelegt und war gestorben, anspruchslos wie sie gelebt hatte.

Jedermann im Krautwinkel betrauerte Tina Treu, von der im Leben nie jemand gesprochen hatte. Es war, als bemerke man sie erst jetzt, nachdem sie tot war.

Am Begräbnistage waltete die Mamsell in der Küche ruhig und sparsam wie gewöhnlich. Acht Tage vor Tinas Tode war sie lange in der Herrin Schlafstube gewesen und stumm mit einem Bogen Papier in der Hand und mit dick verweinten Augen hinausgekommen. Das Papierchen schloß sie in ihre Kommode.

Es war Tinas Testament für den Haushalt. Da stand der Küchenzettel für ihren Leichenschmaus, und die Töpfe Eingemachtes vom vorigen Jahr waren bezeichnet, die zuerst drankommen sollten.

Jetzt holte die Mamsell die Töpfe aus der Speisekammer und füllte die Kompottschalen. Ännchen Ehrlich konnte zum ersten Male in ihrem Leben nicht nützlich sein; sie schaute zu und weinte laut und jammerte in ihrem Schmerz.

Erich war so klein geworden wie Tina in seinem

Digitized by Google

Gram. Er hätte sich am liebsten in sein einsames Bett gelegt und wäre gestorben wie sie.

Lore Raden hatte die Todesnachricht ihrer Mutter in der Schweiz ereilt und zurückgerufen. Keine Träne hat sie seitdem weinen können. Sie sah Tina im Sarge — die erste Leiche, welche sie sah, war ihre Mutter — und Lore konnte nicht weinen.

Dumpf und schwer lag der große Todesschmerz auf ihr und wollte nicht weichen. Es war nichts mehr da, was Lorchen freuen konnte. Zuweilen hatte sie Anfälle von Furcht; die alten Erscheinungen und Gestalten standen plötzlich wieder vor ihr, zweimal fand man sie ohnmächtig auf dem Boden liegend Man mußte Lore auf Schritt und Tritt folgen und sie überwachen wie ein Kind. Hans blieb kerngesund und hilflos wie ein Knabe in seinem Leide um die junge Frau. —

So waren denn die Rosen dies Jahr auf Schachen gekommen und vergangen, und niemand hatte sich daran erfreut. Einzelne Spätlinge hingen noch an den Büschen, sie kannten keine regenfeuchten Juninächte, sie kannten keine sonnestrahlenden Julitage. Fuchsien wucherten zwischen dunkellila Heliotrop, weiße Fäden flogen in der Luft und klar kam das Herbstlicht in den Garten.

In der Halle vor Radens Eßzimmer stand ein Frühstückstisch zierlich für drei Personen gedeckt.

Digitized by Google

Erwin Wegner war seit vierzehn Tagen Hans Radens Gast. Hans hatte anspannen lassen und war in die Stadt gefahren; dort hatte er den Musikdirektor aufgepackt und zu Lorchen hinausgefahren; aber die Beiden hatten bis jetzt noch keinen Ton zusammen musiziert.

Lorchen löschte die Flammen unter dem Wasserkessel des Frühstückstisches und sah über den bunten Garten hinaus auf das Wasser des Teiches. Sie war verändert seit der Maiblüte, ein bleiches Weib mit glanzlosen Blicken und unruhigen Händen. Ihr Haar hatte seinen Kupferschimmer verloren und schien stumpfrot, die Gestalt in dem schleppenden, weißen Morgengewande war schmal geworden.

„Guten Morgen," sagte Erwin Wegner und trat übernächtig, mit dunklen Ringen um die Augen, in die Halle.

„Guten Morgen," brüllte Hans und kam im Reitanzug munter aus der Eßzimmertür.

„Die Sonne, die ich zuerst nicht leiden konnte, macht mir nun doch das Scheiden von Schachen schwer," sagte Erwin und blickte hinaus in den Park und lächelte wie über Kirchhofsblumen.

Hans meinte, Erwin solle nur in die Stadt fahren und heute Abend dirigieren, morgen würde er ihn doch wieder herausholen. Er fürchtete sich so sehr vor der Einsamkeit mit Lore. Sie saß mit flackernden Augen und blickte von einem Manne zum andern

Digitized by Google

und so voll Glanz auf Erwin, daß er nieder auf sein Butterbrot blickte.

Hans lief fort — in die Ställe. Erwin blieb und sah jung aus; er fürchtete sich jetzt zu reden, wie immer, wenn er mit Lore allein war.

Sie stand auf und griff ihren Gartenhut und den Saum ihres Morgenkleides und er folgte ihr in die breite Allee, die nach dem Teiche führt, wo unter den Bäumen die Bilder des bunten Parkes leuchteten. Erwin wollte jetzt überall Abschied nehmen, von jeder Bank, wo er mit ihr gesessen, von jedem Blumenbeet. Es war alles so klar und schön, und doch konnten sich hier keine Lieder und Gedichte in Erwins träumerische Seele stehlen. Wie kalt mußte es nun bald hier werden, jetzt immer. —

Sie saßen unter tiefhängenden Baumzweigen auf der Bank am Teich. Sie sahen sich heiß an und erröteten wie Schulkinder. Plötzlich suchten sich ihre Hände und fanden sich. Er ließ Lores Hand nicht los und preßte sie an seine Lippen und küßte sie verlangend.

Lore machte sich frei und preßte die Hände vor die Augen, damit ihre Tränen nicht niedertropften. Doch sie flossen gewaltig, alle Tränen, welche sie seit Monaten nicht vergossen, kamen und wollten sie ersticken.

Da umschlang Erwin das heißgeliebte Weib und küßte Lorchen und sprach liebe Worte. Er hörte

Digitized by Google

wohl Schritte, aber er achtete nicht darauf und blickte erſt auf, als Hans Raden breit und dunkel vor ihnen ſtand.

Er ſtand lahm und rieb ſich blöde die Augen. Dies konnte doch nur ein Traumbild ſein; ja, es fiel ihm ein, daß er neulich etwas Ähnliches geträumt hatte und ſtöhnend aufgewacht war. Wie im Traum hob er ſeine Reitpeitſche, ſie wollte auf Lorchen niederſauſen, aber Erwin ſchnellte empor wie eine Gerte und fing den Schlag auf. Hans ſah furchtbar aus; die Adern traten aus ſeinen Schläfen hervor und die Augen quollen aus dem Kopfe, das Blut tobte ſo ſtark in dem kräftigen Manne, daß ihm ſchwindelte. Unverſtändliche Flüche murmelte er und wollte auf Erwin los mit der Peitſche und mit den Fäuſten. Der ſchlankgliedrige Jüngling war Hans gewachſen. Die Beiden rangen und Lorchen hing über der Bank wie ein Handtuch. Erwin hielt Hans Radens Fäuſte wie mit Schrauben, dann gingen ſie auseinander und keuchten.

Erwin nahm all ſein Leid zuſammen, ſeine Liebe und ſeinen Haß. Er ſprach zu Lorchen, er ſprach zu Hans und ging. —

Noch nie war Hans ſo jammervoll elend geweſen, ſo dumm zu Sinnen. Er ſtieß Lore von ſich und ſtürzte wie ein Raſender durch den Garten hinauf in ſein Zimmer an den Piſtolenkaſten und ſpannte

Digitized by Google

die Hähne. Dann ließ er sein Pferd satteln und ritt über Land.

Lore saß in dem furchtbaren Zwiespalt ihres kindlichen Gemütes noch immer allein auf der Gartenbank und konnte nicht mehr richtig denken.

Wer hatte denn jetzt das Recht, glücklich zu werden, und wer mußte unglücklich sein? Und konnte man denn glücklich werden mit solchen Schmerzen? Nur das eine wußte sie bestimmt, sie mußte fort von hier und durfte niemand jetzt angehören, weder Hans noch Erwin. — Aber sie würden sicher beide sterben, sie würden sich schießen ihretwillen. — Entsetzen packte sie und Todesgrauen.

Lorchen eilte ins Schloß und suchte Erwin, — der war fortgefahren. Sie suchte Hans. Es hieß, er sei über Land geritten. Nun stürzte Lore Raben wieder in den Garten mit wirren Haaren, noch immer in dem langschleppenden Morgenkleid und suchte Edel Braun hinter allen Büschen. Die mußte doch irgendwo sein; gewiß hatte sie sich nur versteckt. Lore schrie sich heiser nach Edel, auch die tote Tina rief sie und weinte. Erschöpft sank sie auf die Ruhebank in der Halle. Das Dämmern kam über sie, das sie in der letzten Zeit überfiel, wenn sie tief erschöpft von Gram war. Der bunte Garten lag wie tot vor ihren Augen. Aus allen Ecken sprangen jetzt furchtbare Gestalten, die sie nicht kannte, und kamen und wollten sie erwürgen. Sie schrie und tobte.

Digitized by Google

Die Halle füllte sich mit Dienstboten. Lores Jungfer sprach so lieb und gut mit ihr; der treuen Person gelang es, die Kranke zu Bett zu bringen. Da lag sie wie eine Tote mit offenen Augen; niemand wußte, ob sie sah und hörte.

Hans Radens Reitpferd kam ohne den Herrn und ohne Sattel in den Hof gestapft — aber Hans saß wohlbehalten bei Ehrlichs in Krautheim und überlegte. Änne hatte ihm Trost zugesprochen. Lore sei nur ein Kind, sie würde Erwin Wegner vergessen, vor allem dürfe er sich nicht mit ihm schießen, das gäbe Skandal und etwas Schlimmes sei ja nicht vorgefallen. Ihr Mann müsse zu Erwin fahren und die Sache ordnen, sie sollten doch alle bedenken, daß Lorchen schon seit Wochen krank sei — und Hans solle jetzt so lange wie möglich verreisen, wenn möglich morgen schon.

Ännchen Ehrlich packte ihren Handkoffer und machte sich mit Hans auf den Weg zu Lorchen, obschon sie in den nächsten Tagen ihr fünftes Kind erwartete. Sie fand Lore so seltsam, daß sie nach Haideck schickte, und Brauns kamen sämtlich und rieten, sofort einen Spezialarzt kommen zu lassen.

Gegen Abend erwartete man Doktor Clasen und Karl kam, um Änne abzuholen und Lorchen recht ins Gewissen zu reden — seiner Ansicht nach war er der Einzige, der das fertig brachte. Aber er wurde kleinlaut, als er das Kind auf dem Bette

Digitized by Google

liegen sah, und sprach leise wie alle andern, die neben Lores Zimmer in der Frühstücksstube saßen.

Sie saßen rund um den Tisch in Sesseln — es war wie vor einem Leichenbegängnis.

Und Sanne Braun bangte am meisten für Lore. — Da aber regt sich die Schlummernde im Nebenzimmer und fordert in mürrischem Tone ihre Kleider, sie wolle aufstehn. Sie erhebt sich und kommt mit langen, brandroten Locken in dem schleifenden Gewande in die Frühstücksstube.

„Ich kenne Euch wohl," sagt sie. „Ihr sitzt hier, weil Erwin und Hans tot sind. Warum ist auch Edel nicht gekommen — jetzt muß ich allein zur Sonne fahren, Edel wird dort oben sitzen und verbrennen".

Treus Lorchen schaut Edel Braun lächelnd ins Gesicht, ohne sie recht zu erkennen — es war wie ein Erinnern und Lorchen singt:

„Meine Mutter hat mich geschlagen
Mit einem Stock ein Loch in den Kopf,
Drum darf ich's niemand sagen,
Was ich für ein Vogel bin."

* * *

Und dann — dann kam die Nacht, wo Erwin Wegner sterben wollte.

Karl Ehrlich war bei ihm gewesen mit einem

Digitized by Google

Brief von Änne. Lore war geisteskrank, Hans wollte sich das Leben nehmen; in Erwins Hand, so schrieb sie, läge ein Familienglück, mehr brauche sie nicht zu sagen. —

Karl Ehrlich fuhr heim in seine Wohnstube. Ja, die Rothaarigen, die hatten weder Glück noch Stern, das war ein altes Lied. —

Und Erwin Wegner wollte Lore retten und aus der Welt scheiden — entweder Hans oder er — Beide waren sie zuviel auf der Erde.

Erwin setzte sich im Abenddämmern an sein Fenster und schaute auf den graugrünen Bauplatz. Ein kalter Herbstwind rüttelte die Fensterscheiben. Erwin dachte an Lore, an Frühling, an seine junge, starke Liebe und nahm Abschied. Sanglos mußte er gehn, kein Erinnern an ihn durfte bleiben.

Er sah so jung aus, Erwin Wegner, wie geschaffen für Lenz und Liebesglück. Alle Erinnerungen an Lore kostete er jetzt gierig — und fand es schwer, zu scheiden. —

Im Schlafzimmer begann er sich langsam auszukleiden, jedes Kleidungsstück glättete er und legte es sorgsam nieder. Dann suchte er in seinem Wandschränkchen drei Fläschchen zusammen mit Opiumtropfen, goß den Inhalt in ein Weinglas und stellte es neben sein Bett.

Und nun mußte er sich auf sein Sterbebett legen. Mit einem kräftigen Zug leerte er das Glas. Seine

Digitized by Google

Gedanken begannen zu taumeln über einem kleinen Gedicht an Lorchen. Er flüsterte:

Du Tag ohne Sünden
Vergeh nun zu Nacht,
Schick Träume mir sacht,
Gib Schlaf, den gelinden.

Ein sanftes Gedenken
An glühende Rosen,
Wie träumendes Kosen,
Das sollst Du mir schenken.

Dies letzte gedacht
Und Rosen im Sinne,
Erinnern verrinne,
Mein Glück, gute Nacht!

Welch wonnevolle Müdigkeit kam über Erwin Wegner. Er schlief und träumte; allmählich ward sein Träumen schlimm und schwer; aber dazwischen hörte er die Lieder, mit welchen seine Mutter ihn vor dreiundzwanzig Jahren in den Schlaf gesungen.

Um Mittag am andern Tage schlief er noch. So fand ihn die Aufwartefrau, die einen zweiten Schlüssel zu seiner Wohnung hatte. Sie fand ihn gelbbleich daliegend wie eine Leiche und stürzte zum Herrn Doktor.

Doktor Clasen prüfte alles und roch an dem Glase und sagte, als er die Fläschchen sah: „Gott sei Dank, es können nur 45 Gramm gewesen sein.“ Er traf seine Anordnungen; Erwin sollte bald starke

Digitized by Google

Fleiſchbrühe trinken, und in kurzer Zeit würde er wieder geſund ſein.

* * *

Mußte denn immer wieder der Mai kommen, wo doch Erich Treu welk blieb wie die Herbſtbuchenblätter! Immer wieder dies ſchmerzliche Verjüngen da draußen, die zarten Blättchen, die Maiblumen, ſchon das ſechſte Mal ſeit Lore Treus Hochzeit.

Hans Raden weilte in Paris oder in London. Vor Schloß Schachen hielt der Landauer mit den grauſeidenen Polſtern; zwei Damen fuhren nach dem Niederngrunde, Frau von Raden und ihre ſtrenge Geſellſchafterin.

Sie ſtiegen aus vor dem tief liegenden, alten Hauſe, Lore in wallenden Stoffen und blauen Schleifen unter dem vollen Antlitz, das wie zum Hohne reizvoll blühte, wo doch der Geiſt geſtört blieb.

„Tina und Erich," jubelte Lore in ihrem Elternhauſe, „helft mir Lorchen ſuchen, laßt uns hinauf in ihr Stübchen gehn."

„Da war ſie einſt," rief ſie jammernd, „hier hat ſie am Fenſter geſtanden und die weißen, weißen Blütenbäume geſehn, als die Welt ſo tief war." —

Auch in das Wäldchen mußte Erich ſein Kind

Digitized by Google

geleiten und suchen helfen. Überall hörte Lore Stimmen und lauschte, was sie sagten. —

„Hört Ihr das Rauschen," wimmerte sie, „so helft mir doch! Es ist Erwin, der die Buchenblätter bewegt, daß sie singen und reden können."

Die Zukunft war diesem Elend verschlossen. Aus der Vergangenheit drangen Bilder und Stimmen an die klagende Gegenwart.

Digitized by Google

Edel.

Reif kam über Nacht im ersten Winternebel und erstarrte auf den grünen Fichten des Heidebodens.

Der Morgen kam ohne Sonnenschein in die grauen Wälder, mächtig stehen die schweren Bäume im Dunst, gefrorene Wassertropfen blinken so sonderlich still unter den Zweigen.

Sind das Tränen, wie Edelgard Braun sie schon lange weint? Graue Wälder auf der Höhe, wollt ihr sie lehren Leid tragen, daß sie ganz still wird und stark — und stumm?

Es ist ja lautlos hier.

Das ist Ewigkeitsahnen, das über uns kommt unter den Haidecker Fichten.

Es ist ja so todesstill hier.

Aber hinter den Nebeln rauscht doch das leise Leben. Hört Ihr?

Da geht irgendwo der Krautwinkler Bach über ein paar niedere Steine — und Bentruper Kühe suchen das allerletzte Gras auf der Weide und heben

Digitized by Google

neugierig die Köpfe, daß ihre Glocken schwach erklingen. Der Kuhjunge singt in seiner Verlassenheit:

„Die Schwarze läuft weiter,
Hat Milch in das Euter,
Twelo!“

Und im Holze scheinen Menschen zu arbeiten.

Aber es ist doch so still hier, daß die Rehe wie Lämmer auf dem gefrorenen Boden der Waldwiese weiden und das Tönen des Lebens in der Ferne eins wird mit dem sanften Gehn des Windes in den Bäumen und dem Gewoge der Halme und Farren zu einer einzigen Melodie.

Edel Braun ist hierher entflohn — vor Köllers Jochen und der Liebe.

Denn Edel Braun will nicht lieben. Sie kann den starren Blick ihrer jungen Mutter nicht vergessen — und sie kann nicht vergessen, daß Lore Raben klagend unter die Niedergrunder Buchen läuft und Treus Lorchen sucht, die für Edel tot ist.

Am feindlichsten aber verhält sich Edel zur Liebe, wenn sie einige Wochen in der Garnisonsstadt bei Trude Müller zu Gaste war.

Wie eine schwere Last von Schutt und Trümmern ist das Leben auf der bleichen Edel Haupt und Schultern gesunken — und die Scham.

Dann war noch etwas über sie gekommen, etwas Frohschmerzliches.

Digitized by Google

Eines Tages im letzten Sommer, als die Früchte niederfielen, hatte sich Susanne der großen Tochter im Garten anvertraut; ein neues Leben sollte in Haideck erstehen und in Edels Wiege liegen und Edel sollte in fünf Monaten ihres Schwesterchens Pate werden.

Sanne sprach so froh und jung wie zu einer Schwester — Edel war ja ihr Leidenskind — und nun, da sie einundvierzig Jahre alt war, kam erst das Sonnenkind.

Aber in Edels Augen trat ein sonderbarer Blick, etwas Feindliches, etwas Frohes, etwas Schmerzliches. —

Vor dem großen Rosenbeet begegnete ihnen Köllers Jochen, und Edel wurde feuerrot anstatt ihrer Mutter.

Susanne ließ die beiden allein. Schon den sechsten Sommer seit Lorchens Hochzeit kam Jochen Köller von Bellersheim und bewarb sich geduldig um die scheue Edel. Hans Karl sagte ihr, sie solle nicht närrisch werden wie so manche andere im Krautwinkel, es gäbe keinen besseren Mann wie Köllers Jochen und keinen klügeren, auf wen sie denn eigentlich warte. Der gute Hans Karl wurde rot vor Zorn. Edel sah ihn groß an und meinte, sie könne ja fortgehn in die Welt und studieren, niemand könne sie zur Ehe zwingen.

Noch einmal kam Köllers Jochen in den Haidecker

Digitized by Google

Herbſtnebeln. Edel lief täglich in den Wald. Niemand wußte, wie leidzerriſſen ihr Herz war, nur die grauen Fichten wußten es. Diesmal ſollte ſie Jochen nicht entgehn. Er ſuchte, bis er ſie fand unweit des Förſterhauſes. Dort griff er ihr Handgelenk und preßte es und ſchrie. Warum wollte ſie ihm denn entweichen, er wußte doch ganz genau, daß ſie ihn liebte. Vor Jahren hatte ſie es ihm geſtanden und nun unausgeſetzt dieſes Hangen und Bangen, dieſe Qual und dies Entweichen.

Edel blickte Köllers Jochen ſo traurig an, daß ihm beinah Tränen kamen. Die Leidenſchaft übermannte ihn, er drückte die leichte Geſtalt in ſeine Arme und bedeckte ſie mit Küſſen.

Edel wehrte ſich nicht, aber bald riß ſie ſich los.

„Jochen“, ſagte ſie, „dieſe Küſſe von Dir habe ich früher oft geträumt, das weißt Du, deshalb nimmſt Du ſie Dir. O, Jochen, Jochen, laß mich, laß mich gehn und laß uns nicht erleben, daß unſere Liebe ſtirbt und wir noch lange, lange leben müſſen.“ —

Sie ſtürzte fort in den Nebel, und Jochen war ſo liebestrunken, daß er ihr folgte und ſie auf ſeine Arme nahm und in den Wald trug. Da aber erwachte Edels böſer Trotz, ſie ſtieß ihn von ſich wie ein Tier.

Und Edel floh von Haideck vor der Liebe.

* * *

Digitized by Google

Edel wohnt hoch über der Schweizer Kunststadt. Sie sieht dieselbe oft tagelang gar nicht, wenn die furchtbaren Seenebel sie verschlingen. Aber zuweilen kommt die starke Wintersonne, dann blitzt der Schnee und der See ist blau, tief unter ihr. Edel steigt nachmittags noch höher hinauf zwischen Landhäusern in die Schneewälder. Tausend Stadtlichter leuchten aus der bläulichen Tiefe, wenn der Abend kommt; aber Edel will nur ihr kleines Lampenlicht daheim und ihre Bücher.

Das ist der rechte Ort für die strebsame Edel, die nüchternen Hörsäle der Universität. Da sitzen die Mädchen mit großen, klugen Augen und horchen und schreiben. Sie sitzen brav wie in der Schule in den getünchten Räumen auf häßlichen, alten Holzbänken zwischen wenig Studenten.

Hier denkt man nicht an Liebe, wenn man jung und rein und emsig ist. Die Arbeit ist die Göttin, mit welcher die jungen Mädchen den Wettkampf aufnehmen gegen die Jünglinge und das harte Leben. —

In Haideck knospen die wenigen Eichen.

In Edels Kinderwagen liegt ein dünner, blasser Junge mit ernsten Augen und sieht die gehenden Wolken und sieht die wehenden Blätter. Im Februar war die Taufe von Susannens Wiegenkind; Edel kam und hielt den Bruder dem Pastor entgegen. Bald reiste sie wieder heim zu ihren

Digitized by Google

Büchern, und Hans Karl und Sanne litten schwer, trotz ihrem Glück, um Köllers Jochen und die Tochter.

Edel steigt schweratmend ihre Schweizer Anhöhen hinauf, wo die Buchen schon länger zartgrün standen wie die Treuschen im Niederngrunde.

Wer sandte Dich heute, Vogel? Immer heller singst Du Brauns Edel das Lied von der Waldtiefe. Und wer, hellgrüne Buchenblätter, hieß Euch so freundlich dem Winde gehorchen? Und Ihr, Sonnenlichter, wer sagte Euch soviel Lustiges, daß Ihr es jetzt rauschen könnt in dem hellen Laub? Ist es, weil Ihr wißt, wer zu Euch kam, still und leidzerwühlt? —

Edel steigt täglich ruhiger von den Waldhöhen hinab in ihr Studierzimmer. Eine große Ruhe ist über sie gekommen und ein Teil schönen Weltengeistes. Edel Braun hat sich selber vergessen und die Wunden des kleinen Schicksals — sie hat die tiefe Ewigkeit rauschen hören. Ihre Freunde sagen ihr, sie sei überarbeitet. Sie hat jetzt ihr Examen gemacht; sie will nur noch ausruhn und dann für eine Weile nach Haideck gehn und dann mit all ihrer Kraft hinaus in die große Welt, die so klein ist.

Digitized by Google

Frau Rittmeister von Müller.

Damals hieß Trude Bentrup Frau Leutnant von Müller, vor zwölf Jahren. — —

Der Mann, der ihr vor dem Altare im großen Bentruper Saale diesen Namen gegeben hatte, als alle alten Dienstboten im Hintergrunde laut weinten, stand glatt, zufrieden im Laden seines Haarkünstlers in Gardone. Sie stand draußen am Wasser des Gardasees; sie waren auf der Hochzeitsreise.

Er hatte gut geschlafen, gut gefrühstückt und sich gut rasieren lassen — jetzt suchte er sein schönes, junges Weib.

Sie blickte auf das tiefe, tiefblaue Wasser und versuchte froh zu sein wie die heiße Natur; sie wußte nicht, was ihr fehlte; sie weinte. — Da sah Trude ihren Mann kommen und huschte davon — er brauchte ja nicht zu sehn, daß sie weinte.

Nachmittags zankten sie sich, abends war jedes für sich allein. Trude begegnete Hugo im Nachtdunkel auf dem Spazierwege am See, nur von seinem eigenen Streichholz beleuchtet, als er sich eine Zigarette anzündete.

Digitized by Google

Er sah unglücklich aus. Sie war es auch; sie wollte ihn bitten: „Laß mich, laß mich wieder gehn, Du bist ja nicht der, den ich zu lieben glaubte.“

Nun sah sie sein trauriges Gesicht; fast mußte sie lachen, über sich, über ihn.

Voll Mitleid schlich sie im Dunkel hinter ihm her — und hängte sich plötzlich in seinen Arm.

„Racker,“ sagte er und preßte den weichen Arm an sich. Dann führte er Trudchen in das große Hotelzimmer, das ihm unerträglich leer erschienen war ohne sein junges Weib. — —

Heute saß Frau Rittmeister von Müller in ihrer schönen, neuen Villa vor der Stadt, wo ihr Mann eine Schwadron führte, nachdem sie die Leutnantsjahre im Städtchen Althus und in der Kreisstadt verleben mußten. Sie waren im Krautwinkel hängen geblieben, und in jeder Garnison machten sie das reichste Haus und Trude blieb die beliebteste Dame des Regiments.

Zwei prachtvolle, weißblonde Knaben hatten Müllers. Wenn sie mit den Jungens auf ihrem hohen Jagdwagen durch die Straßen fuhren oder wenn Trudchen nach dem Exerzieren mit ihrem Manne vor der Schwadron nach Hause ritt, sagten die kleinen Leute: „Ja Müllers, die haben's, die können's, das sind honette Leute.“

Aber Gertrud war nicht glücklich, das sahen die Leute hier nicht; aber Susanne Braun wußte es

Digitized by Google

und Edel hatte es gewußt und manche andre Krautwinkler.

Gertruds Roſenwangen waren grau und ſtark gepudert, ihr Haar war breit gepufft, ihre Augen hatten ein trübes Licht, und ihre Stimme war laut geworden.

Gertrud freute ſich nicht mehr über die luſtigen Jungens, die in ihrem Garten Champagner tranken oder Tennis ſpielten; ſie waren ihr langweilig. Sie wollte jetzt etwas ganz anderes. Es waren große Lücken in ihrer Seele. Selbſt die blonden Knaben füllten dieſe ſchmerzliche Leere nicht aus und erſt Hugo! Du lieber Gott, der war gleichmäßig freundlich und brachte ihr täglich Veilchenſträußchen, die dickſten, wenn er abends in Zivil ausging und ſtark beduſelt um vier Uhr nachts nach Hauſe kam.

Gertrud ſaß viel allein in ihren Zimmern, nachdem ſie die Knaben zu Bett gebracht hatte.

Man feierte wohl Feſte in der Stadt und Trude Müller war eine Komiteedame für die Armenpflege; aber daheim war ſie allein, und die öden Stellen in ihrem Innern füllte die Häuslichkeit nicht aus.

Eines Abends trat Kurt Ertmann in Gertruds Leben, während eines Diners beim Oberſt, wo das Geſchick ihn ihr als Tiſchnachbar gegeben. Er war Juriſt geweſen und hatte die Juriſterei wie einen faulen, alten Knochen ſchaudernd von ſich geworfen,

Digitized by Google

und war ein Schöngeist und ein Dichter geworden. Bald sang Kurt Ertmann seine reifen Lieder für Gertrud Müller.

Welch ein Jubel ergriff ihre müde Seele wie Lerchenzwitschern nnd Schneeglöckchenknospen! Die Beiden flüchteten in den Wogen der letzten Winterfeste zusammen auf eine stille Insel und redeten. Dann kamen wieder Wochen, wo sie sich nicht sahen — und wieviel hätte doch Gertrud Kurt Ertmann sagen mögen; es war ja, als hätte sie nie im Leben zu jemand gesprochen, nur zu ihm. Sie hörte seine Worte noch lange, lange nachdem sie verhallt waren und sehnte sich nach neuen. Sie ertappte sich auf Fragen, die sie an ihn richtete, deren Beantwortung ihr Geist ersehnte.

Wie oft wohl zog Gertrud erwartungsvoll ihre schönsten Kleider an, die ihr die schlankeste, vollste Taille machten — Kurt Ertmann war nicht bei Obersts gewesen und auch nicht bei Brankas. Er saß einsam zu Hause und schrieb.

Und Gertrud erwartete ihn wie ein junges Mädchen, sie war rosig und sehnsüchtig und träumerisch. Sie ging gar nicht mehr in Gesellschaften, sondern widmete sich ganz den Knaben und dem Haushalt. Hugo bekam die fettesten Hühner auf den Tisch und öfters Fasanen, die von Bentrup geschickt wurden.

Endlich gegen das Frühjahr zu trafen sich Kurt

Digitized by Google

Ertmann und Trude am Fluſſe vor der Stadt. Sie war mit den Kindern hinausgefahren und hatte den Kutſcher halten laſſen und war mit Hans Karl und Ottmar das Hochufer des Fluſſes hinuntergeſtiegen unter die Waldbäume. Sie ſuchten die erſten Schneeglöckchen — und da ſah Trude Müller Kurt ſitzen auf einem Stein am Waſſer.

Gertrud mußte alle Willenskraft zuſammennehmen, um ihm ruhig die Hand geben zu können — ſo ſtürmiſch klopfte ihr Herz.

Kurt hatte längſt ihre und der Knaben Stimmen gehört — er ſtand auf und ſagte etwas Herzliches, in ſeinen Augen flammten Blitze hin über Gertrud — und ein großer Schmerz, als die Freudenfunken erloſchen. Er war gealtert in den letzten Wochen, als habe er ſchwer gelitten.

* * *

Was iſt ſtiller als Dünenſand und einſchläfernder als Meereswellen, wenn dieſe bis an unſere Füße rauſchen und wieder zurückweichen und immer dasſelbe ſagen? „Komm, geh, komm, geh," wie ein Gruß aus der Unendlichkeit.

Gertrud Müller träumt im Strandkorb, ihre Jungens ſpielen im Sande. Die Eltern Bentrup haben Trude mit den Kindern dieſen Sommer an die See geſchickt; ſie haben das Opfer gebracht; denn Trude iſt täglich bleicher geworden.

Digitized by Google

Es ist so schön, auf dem großen, stillen Strand zu sitzen. Schön ist es, einige Wochen keinen Mann zu haben, keinen Hugo. Beinah schuldbewußt fühlt sich Gertrud, daß sie niemals an ihn denken muß. Sonderbar ist ihr zu Sinnen, als sie nach den verträumten Wochen Anfang September mit den Buben wieder in ihrem Hause schaltet. Ihr ist, als habe sie etwas im trockenen Sande gelassen, ihre flatternde, trübe Seele. Nichts hat ihr etwas zu sagen in ihres Mannes Hause. Wie etwas, das nicht zu ihr gehört, sieht sie die schweren Eichenholzmöbel und die Bilder aus seiner Mutter Familie, Porträts aus einem alten Geschlechte, auf welches Hugo so stolz ist, weil er Müller heißt.

Wie die gepuderten Frauen albern lächeln, wenn Gertrud Staub abwischt: „Auch Du," scheinen sie ihr zuzulächeln. Sie haben sich für die Nachwelt erhalten; nun können sie an der Wand hängen. Keine von den Frauen hat wohl den Mut gehabt, ihr Leben zu leben und wahr zu sein gegen sich selbst, wie Gertrud es so gerne gewollt hatte, bevor ihr Wollen im Dünensande erstickte. Selbstlos — und doch voller Heimlichkeiten, so war das Leben dieser freundlichen Damen verlaufen, das sah man ihnen an. Etwas Erwachendes, Stürmisches schrie kräftig in Gertrud Müllers Seele. —

Sie fuhr trotzig tagtäglich mit den Knaben an

Digitized by Google

den Fluß in den großen Wald — niemals wieder traf sie dort Kurt Ertmann.

Die Wälder leuchteten gelb, rot und lila unter silbergrauen Nebeln. Hinter diesen schien nichts mehr zu sein, keine Kleinstadt mit ihrem Elend. Wie das wohl tat und wie die Wasserkühle allmählich eiskalt wurde! Wie der schwere Fluß zu Eis erstarrte und dann die Waldbäume im glitzernden Schnee standen.

* * *

Kurt Ertmann und Trude Müller trafen sich wieder in den Gesellschaften; sie spielten nicht mehr Verstecken; es war wohl noch ein Suchen, aber sie waren des Findens sicher.

In der Weihnachtswoche schrieb Gertrud in einem Blumenladen eine Einladungskarte zum folgenden Tage für Kurt Ertmann und suchte an der Straßenecke einen Dienstmann das Billet zu überbringen. Sie mußte mancherlei einkaufen, wozu ihr letzthin die Zeit gemangelt; Hugos Mutter war über das Christfest bei Müllers zu Besuch und die Kinder hatten Ferien. Hastig eilte sie von Laden zu Laden, an keiner Straßenecke stand heut ein Dienstmann. Jetzt war Gertrud ganz nahe bei Kurt Ertmanns Wohnung in dem alten, hohen Haus, das sie niemals betreten. Sie stand zögernd vor der Haustür. Süß mußte es sein, die Treppe zu betreten, die er täglich trat. Gertrud wollte

Digitized by Google

heimlich hinaufgehen und den Brief eigenhändig in seinen Kasten stecken.

Nun da Gertrud auf der Treppe stand, pochte ihr Herz so stürmisch, daß sie sich am Geländer halten mußte. Es war ein dunkles, hellgekalktes Stiegenhaus mit gewölbten Decken und einer schweren Steintreppe. Auf dem Vorplatz des zweiten Stockwerks hing ein Kruzifix an der weißen Wand, darunter ein rotglühendes Lämpchen. Gegenüber stand Kurt Ertmanns Name an seiner Wohnungstür über dem Briefkasten. Der Brief fiel knisternd in den Blechbehälter und Trude Müller lief eilig die Treppe hinunter — Kurt Ertmann entgegen, der nach Hause kam und den Schnee ruhig von seinem Mantel stäubte. Aber als er aufblickte und die junge Frau erkannte, wurde sein ernstes Gesicht jung und froh. Er sah aus wie ein Knabe, der seinen Weihnachtstraum in Wahrheit vor sich sieht, und bat Trude, bei ihm einzutreten und sich ein wenig auszuruhn. Sie sagte, sie wolle nur die Antwort auf ihre Einladung mitnehmen, und er öffnete die Wohnungstür und ließ sie eintreten wie eine Königin. Sie bewunderte seine Räume; er zeigte ihr die mächtige Bibliothek und eine Marmorgruppe, die vor den Fenstern im grauen Lichte glänzte.

Die Zimmer lagen hinten im Haus vor einem Garten mit uralten Baumgipfeln. Man sah in dichtbeschneite Kronen und auf Tannenzweige, die

Digitized by Google

sich schwer niederbeugten, darüber die volle Schneeluft — und immer schneite es.

Hell schienen die Zimmer trotz der braunen Ripsvorhänge und der dunklen Holzmöbel; die Fenster waren unverhangen.

Kurts Schreibtisch stand frei und daneben auf einem Tischchen grünte ein Tannenbäumchen mit großen, weißen Wachskerzen, die er am Weihnachtsabend nicht angezündet hatte.

Kurt nötigte Gertrud auf das Sofa, vor welchem ein Tisch mit Teegerät stand, und zündete eine große, blaue Flamme unter dem Wasserkessel an. Leise begann das Wasser zu singen über der großen Flamme.

Schneehell war es noch immer in dem zarten Abendlicht des Zimmers, und ganz still kamen Schneeflocken an die Fenster. Kurt Ertmann zündete nach und nach alle weißen Kerzen des grünen Tannenbäumchens neben seinem Schreibtische an. Jetzt sollten sie glimmen und blitzen, jetzt erst war die Stunde da für die Festfreude!

Stumm saßen Gertrud und Kurt Ertmann weit von einander in Lehnsesseln, und ihre Blicke hingen kirchenstill an dem kleinen Bäumchen — und trafen sich. Feuerfunken glitten von dem heilig stillen Bäumchen in ihre Menschenherzen. Mit großen Flammen kam es über Gertrud und Kurt Ertmann, ihr großer, seliger Glücksrausch, und die Flammen

Digitized by Google

schlugen über Mann und Weib zusammen. Und die Weihnachtslichtchen erblindeten geduldig.

* * *

Gertrud Müller ging nie wieder in das Haus, worin Kurt Ertmann wohnte. Sie trafen sich im Stadtgarten im tiefen Schnee — oder in der Konditorei wie zufällig. Sie hatten noch keinen festen Entschluß und keine Zukunft. Es war ihnen alles Traum und Seligkeit ohne Ende.

Einmal aber mußte das Erwachen kommen. Einmal mußte es über Trudchen Müller kommen wie mit eisernen Keulen und mit glühenden Zangen und mit Eimern voll Tränen.

Gertruds Schwiegermutter, die dürre, alte Frau aus dem alten Geschlecht, hatte etwas munkeln hören und mit Hugos Frau geredet. Die blieb stumm und still und bekam die dicke Ventrupsche Zornader auf der Stirn.

Eines Morgens hatte Gertrud wie gewöhnlich mit den Knaben gefrühstückt und sie geherzt und geküßt und in die Schule geschickt. Nun ging Trude Müller mit dem Staubtuch in der Hand durch alle Zimmer. Sie fühlte sich leicht und froh, als weile ihre Seele in einem anderen hohen Hause, in stillen Räumen, als sei von Gertrud Müller nur noch die Hülle hier, die eifriger wie je ihre häuslichen Pflichten

Digitized by Google

erfüllte. Mit weiten, glänzenden Augen ſtand ſie in ihres Mannes Stube und ſtaubte, da trat ihre lange Schwiegermutter ein und ſagte: „Ehebrecherin“.

Gertrud verſtand von allem, was nun folgte in Zorn und Wut, nur das eine: die alte Frau Müller wollte keinen Skandal; deshalb dürfe Hugo nichts erfahren der Familie und der Kinder wegen. Gertrud ſolle auf ein halbes Jahr nach Bentrup gehen und gereinigt wiederkommen; Kurt Ertmann dürfe ſie nicht wiederſehn.

Die lange Frau Müller wußte es ja, daß Hugo trank und ſpielte; zu Gertrud aber ſagte ſie, ſie wolle Mitleid haben; denn ſie wiſſe es wohl, wie ſchwer es ſei, Frau Müller zu heißen.

Trude ging hinunter und ſetzte ſich an das Fenſter der Kinderſchlafſtube.

Als ſie ihres Mannes Pferde im Hofe hörte und ſeine Stimme oben im Hauſe, erhob ſie ſich mit tiefen Furchen in der Stirn und mit ſchwarzen Ringen unter den Augen. Sie wartete noch eine Weile; dann ging ſie mit Schritten wie ihr Vater und mit einer Haltung wie ihre gute Mutter hinauf in Hugos Stube.

„Da,“ ſagte ſie und legte Verlobungsring und Ehering auf ſeinen Schreibtiſch.

Hugo ſtarrte ſeine Frau im Weinrauſch an und hielt ſie für übergeſchnappt; das kam von dem vielen Leſen. —

Digitized by Google

Aber Gertrud sagte: „Wir lieben uns ja doch nicht mehr, Hugo, laß uns nicht weiter sündhaft mit der Ehe spielen wie die andern Leute; laß mich gehn. Ich muß aus Deinem Hause, Hugo, ich liebe Kurt Ertmann!“

Jetzt begriff er, was sie wollte, und schrie und wütete. Auch er wollte keinen Skandal — und seine Kinder — ja die Kinder! Um diese wollte Gertrud ja kämpfen bis auf den letzten Blutstropfen. Jetzt aber mußte sie fort. Hugo roch widerlich nach Wein und Schweiß und schrie und tobte. Er ließ sie nicht gehen.

Da tat Gertrud das Äußerste; sie sagte ihrem Mann, daß sie ihn betrogen habe, und Hugo raste an den Pistolenkasten und spannte den Hahn einer Pistole. Der Schuß sauste in die Mauer; Gertrud war die Treppe hinuntergelaufen in ihr Ankleidezimmer, wo sie öfters auf einem Divan schlief, neben der Kinderstube. —

Hier waren ihre beiden Buben auf die Welt gekommen; hier hatte sie gekämpft und gerungen, bis sie Hans Karl das Leben gegeben, während Hugo die Nacht hindurch gespielt und getrunken hatte und einen Teil ihres Geldes vertaumelte — und dann kam er nach Hause und sein schöner Knabe wurde ihm wie auf dem Präsentierteller in feinen Leinen und Spitzen entgegengehalten.

In diesem Raum, wo Gertrud jetzt die Mauern

Digitized by Google

verklagte, hatte sie lange, lange Nächte durchwacht, wenn die Knaben nebenan fiebernd in ihren Bettchen lagen. — Sie konnten jeden Augenblick aus der Schule nach Hause kommen; hastig warf sie den nötigsten Kram für eine Reise in ihre große Tasche und verließ in ihrem langen Mantel und der Pelzmütze das Haus.

Da tönten die hellen Stimmen der Knaben, die die Mutter suchten, im Vorgärtchen. Gertrud stürzte durch den großen Hintergarten an die Tür im Gitter, welche hinaus auf die Straße führt. Hier fiel sie über einen Stacheldraht zu Boden und blieb im Schnee liegen. Ein Verlangen kam über das Weib, auszuruhen in dem kalten, starren Schnee. Eine Weile übermannte sie tiefe Schwäche. Dann aber raffte sie sich auf und schritt wie eine Dienerin mit der schweren Tasche hinaus aus ihrem Garten — zu Kurt Ertmann. Immer ja sah sie die Lichtchen des heiligen Weihnachtsbäumchens in seiner stillen Stube brennen — dann aber sah sie den bunten, närrischen Baum in ihrer Kinderstube.

Und noch einmal sank Gertrud Müller betäubt in den kalten Schnee; dicht bei Kurt Ertmanns Wohnung war es. Aber sie erhob sich kräftig und setzte sich in eine Droschke und fuhr nach dem Bahnhof. Dort hatte sie noch eine Stunde Zeit, bis der Zug abging nach der Kreisstadt, wo sie umsteigen mußte in das Klingelbähnchen nach Bentrup.

Auf dem roten, harten Sofa des Wartesaals

Digitized by Google

schrieb Trude auf dem glatten Tische vor einer halbgeleerten Wasserflasche den Brief an Kurt Ertmann.

Und dann saß sie auf den harten Polstern des Eisenbahnkoupees und sah ihr reifes, weißes Antlitz in dem trüben Spiegelglas an der zitternden Wand und blickte hinaus auf die Hügel und Wälder, die immer niederer und geringer wurden, je näher sie dem Krautwinkel kam. Und endlich saß Gertrud in der Klingelbahn und starrte.

Da kam das Dach vom Niedern Grunde, der leer stand; denn Erich war Tina Treu nachgestorben; ganz, ganz hinten am Horizonte ragte ein weißer Turm von Schachen, wo Radens Lorchen noch immer krank war. Ganz zufällig kamen ihr lichte Augenblicke, dann sehnte sich Lore nach Edel und weinte laut.

Stiller, versteckter denn je lag Haideck hinter den Fichten, als Trude Müller in Bentrup ausstieg. Waren ihr die Dächer im Niederngrunde schon ganz zerdrückt erschienen, hier schienen sie tiefgrau wie Blei oder wie öder Schmerz.

Und Trude Müllers schweres Herz ward weich vor dem kühlen Turme von Bentrup, wo die weißgrüne Fahne so steif in der Luft hing.

Kein Wind war gekommen, aber klare Wintersonne, und der Schnee, der in den Städten schon mild und schmutzig lag, hier hatten ihn große Bauernfüße glatt getreten und die Lastwagen hatten ihn

Digitized by Google

auf der Landstraße schön zerfahren. Auf den weiten Bentruper Feldern blinkte er rein wie froher Tod. Gertrud schlich wie eine Dienerin auf dem Fußwege mit ihrer schweren Tasche und rutschte auf dem Glatteis.

Nur wenige Bauern gingen hier und kannten sie nicht, sie, die ihr Vater mit vier Füchsen lang gefahren hatte, wie ein Fürstenkind.

Wie lange war es jetzt, schon über zwölf Jahre, daß man Gertrud die Bärenbraut geheißen. Jetzt ging sie still und senkte die Augen vor sich selber in tiefer Scham, als sie daran gedachte. Und ein heißer, heißer Schmerz ergriff sie hier in der freudigen Schneeeinsamkeit, da sie an Hugo Müller dachte.

Wer sollte ihn jetzt heimlich zu Bett geleiten, daß es die Kinder nicht merkten, wenn er trunken nach Hause kam? Wer sollte ihm seine Wäsche in Stand halten, wie sie es zwölf Jahre getan? Aber Hugo hatte ja noch seine Mutter, die lange Frau Müller! Nur die Kinder, die Knaben — die durften sie nicht behalten! Kräftig schritt Gertrud dahin — und jetzt stand sie vor dem weit offenen Bentruper Parktor. Der Schnee auf den Gartenwegen lag hoch; niemand war hier gewandelt, und Gertrud trat mit nassen, schweren Schuhen von rückwärts in ihr Vaterhaus.

Graf und Gräfin Bentrup saßen hier allein, wo schon lange Freude und Lachen gestorben waren.

Digitized by Google

Onkel Bentrup hatte ein schlimmes, unheilbares Leiden. Anfangs hatte er in seinen Schmerzen getobt und geflucht und unaufhörlich gedroht, er würde sich beide Pulsadern aufschneiden; denn das fiele ihm nicht im Traume ein, wie ein dummer Hammel geduldig auf den Tod zu warten. Tante Bentrup war vor Angst und Sorgen krank geworden. Diese letzten Wochen saß Onkel Bentrup im Morphiumdusel still in seinem Lehnstuhl am Fenster und nahm täglich Abschied von seiner Scholle Erde. Die Augen waren ihm klein und trüb und wulstig geworden unter den starren, dichten Büscheln der Brauen. Sein liebes Bentrup, das würde nun einst den kleinen, strammen Müllers gehören, den schönen Jungens. Tante konnte es ihren Enkelkindern anfangs nicht verzeihen, daß sie Müller hießen, aber Onkel hatte große Freude an ihnen. Er nannte sie die „Mehlwürmer," aber wehe, wenn jemand anders das gewagt hätte! Die Knaben waren ja Prinzen, wenn sie nach Bentrup kamen. Wie Prinzen durften sie reiten und fahren in ihren kleinen Husarenuniformen; alljährlich bekamen sie neue.

Der graue Christian kam gelaufen, so schnell er konnte, als Gertrud in das Schloß trat. Er hatte sie mit der Tasche im Park gesehn, und jetzt stürzte er vor die Tür und schaute nach ihrem Wagen aus.

Die gnädige Frau ging zuerst in die unteren Stuben, die ihre Mutter bewohnte; sie waren schön

Digitized by Google

ineinander erwärmt und hell. Gertrud blieb in dem mittleren Zimmer stehen; dort stand ihrer Mutter braunpolierter Schreibtisch mit den eingelegten Verzierungen an den Schubladen, hier stand ihr Blumentisch mit blühenden Azalien und auf der altertümlichen Kommode standen Photographien von Müllers, kleine und große. Trudchen als Braut, Hugo und sie in ihren roten Jagdfräcken, dann Gertrud mit den Knaben einmal, zweimal, sodann unzählige Bilder von Hans Karl und Ottmar.

Vor der Kommode fiel Gertrud flach auf den Boden und mit der Stirn auf eine Holzecke, daß ihre Stirn blutete.

Jetzt endlich konnte Trude weinen, und Tränen und Blut tropften auf die weiße Diele; aber sie hatte nicht die Kraft, sich zu erheben.

So fand sie ihre Mutter und erschrak so heftig, daß sie sich setzen mußte und nicht sprechen konnte.

Aber alles Mitleid starb, als sie Gertruds Geschichte hörte; das konnte ihre Mutter weder verstehen, noch begreifen; das durfte Vater gar nicht erfahren, es würde sein Tod sein; es war doch wohl alles nur Einbildung. Wenn aber Gertrud keinen Verstand und kein Einsehen haben wollte, dann könnten sie sich lieber Beide in den Garten in den Schnee legen.

Gertrud wollte sich nicht in den kalten Schnee legen und sterben; sie wollte leben mit Kurt Ert-

Digitized by Google

mann von Bittersfeld; sie wollte ihn heiraten und mit ihm in Bittersfeld wohnen, wenn alles geordnet sei. Sie war jetzt hier der Kinder wegen.

Christian brachte dem Herrn Grafen seine Fleischbrühe auf dem alten Silbertablett, das er nun schon an die dreißig Jahre täglich blank putzte. Und nun erfuhr Onkel Bentrup, daß Gertrud unten sei, ohne Wagen, ohne Gepäck, nur mit einer Tasche, durch das Parktor.

Bei jedem Worte, das der Alte sprach, wurde seine Stimme weinerlicher.

Onkel Bentrup ließ seine Bouillon kalt werden und schaute durch die Fensterscheiben nach den Althuser Schloßtürmen zwischen den beschneiten Parkbäumen — und horchte nach unten.

Endlich kam Tante Bentrup.

„Laß Trudchen nur heraufkommen, Mariechen," sagte ihr Gatte.

Gertrud schlich sich ins Krankenzimmer und küßte den Vater und weinte still und kauerte sich neben seinen Sessel auf den Boden nieder.

„Wittköppken," sagte der Kranke und legte seine Hand auf Trudes weißblonden Kopf.

Dann schaute Onkel Bentrup aus dem Fenster. „Willste die Mehlwürmer um Bentrup bringen, Wittköppken, wenn Hugo alles versoffen und verspielt hat?"

Digitized by Google

Da wußte Gertrud, daß sie nicht mehr viel erzählen brauchte.

Sie schrieb jetzt täglich lange Aktenbogen; ein Rechtsanwalt kam aus der Stadt und ein Notar.

Nach drei Wochen erschien plötzlich Kurt Ertmann bei Tante Bentrup zu einer mündlichen Besprechung und hielt heimlich um Gertruds Hand an. Er kam wie ein Sonnengott oder wie ein Glücklicher. Tante Bentrup wunderte sich über nichts mehr; sie glaubte schon seit vierzehn Tagen, daß die Weltkugel von ihrer Achse herabgerollt sei und nun bald zerschellen würde.

Onkel Bentrup erlebte noch, daß seine Enkel im Sommer bei ihm auf Bentrup weilten.

Niemand im Krautwinkel weiß recht Bescheid über die Müllerschen Sachen.

Komteß Oda, die noch immer schön ist, aber still und dürr, kommt öfters nach Bentrup, und man sitzt dort ruhig zum Nachmittagstee in der Veranda beisammen, wie man sitzt seit Onkel Bentrups Krankheit. Komteß Oda und ihre Mutter erfahren nichts; die Mehlwürmer jubeln im Park; Gertrud ist freundlichbleich und Tante Bentrup sitzt kerzengerade am Tisch.

Im September fand man Onkel Bentrup eines Morgens mit geöffneten Pulsadern tot im Bette liegen. Lange stand die Leiche über der Erde in der

Digitized by Google

Kapelle; kein Prieſter durfte den guten Onkel Bentrup beerdigen.

Täglich ſtehen luſtige Jungens an ſeinem Sarge und lernen wieder beten und weinen. Vor der Kapelle knien kleine Kinder, Bettler und allerlei Geſindel und beten laut für des Grafen Seelenheil und Ruhe. Lange Züge von Bauern wallfahren zu ſeiner Bahre, zu dem Toten, der für jeden Bettler blankes Silbergeld und Kupfermünzen hatte und manches Scheltwort und Troſt und Rat für jedermann. Der Roſenkranz kommt aus keiner Hand.

Und kein Paſtor darf ihn ſegnen mit hoch erhobnen Armen wie eine Fledermaus.

Endlich aber heben ſechs Soldaten den Sarg vom Katafalk und tragen ihn in die Gruft in der Bentruper Kirche.

Im nächſten Sommer erſt feiert Gertrud Müller ihre zweite ſtille Hochzeit.

Nun iſt Tante Bentrup ganz allein. Kerzengerade wandelt ſie in den breiten Parkwegen.

Sie ſteht vor einem verkümmerten Pfirſichbäumchen, dem man verſpätet beſſeren Boden gegeben, das jetzt erſt blühen kann, wo ſeine Zeit vorbei iſt.

Große, ſchöne Blumen ſproſſen aus den ſchwarzen Äſten über kümmerlichen Blättern, als beſännen ſie ſich — was wollen wir, wo ſind wir gegen das Ende des Sommers?

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Die stillen Leute auf Haideck	5
Waldlischen	28
Köllers Jochen	44
Die lustigen Jungens von Althus	61
Treus Lore aus dem Niedern Grunde	74
Edel	126
Frau Rittmeister von Müller	132

Digitized by Google

Westfälische Romane des Verlages Schuster & Loeffler,
Berlin und Leipzig

Auf roter Erde

Roman

von

Meta Schoepp

Preis: brosch. Mk. 4.—, elegant gebunden Mk. 5.—

Urteile der Presse:

Wiener Journal: Vorläufig ist noch nichts von einem „Saisonroman" bekannt. Im vorigen Jahr wurde Frau von Heyking mit ihren „Briefen, die ihn nicht erreichten" auf den Schild erhoben; warum, möchte ich fragen, soll solch ein Glück heuer nicht Frau Meta Schoepp zugedacht sein? Vielleicht hätte sie mit ihrem neuesten Roman sogar mehr Anspruch darauf als das vorjährige Saisonbuch! Der Roman Meta Schoepps ist ein Werk, das von einer gesunden Begabung, echter Erzählerfreude und brillanter Technik einen höchst erfreulichen Beweis erbringt. Man hat es mit einem ausgezeichneten Roman zu tun, unendlich besser und größer als was Männlein und Weiblein täglich auf den Büchermarkt werfen, ein Beweis genug für ein kräftiges Talent, von dem noch Schöneres und Schönstes zu erwarten ist. Max Foges.

Deutsche Monatshefte: Das ist ein prächtiges, lustiges und wackres Buch! Nach diesem Buche wird man sich den Namen Meta Schoepp merken müssen, denn hier ist doch mehr als eine talentvolle Schriftstellerin — hier ist eine Frau mit einem freien, hellen Herzen, mit gesundem Fühlen, mit fest zufassenden Händen. Wie oft ich geschmunzelt, wie oft ich laut aufgelacht habe, kann ich nicht mehr nachzählen.

Digitized by Google

Es ist ein Buch, das Freude bringt. Solche Bücher aber tun uns bitter not, und wo man eins findet, soll man es herzlich begrüßen. Carl Busse.

Berliner Tageblatt: Auch in ihrem neuen Roman, der die ur- und kerndeutsche Art der starken und schönen Kinder Westfalens schildert, ist Meta Schoepp, die kraftvolle, auf ihrem Wege unbeirrt fortwandernde Erzählerin geblieben, als die wir sie bereits aus früheren Werken kennen. Auch in diesem Werke bewundert man die im besten Sinne männliche Art ihrer Schilderung, die sich jeder leeren Phrase fernhält. Ihre Gestalten stehen klar als wirklich lebende Menschen vor dem Leser, der sie bald wie gute Freunde schon lange zu kennen glaubt. Ihren gesunden Humor verbirgt Meta Schoepp auch bei der Entwickelung dieses düsteren Dramas von der gefallenen Bauerntochter nicht; er huscht über die Schmerzen der in ihrer Familienehre tiefgekränkten Menschen hin wie ein sonniger Hauch durch die dunkelen Schluchten der westfälischen Berge. A. F.

Der Tag: In mehr als einer Beziehung literarisch verwandt mit Clara Viebig erscheint Meta Schoepp. In Stil, Darstellung, Sprache offenbart Meta Schoepp durchaus eine Eigenart für sich, ein eigenes starkes Wollen und Können. Wie im „Schlafenden Heer" so ist auch in dem Roman „Auf roter Erde" ein drängender Zug nach dem Herben, Peinlichen und Grellen merkbar, aber viel kräftiger als bei der Viebig bilden Humor, Satire, fröhliche Laune, idyllisches Behagen ein prächtiges Gegengewicht. Und es geht ein reicherer, würzigerer Duft von der waldbeschatteten westfälischen Erde aus, quellfrischere Poesie sprudelt da wie von selbst. Die tragischen Szenen sind mit humoristischen fröhlich durchwunden, wie ein düsterer Efeukranz mit lichten Nelken und Heckenrosen. Die Charakterisierungskunst der Erzählerin braucht kaum einen Vergleich zu scheuen. Nur eine echte Poetin findet solche Worte, schafft solche Gestalten. Heinrich Hart.

Digitized by Google

Die Hassenburg

Roman aus dem Teutoburger Walde

von

Peter Hille

Preis: brosch. Mk. 2.—, elegant gebunden Mk. 3.—

Urteile der Presse:

Neue Hamburger Zeitung: So nimmt Peter Hille von uns Abschied. So zeigt er sich uns noch einmal als Mensch und Künstler. Als Mensch in seiner ganzen wahrhaft rührenden kindlichen Güte und Naivetät, umstrahlt von edelster Menschenliebe. Als Künstler in seiner eigentümlichen, allem Geschlossenen, Gezwungenen abholden Art, als einen Nachfahren der Romantiker, als letzten Romantiker und als Bohemien, als einen Unzeitgemäßen in des Wortes wahrster und tiefster Bedeutung.

Magdeburgische Zeitung: Hille will in diesem Buch „heimatlich sich regen". Heimat, wie kommt sie zustande? fragt er, und er meint etwa so: „Das tauscht so aus, geht herüber und hinüber; von der Erde lagert sich was in uns und von uns in die Erde hinüber". Gestalten läßt er vor uns aus dem Boden der Heimat wachsen: denn muß schon die Pflanze einen Boden haben, woraus sie kommt, so der Mensch erst recht . . . Und köstlich wie der ganze gute Kerl (Hille) war, ist auch seine „Hassenburg" kein aufregendes, welterschütterndes Werk, aber ein stilles Buch mit klaren Tiefen für Feierstunden. Wer's so nimmt und liest, der wird Genuß haben und Peter Hille lieb gewinnen. Auch dieses Buch spiegelt des Dichters ganze Persönlichkeit wieder.

Kölnische Zeitung: Es ist, wie gesagt, romantisch, aber keineswegs nach irgend einer Richtung exzentrisch oder bizarr, es hat auch gar nichts ausgeprägt Modernes, redet durchaus nicht aus großstädtischem Literaturgetriebe heraus zu uns, sondern aus einem von würzigem Erdgeruch erfüllten Weltwinkel, wo der Dichter mit mildem, verhaltenem Humor Liebe und Haß in der Menschenbrust philosophisch betrachtet und mitleidsvoll die alte Frage erörtert, wie die Menschen von Güte und Glück geführt werden könnten.

Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on
or before the date last stamped below

Digitized by Google

2e(9)
833.8 .H71a C.1
... Aus dem KrautwinkelAFP3599
Stanford University Libraries
3 6105 044 980 477

Digitized by Google